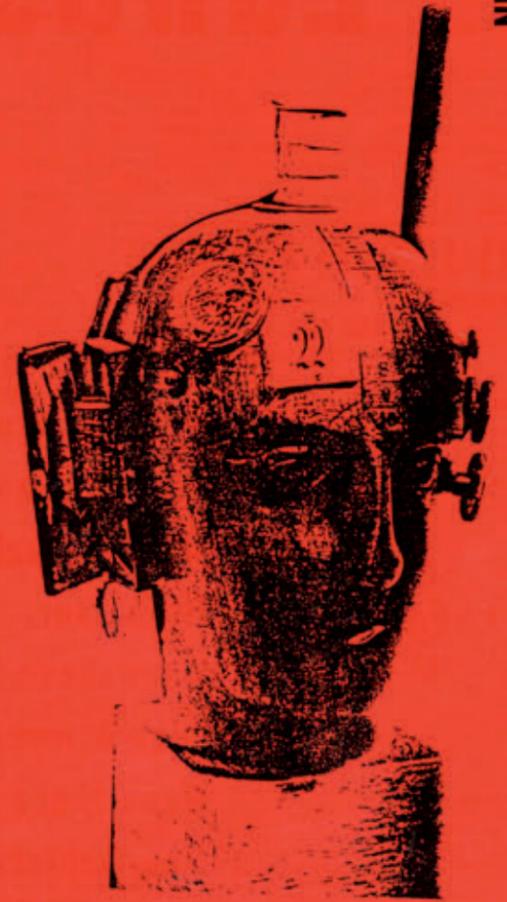


BUCH

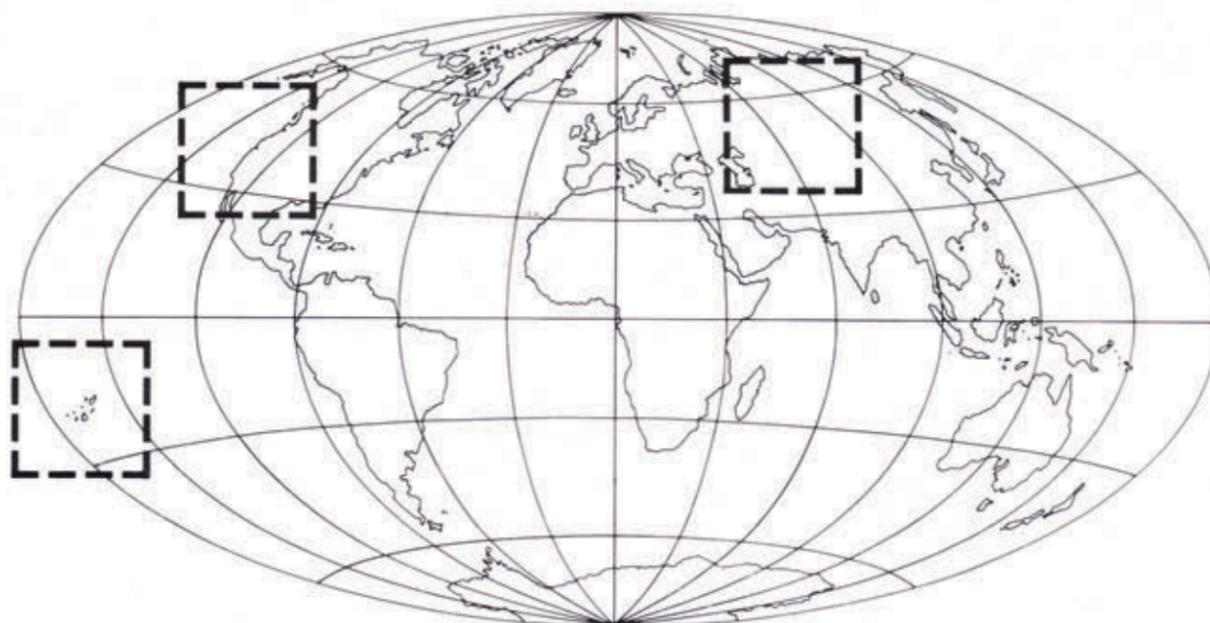
KULTUR

NR 1/1989 ÖS 30

- ◆ raoul hausmann
- ◆ okopenko
- ◆ expressionismus
- ◆ zensur



ÖSTERREICH
BUCHMARKT
INTERNATIONAL



Zerstören Sie eine Landschaft Ihrer Wahl.



Seit 1945 haben die Amerikaner, Engländer, Franzosen, Chinesen und Sowjets über 1600 Atombomben gezündet. Im Durchschnitt beinahe 1 Atomtest pro Woche. In den verschiedensten Gebieten unserer Erde. Sie fragen die Bewohner nicht, verseuchen Menschen und Tiere, zerstören Inseln. Das Meer wird immer radioaktiver.

Wenn Ihnen dieses Spiel namens „Test“ gefällt, machen Sie weiter. Schneiden Sie den Atompilz aus und stellen Sie ihn in eine Landschaft Ihrer Wahl.

Wenn Ihnen dieses Spiel nicht gefällt, und Sie sich nicht daran beteiligen wollen, schicken Sie uns den Coupon. Sie erfahren dann mehr über Atomtests und was wir mit Ihrer Hilfe dagegen tun können.

Ja, ich will mehr über Greenpeace und mehr über Atomtests wissen. Ich schicke diesen Coupon noch heute ab.

GREENPEACE

Name _____

Anschrift _____

Abschicken an: Greenpeace, Mariahilfer Gürtel 32, 1060 Wien.

BA



Cover.

Raoul Hausmann "Der Geist unserer Zeit", 1919. Centre George Pompidou, Paris



INHALT

BRIEFE

4 Raoul Hausmanns Briefe erschienen in der edition neue texte, Linz-Wien, geschrieben an Friederike Mayröcker, Otto Breicha und Andreas Okopenko. Mit Gedichten und Grafiken Hausmanns.

BUCHMARKT

10 International Antunes, Dor, Gombrowicz, Hemingway, Malet, Perutz
18 Österreich Chobot, Deutsch, Gstettner, G.Kofler, Messner/Staudacher, Ottomeyer, Pilar, Ruiss, Slowenische Erzähler, Stromberger, West, Widhalm, Zenker

ZENSUR

24 Zensurdokumentation Ein österreichisches Buch auf bundesdeutschen Irrwegen (Zellingers "Liebe als fatale Strategie gegen das ironische Spiel der Verführung")

SPEKTRUM

29 Vermischte Meldungen aus dem österreichischen Kulturleben (Hinweise, Veranstaltungen, Aktionen)

FRAGEN

30 Schlußpunkt zu jedem Heft: Antworten österreichischer Kulturschaffender

LESESTOFF

6 Texte des Expressionismus Brod, Gross, Serner, Werfel. Illustrationen Max Oppenheimer. (edition neue texte)
9 Hannes Vyoral Vorabdruck des Gedichtbandes "80 % fett" (herbstpresse)
12 Walter Kappacher Toskanische Aufzeichnungen (salzburger AV edition)
16 Andreas Okopenko Ein Gedicht aus der "Gesammelten Lyrik" (edition neue texte): 7.Mai
22 Gerhard Jaschke PROVIELE - Text-Bilder (edition freibord)
23 Maria Brunner Ihr Anthologiebeitrag zu "Häm und Tücke"(Wr.Frauenverlag)

Editorial

BUCHKULTUR ist ein neuer Zeitschriftentyp, der zwischen Literaturmagazin und Buchhandelsanzeiger einzureihen ist. In erster Linie stellen wir literarische Titel österreichischer Autorinnen und Autoren vor, die in österreichischen Verlagen herausgekommen sind (Textabdrucke bzw. Textvorabdrucke, sowie Buchvorstellungen). Da ein Großteil der zeitgenössischen österreichischen Literatur in Klein- und Autorenverlagen erscheint, wollen wir diese mit unseren Möglichkeiten einem interessierten Publikum näherbringen. Lesen macht munter, aufmerksam und prägt positives Sozialverhalten. Deshalb als ein Schwerpunkt in jedem Heft: Kinder- und Jugendliteratur. Und zur Abrundung stellen wir Neuerscheinungen am internationalen Buchmarkt vor. BUCHKULTUR bietet also Leseerlebnis und Information. Die überlegte Textauswahl, das übersichtliche Layout und der präzise Druck werden dem Anspruch, der im Titel BUCHKULTUR steckt, gerecht. Die hohe Druckauflage und das breitgefächerte Inhaltsangebot machen BUCHKULTUR auch für Inserenten zum geeigneten Medium, literatur- und kunstinteressierte Leser direkt zu erreichen. Buchkultur ist, wie wir wissen, vonnöten, und BUCHKULTUR ist ein Schritt dazu.

Mit freundlichen Grüßen
 Redaktion BUCHKULTUR



Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Verein Buchkultur, Rotenlöweg. 8/10, 1090 Wien **Redaktionelle Leitung:** Nils Jensen **Art-Director:** Manfred Kriegleder **Produktionsleitung:** Michael Schnepf **Redaktionelle Mitarbeit:** Buchmarkt international: Michael Horvat. Buchmarkt Österreich: Klaus Hirner, Erwin Kisser, Kritikercharts: Ingrid Lengheim **Redaktionsanschrift:** Hermannsgasse 17/6, A-1070 Wien **Satz:** A biss Z Production **Druck:** Atlas-Druck, Groß Ebersdorf, Wiener Straße 35 **Offenlegung:** Verein Buchkultur: Manfred Kriegleder (Obmann), Nils Jensen (Schriftführer), Michael Schnepf (Kassier). Vereinszweck: Förderung und Veröffentlichung zeitgenössischer österreichischer Literatur, bildender Kunst,

Architektur etc. Im weiteren Vorstellung von Büchern österreichischer und intern.

BUCHKULTUR- Einzelheft 8S 30,- Jahresabonnement (4Hefte inkl. Porto) 8S 80,- Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Copyright bei den Rechteinhabern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigungen. Für die Unterstützung der ersten Nummer danken wir vor allem: Dem BM f. Unterricht, Kunst und Sport, der Druckerei Atlas, der Firma Zöchling-Papier, der Buchhandlung Pichler in Wien, dem Europaverlag, der Firma Györgyfalvay, der Firma Datocon, dem Verlag Herder, der Buchhandlung Herder in Wien, der Interessengemeinschaft österreichischer Autoren....

L E T

Raoul Hausmann, 6 rue Neuve St. Etienne, Limoges/Haute-Vienne, den 8. Dezember 1964

Liebe Friederike

Das ist ein langer und schwieriger Vorname. Da aber bei mir niemand einen Familiennamen hat (das würde ihm seine Individualität nehmen) so muß ich mich an den langen Namen gewöhnen.

Denn sehen Sie, Abkürzungen sind nur manchmal praktisch. Rieke liesse an Bratäpfel denken, was im letzten psychoanalytischen Grunde wohl auf Eva mit dem Apfel zurückführte. Da bleiben wir also bei Friederike.

Und als So-Genannte, teile ich Ihnen mit, dass ich in meinem Leben 4 oder 5000 Seiten geschrieben habe, wovon aber seit 1916 vielleicht 500 im Druck erschienen sind.

Ich war im Jahr 1918 einer der Mitbegründer der internationalen dadaistischen Bewegung.

In dem Buch von Richard Huelsenbeck: „Dada – eine literarische Dokumentation“, Rowohlt Verlag,

In den Jahren 1958 – 62 sind von mir erschienen: „Traité de questions sans solutions importantes“, Paderma-Verlag, Basel, durch mich selbst zu beziehen.

„Courier dada“ édition Terrain Vague, Paris

„Siebensachen“ Verlag Galerie Müller, Stuttgart

„Poèmes et Bois“, sehr teure Luxusausgabe, Illiazd, Paris.

„PIN and the story of PIN by Kurt Schwitters and Raoul Hausmann“, Gaberbocchus Press, London und

„Sprechspäne“ Petersen Press, augenblicklich Berlin.

Dazu will ich Ihnen noch sagen, dass ich seit 1915 ein abstrakter Maler bin, dass ich zu den Pionieren der modernen Photographie gehöre, und dass ich einer der ersten phonetischen Dichter bin.

Dieses Alles nur zu Ihrer Orientierung.

Und jetzt seien Sie mal nett und schreiben Sie mir das genaue Datum Ihres Geburtstages, damit ich mir ein ungefähres Bild Ihres Charakters konstruieren kann.

Das wegen Eva mit dem Apfel.

Und nennen Sie mich ums Himmels Willen nicht Meister.

Mit freundlichen Grüßen

Raoul Hausmann



R. H A U S M

Sprechspäne

Wer ist der Welle Gehör des Laubes Späne ■ un

Latweg schleichender Kirsche Geweih. ■ So

sie enden am Aufgang zum Regen. ■ Keines Um

auf gebleichtem Geschwärz entgangen ■ wie so

■ Der Buchstaben Schuss erfährt das Fe

Ausblicks Gewändern. ■ Die Gefährten des S

gesprengtes Getränk. ■ Wer der H

Raoul Hausmann, Limoges

Ich schreibe nur für mich.

Ich legen Ihnen Patapsychologie bei, der Kulterer mag mir den Buckel runterrutschen, er macht nichts als Umstände. Es ist mir ja, da ich für mich schreibe, Wurst, ob man mich druckt oder nicht.

Dem Dr. Jandl habe ich geschrieben, ich hoffe, er wird mir antworten.

Bense habe ich 2 Texte „Schwarz-Nacht“ geschickt, aber keine Antwort bekommen.

Haben Sie eigentlich „Sprechspäne“? Sonst mache ich's Ihnen zum Geschenk. Aber PIN sollten Sie sich kommen lassen.

Auch ich kann Wind nicht vertragen, da geht mein Herz schlecht. Aber da der Wind vom Himmel kommt, so ist dagegen nichts zu machen. Glücklicherweise habe ich eine Wohnung, wo der Wind nur grade vorbeistreicht, aber natürlich leide ich sehr unter atmosphärischen Schwankungen. Aber alles das ginge ganz gut vorüber, die vielen Aerger aber, die ich mit meinen alten Kameraden und Freunden habe, die mir, mit Ausnahme von Hans Arp, nur schlechte Streiche spielen, setzen meinem Herz sehr viel mehr zu, als ihm zuträglich ist. Doch denken Sie, ich wohne abseits von der Strasse, habe die romanisch-gothische Kathedrale vor den Fenstern und verhältnismässige Ruhe im Haus, so dass ich schreiben, malen und sonst tun kann, was ich will. Das ist schon eine Menge. Freunde habe ich hier keine, dafür oft Besuch aus dem Ausland.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Raoul Hausmann

Februar 1965

Liebe Friederike M

(sehr geehrtes Fräulein ist doch zu dumm!)

Ich halte nicht zu viel von Horoskopie. Ich sollte, da ich Krebs bin, lymphatisch und geizig sein. Aber mein Taillenumfang war 1902 etwa 82cm (zu 168 ganze Höhe) und heute ist er nur 79cm. Geizig bin ich nicht, denn ich gebe sehr leicht Geld aus, sogar für Leute, die ich garnicht mag.

Astrologisch gesehen sind Sie an der Grenze von Schütze und Steinbock. Sie haben also etwas von beiden Charakteren. Capriciös sind Sie auf jeden Fall, also vielleicht haben Sie als Gegengewicht eine Art überlegender Voraussicht.

Schreiben? Seien Sie doch froh, dass Sie schon zweimal gedruckt wurden. Ich habe 5000 Seiten geschrieben und davon vielleicht 500 veröffentlicht und das seit 1916!





ANN

der Herr Er-Sie ■ Des Weges
nder ohne wegedessen ■
sonst geleimte Spur leitet ab ■
gebraut trockne Rosine bricht.
uer ■ aus blühenden
ich-Nicht-Sehen ■ ästeln in
err des Es-Sein?

T R E S

Raoul Hausmann, 6 rue Neuve St. Etienne, Limoges/H.V./France, den 23. März 1965

Sehr geehrter Herr Okopenko

Sie waren sozusagen der erste Oesterreicher, der mich entdeckte. Sie hatten eine Besprechung meiner „Sprechspäne“ erscheinen lassen, leider weiss ich heute noch nicht in welcher Zeitschrift. Schreiben Sie mit bitte, welche Revue das war, damit ich sie nachbestellen kann.

Ich war neben Walter Serner der einzige österreichische Dadist, und ich muss sagen, dass ich stets fand, dass Serner viel kühner war als die Anderen. Man beliebt, ihn zu vergessen, so wie man das mit mir auch versuchte. Aber ich bin noch recht lebendig. Ich habe mehr als 5000 Seiten geschrieben, davon vielleicht 600 seit 1916 veröffentlicht.

Meine „Sprechspäne“ waren zum Teil schon Jahre vor dem Erscheinen geschrieben.

Wenn aber die wiener Gruppe Artmann, Bayer, Rühm, Jandl, Sie* etc. schon 1956 Neodada machte, bedenken Sie bitte, dass ich nicht, wie die Zeitschrift „Konkret“ 1962 schrieb, „alles an Dada imitiert habe, was daran zu imitieren sei“.

Ich habe unzählige „neue“ Formen geschaffen, aber sie veröffentlichten, ist ein anderes Kapitel. Von meinen Lautgedichten und den theoretischen Texten dazu wollte bis vor 3 Jahren kein Mensch etwas wissen. Und so weiter und so fort.

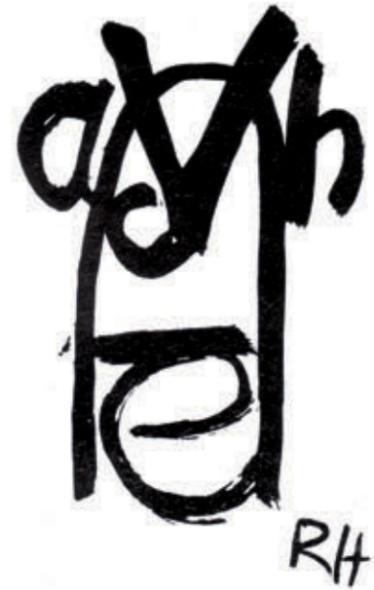
Ich war der Erste, der 1946 in einer Erklärung „Poésie du Présent“, in dem von Kurt Schwitters und mir geplanten „PIN“ erklärte, das Wort sei Objekt. „PIN“ ist endlich 1962 in London erschienen.

Leute, wie Franz Mon, der meine Schallplatte mit meinen Lautgedichten überall vertreibt (selbstverständlich OHNE meine Einwilligung!) hat weitgehend von meinen Experimenten profitiert. Meine Plakatgedichte erschienen 1918.

Ich schreiben Ihnen das Alles, weil ich Ihre Besprechung der Persönlichkeit Ernst Jandl's in „Wort in der Zeit“ las. Ich glaube, ich bin immerhin der grösste Experimentator Österreichs.

Ich würde mich freuen von Ihnen eine Nachricht zu erhalten. Und begrüsse Sie bestens Ihr *Raoul Hausmann*

** von mir zurückgewiesen. AOK*



RAOUL HAUSMANN wird

am 12.7.1886 in Wien geboren. Der Vater ist akademischer Maler. 1900 zieht R.H. mit den Eltern nach Berlin und trifft dort um 1905 den Architekten Baader, den späteren „Oberdada“. Kontakte mit der Zeitschrift „Die Aktion“, 1918 Gründung des „Club Dada“, erstes „Dadaistisches Manifest“, Dada-Soireen (R.H., Heartfield, Huelsenbeck, Gross, Jung u.a.). R.H. entwickelt die Photomontage, erste „Plakatgedichte“, phonetische Poeme. 1919 Herausgeber der Zeitschrift „Der Dada“. 1920 Soireen in Berlin, Dresden, Leipzig, Prag, Ende von DADA. 1926 Romanbeginn von „Hyle“. Entwicklung des „Optophon“ (Gerät, das Schall- und Lichtwellen in Korrespondenz bringen soll). 1933 emigriert R.H. am 10.3. nach Ibiza, 1936 von dort nach Zürich, 1937 Prag, 1938 Paris, 1939 Peyrat-le-Chateau. 1944 Wohnsitz in Limoges. Ab 1945 Briefwechsel mit Freunden (Schwitters, Richter), Streit mit allen „Verfälschern Dadas“ (Huelsenbeck). Briefwechsel mit jungen Autoren (Mayröcker, Spoerri, Vostell, Jasper Johns). In Frankreich lebt R.H. sehr isoliert und stirbt am 1. Februar 1971 in Limoges. Die Trauer in Österreich hält sich in Grenzen.

Raoul Hausmann „briefe“, mit prosa, gedichten, grafik. (an otto breicha und friederike mayröcker. Briefwechsel mit andreas okopenko). Edition neue texte, Linz 1988, 6S 148,-/DM 21,-

Raoul Hausmann, 6 rue Neuve St. Etienne, 87 Limoges/France, den 12. Januar 1967

Liebe Fritzi,

denn das ist österreichischer als Friederike, da wir ja beide Oesterreicher sind.

Ich danke Ihnen sehr für die Gedanken, die Sie sich um mich machen. Aber mit Dr. Breicha stehe ich schon lange in Verbindung. Ich hatte ihm einen Text über Walter Serner geschickt, der in „Protokolle“ erscheinen soll, und unlängst einen zweiten Text „Der Bienenmensch“, wo jemand, mit einer Elektrode im

Vorderhirn, sich in eine Biene verwandelt und alle die nichtmenschlichen Empfindungen beschreibt, die Bienen haben. Wie ich aus Ihrem Brief sehe, haben Sie ein bisschen ähnliches gemacht, Sie verwandeln Ihren Hund in einen Menschen. Nebenbei, ich verstehe von Hunden nichts, aber ich hatte einen Kater „Tjebel“ der ein ausserordentliches Tier war.

Haben Sie zwei neue wiener Zeitschriften gesehen „Die Furche“ Nr. 15, mit meinem Text über die „Nachwirkungen des Dadaismus in der deutschen Literatur“ und „Das Pult“ No. 2, mit meinem Text „Aufrrühe“.

Ausserdem schreibe ich viele Artikel über den Ursprung der Sprache usw. Lesungen mache ich keine, denn meine Augen sind zu schlecht geworden. Dagegen habe ich aber zu den „Rencontres“ hier in Limoges zwei meiner Magnetbanden mit meinen Lautgedichten gegeben, aber eine Gruppe junger toulouser Anarchisten hat dagegen protestiert, weil Dada bourgeois sei!! Mit Middleton habe ich vor einigen Jahren viel korrespondiert, aber lange nichts mehr von ihm gehört.

Ich hoffe, Sie werden eine gute Flugreise haben, und vor allen Dingen „keine Angst!“ Und fliegen ist etwas sehr Gewöhnliches. Ich bin im Juni 1938 von Prag nach Zürich geflogen, was mir gar keinen Eindruck gemacht hat. Also Mut! Mit der Hoffnung, dass Berlin Sie nicht zu sehr enttäuschen wird. Hier ist schon wieder Poststreik gewesen, und es wird nicht der letzte sein. Mit herzlichen Grüssen an Ernst Jandl und Sie *Raoul Hausmann*



Texte des Expressionismus

DIE MASSGEBLICHE BETEILIGUNG JÜDISCHER INTELLEKTUELLER AM ÖSTERREICHISCHEN GEISTESLEBEN UND IHR BEITRAG ZUR AVANTGARDE WIRD – IMMER NOCH – GERNE VERDRÄNGT. EINE ANTHOLOGIE GEGEN DAS VERGESSEN ÖSTERREICHISCHER VERGANGENHEIT.



Fritz Gross

geb. 1897 in Wien. Lebt in den 20er Jahren in Berlin. Engagement für die Kommunistische Partei. Emigriert 1933 nach Großbritannien, wo er 1947 in London stirbt. 1919 „Georg Buechner“. – 1926 „Lenin. Liebknecht. Luxemburg“. – 1929 „Die letzte Stunde“. – „Robespierre“, aus „Die letzte Stunde“. Legenden vom Tode. Berlin 1929 (= Die Asy-Bücherei 2)

Max Brod Frühlingswind

Irgendwo in der Luft
Muß es weite Gartenflächen geben,
Die da schweben
Und ihren Duft
Zur Erde wiederbeben.

Wir traten aus dem Haus
Und lugten nach diesen seltsamen Flächen aus.

Gleich kamen sie herangesegelt
Im Himmelblauen
Wie gebauschte Tücher, die Himmelsauen,
Und geregelt
Von unsichtbaren Himmelsfrauen.

Wie große Segel ohne Schiffe,
So kann man sagen. Oder auch wie enorme Müffe.
Oder waren es Wolken?
Oder wie Euter, ungemolken.
Eigentlich aber wie garnichts anderes in der Welt,
Was mir an ihnen eben am besten gefällt.

Sie kamen, kamen
Ohne Namen,
Dufteten aber über die Maßen
Und streuten in die Straßen
Gerüche aus Paradiesen.
Und die Bäche, die durch die himmlischen Wiesen
Ganz so wie durch irdische fließen,
Nicht trockener und nicht nasser,
Aber natürlich mit wunderbar sanft riechendem
Wasser...
Diese Bäche spritzten zum Schluß
Etwas von ihrem Überfluß
Uns in die Nasen grad.

Es war unbezahlbarer Genuß,
Dieser transzendente Spray-Apparat.

Wir wollten uns auch furchtbar herzlich bedanken.
Aber da waren die Gärten schon

Längst davon
Entflohn,
Ohne Rast, ohne Halt. –
Wir jedoch fanden uns alsbald
Wieder in großstädtischen Gestanken.

Fritz Gross Robespierre

Ein Keller. Bänke und Stühle umgeworfen. Auf einer Bank, verwundet, wimmernd, Robespierre. Mit beiden Händen hält er sich den Kopf. Schmerzen. Schmerzen, rasende Schmerzen. Der Schuß eines Grenadiers hat ihm die Kinnlade zerschlagen, die hängt in Fetzen herab. Ströme von Blut, das auf der Erde gerinnt. Die Trommeln. Die ganze Nacht: Trommeln. Sie schreien. Auf der Erde wälzen sich Verwundete, Verdurstende. Wasser. Wasser. Arzt. Macht schnell, ihr Henker. Trommeln rasen in der Nacht. In der Wand ein bleiches Gesicht. Fort. Danton. In der Türe ein Mann, schwarze Federn am Hut, Fouquier-Tinville, öffentlicher Ankläger. Fort. Am Fenster ein rotes Gesicht, gesund, gedunsen, grinsend. Monsieur Sanson, der Henker. Fort. Sie sind fort. Die Schmerzen bleiben, die Trommeln bleiben. Die Guillotine bleibt. Die Nacht bleibt. Wasser! Saint Just summt zornig. Couthon ist da, Eugen, der Bruder. Alle sind da. Gefesselt. Herbert viehisch besoffen, blutend, gröhlend. Einer kommt durch die verschlossene Tür herein. Danton. Um den Hals eine rote Schnur. Blut. Winkt mit der Hand. Die Trommeln schweigen. He, Danton. Die andern schnarchen. Sieht ihn keiner, Danton, schützt ihn keiner. Er kommt in seinen Winkel, er kauert sich zu ihm. Er hält seinen Kopf, er streichelt ihn, was für eine weiche große warme Hand hat Danton. Wie wohl das tut. Wie gut muß Danton die Mädchen streicheln können. Er hat jetzt gar keine Angst. Der tote Danton ist wie eine gute Mutter, leise, behutsam. Zärtlich klingt seine Stimme. Wie lind flüstert Dantons Donnerstimme. Wie gut tut diese Stimme nach dem Lärm dieser Nacht. Danton sagt: „Draußen stehen sie, Pierre, Jean, George, Mimi, Daisy, stehen sie, das Volk. Draußen stehen sie, seit fünf Jahren und warten auf Brot. Sie stehen da draußen fünf Jahre und werden noch weitere fünf Jahre warten. Sie wollen



nicht unseren Kopf, Max, sie wollen nicht gloire und keine gewonnenen Schlachten. Sie wollen nur Brot. Weißes, warmes, billiges Brot. Das haben wir ihnen nicht gegeben. Weil wir keines hatten. Wir hatten nur Gesetze für sie und Reden. Aber Gesetze und Reden machen ja nicht warm. Max. Machen auch nicht satt. Du holtest meinen Kopf. Max. Aber der machte sie nicht satt. Morgen holen sie Deinen, aber auch der macht sie nicht satt. Wir litten nicht ihren Hunger, Max, so dachten wir, wir müßten sie erlösen. Sie aber standen vor den Läden und warteten auf Brot. Mit Kugeln ließen wir auf sie schießen, weil sie riefen „Brot“ und mit Pieken ließen wir nach ihnen stechen, weil sie weinten „Brot“. Aber das Brot haben wir ihnen nicht gebracht. Du sollst tapfer sterben, mein Junge, so tapfer, wie ich gestorben bin, denn wir sterben nicht fürs Brot. Wir sterben für eine Idee, Max, und es gibt nichts größeres im Leben, Max, als für eine Idee zu sterben.“ Und war verschwunden. Und die Schmerzen kamen nicht zurück. Er schlummerte ein wenig. Durch die geschlossenen Augen fühlte er, wie ihn jemand ansah. In einem Winkel stand, in der Uniform eines Generals, ein kleiner, blasser Mensch und betrachtete ihn. Bonaparte, der neue General, ein arroganter Kerl, der Mann Josephines. Er sah Max lange an, bewegte sich nicht. Lange sahen sich die beiden an. Sie sprachen nichts, neben Bonaparte standen zwei Kanonen, ihre Löcher sahen auf Robespierre. Der Spuk verschwand, Pochen an der Tür. Draußen Tag. Draußen der Karren. Und die Trommeln waren wieder da. Und die rasenden Schmerzen. In fünf Minuten war alles vorbei. Bleib stark, mein Herz. Es war in fünf Minuten alles vorbei. Als der Kopf in den Korb fiel, hörten die Schmerzen auf, keine Sekunde früher.

Walter Serner Sascha

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.
1. Joh. Kap. 2, Vers 15.

Es fror.
Die Luft brannte wie ein feuchtes Tuch um seine Stirn. Sein Körper schmerzte leise. In den Augen stach es mit sehr vielen kleinen dünnen Nadeln.
Eine alte Frau, die ihm entgegenkam, schaute vor seinen Augen zur Seite und flüchtete in ein falsches Lachen. Er blieb stehen, um sich zu zwingen, an dieses Lachen zu denken. Darüber lächelte er und fühlte spitz, wie die trockengefrorene Haut barst. Dann lauschte er auf das harte Summen eines Autos, das immer näher sprang. Er dachte: ich werde warten, bis es vorbei ist... Doch da begann es wieder: er würde sein Zimmer betreten, es würde kalt sein und so eng und finster, er würde so ratlos sein... Ah, da brach das Auto knatternd aus der Ecke drüben...
Ein kaltes Rauschen fiel ihm in den Kopf und langsam bis in die Füße. Er lehnte sich an das Haus, schluckte schmatzend die süßeisige Luft und sagte im Diskant: „Ja, ja“.
Plötzlich erinnerte er sich an alles. Es war, als sauste sein Gehirn den Schacht der Geschehnisse zurück, ein blitzschnelles Licht weit voran. Sein Körper straffte sich fest und stand. Sein Kopf hob sich und sah lang in den schwarzblauen Himmel...
Als er die Haustüre aufklinkte, hörte er seinen Namen rufen.
Er hielt sofort in der Bewegung inne und bildete sich ein, wissen zu müssen, wer ihn rufe. Dann wandte er sich lächelnd um.

Sascha zog den vorgestellten rechten Fuß zu dem andern und senkte sich von den Knöcheln aus nach innen. Es schien, als falle er.
Er warf ihr die Hand entgegen wie ein Seil und bemerkte, daß er ihre Züge ganz anders im Gedächtnis trug. Der Unterschied däuchte ihm so groß, daß er weder an die frühe Morgenstunde noch an die nachlässige Kleidung dachte.
Er fühlte, als sie seine Hand hielt, daß er noch lächelte. Augenblicks riß er sein Gesicht zur Ruhe.
„So früh?“ Wie dumm dieses Reden ist, dachte er, warum hat man nicht den Mut.
„O, es muß schon halb neun sein... ja, halb neun...“ Eine Bewegung ließ Sascha merken, daß ihre Hand noch in der seinen lag. Sie zog sie an sich, eine Entschuldigung lächelnd, für irgendetwas... Nun hörte sie den Straßenlärm... Dann zog das Schweigen an ihren Armen, die hingen wie in allen Gliedern gebrochen.
„Wohin wollten Sie gehen?“ Er fragte sicher.
„Eigentlich nirgend ... wohin ... Ich hielt es nicht mehr aus...“ Ihre Ellbogen stiegen bis zur Achselhöhe und knickten müde wieder ein. In ihrem Gesicht rang dabei in heftigem Ausdruck Trauer mit einem unklaren Wunsch.
„... Ja ...“ Um ihre Nase entstand Blässe.
Mit einem Mal gingen sie.
Eine dicke Stille schloß sie nach vorne ab und versank langsam hinter ihnen.
Lange gingen sie so, leer und schwer... Bis sie an einer Straßenkreuzung stehen bleiben mußten, um die Wagen vorbei zu lassen.
Er fühlte, daß etwas zwischen ihnen sich jetzt veränderte.
„Von wo kamen Sie vorhin...“ Sascha blieb mit einem Blick nach ihm bei einer Antwort, obwohl sie innerlich sie gar nicht wollte.
„Ich kam erst heim.“
Sie lachte laut und tönern; dann leiser, da ihr das Lachen mißfallen hatte.
„Was ist denn das wieder.“ Er sprach hart und schaute scharf nach ihr. Überwunden von seinem Blick, der ihre Augen unweigerlich auf sich gezogen hatte, war sie sofort willens zu lächeln, vermochte es aber nicht. Die Lippen, die schon schmaler geworden waren, schnellten zurück. Fuhren auseinander. Das ganze Gesicht zuckte. Doch noch bevor die ersten Tränen kamen, lief sie davon.
Er überlegte ärgerlich, ob er ihr nicht nacheilen sollte, als er sah, wie sie vor einem Laden stehen blieb und an ihrer Frisur nestelte. Er fühlte, daß sie ihn herankommen lassen wollte und trat rasch hinter sie, plötzlich ganz heiter. In einem Spiegel sah er sie ihm freudig zulächeln. Oder war es nicht höhnisch...? Seine linke Wange kniff das Auge zu. Ein kurzer Ekel...
Sie wirbelte sich herum und packte seine Arme, ließ sie aber schnell wieder frei: „Was, ich bin ein tolles Tier... Kommen Sie, da drüben ist eine Konditorei, eine lauschige, haha...“
Drinnen saßen sie nebeneinander.
Es roch sehr säuerlich nach Staub und Spülicht. Irgendein hämmerndes Geräusch schwoll an und war langsam nicht mehr da.
Er betrachtete, während er trank, mit großer Anspannung einen Öldruck an der gegenüberliegenden Wand, ohne ihn zu sehen.
Er hatte den Eindruck, als wollte Sascha aufstehen, und machte eine Abwehrbewegung.
„Ja?...“ Ihre Stimme war eine Gewährung. Sie lächelte überall.
Er mußte den Atem zurückhalten. Dann ließ er ihn gleichgültig entweichen. Er wunderte sich, daß er so unbewegt auf Saschas glänzende Augen sehen konnte. Ist es nicht immer verloren, dachte er, alles spielt mit. Seine Brauen



Franz Werfel

geb. 1890 in Prag. Kaufmännische Lehre. 1911 Durchbruch mit „Der Weltfreund“ (Gedichte). 1929 Heirat mit Alma Mahler. 1938 Emigration nach Frankreich. 1940 Flucht nach Portugal, von dort in die USA. Stirbt 1945 in Beverly Hills/Kalifornien. 1913 „Die Versuchung“. – 1920 „Spiegelmensch“. – „Spielhof“. – 1921 „Bocksgesang“. – 1923 „Die Mittagsgöttin“. u. a. m. „Das interurbane Gespräch“, aus „Wir sind“. Neue Gedichte. Leipzig 1913

Max Brod

geb. 1884 in Prag. Jusstudium. Integrationsfigur des „Prager Kreises“, Förderung Kafkas, Herausgeber seiner Werke. 1939 Emigration nach Palästina, Dramaturg in Tel Aviv, wo er 1968 stirbt. 1912 „Abschied von der Jugend“. – 1915 „Tycho Brahes Weg zu Gott“. – 1917 „Das gelobte Land“. – 1918 „Das große Wagnis“. – 1920 „Im Kampf um das Judentum“. – 1921 „Heidentum Christentum Judentum“. – u. v. m. „Frühlingswind“ erstmals in „Die Aktion“ 1/1911



AM 4. FEBRUAR IM BRÜDERVEREINSHÄUS-W.62
KOMITEE: GERTRUD EYSOLDT-ELSE, BERNA
FRANZ BLEI-HEINRICH MANN-MOPP

Max Oppenheimer

(Pseudonym MOPP)
geb. 1885 in Wien. Studium
an Wiener und Prager
Kunstakademie. 1911-1915
in Berlin. Feindschaft mit
Oskar Kokoschka, der ihm
Imitation seiner Arbeiten
vorwirft. 1916-1923
Schweiz. 1926 Berlin.
Emigriert 1938 in die
Schweiz und 1939 in die
USA, wo er 1954 in
New York stirbt.
1938 „Menschen finden
ihren Maler“.
Zeichnungen aus
„Die Aktion“ 6/1916; Plakat-
entwurf für den Revolutions-
ball 4/1914; Werfel 5/1915

Walter Serner

(W. Seligmann), geb. 1889 in
Karlsbad, Jusstudium in
Wien, 1915 Emigration in
die Schweiz. Herausgeber
der Zeitschrift „Sirius“ (Zü-
rich 1915/16). 1921 Bruch
mit Dada. Lebt seit 1929 in
Prag. 1942 Inhaftierung, KZ
Theresienstadt, Deportation
in Vernichtungslager.
1920 „Letzte Lockerung“,
Manifest Dada. – „Zum
blauen Affen“. – 1923 „Der
elfte Finger“. –
„Sascha“ in „Sirius“,
1915/16

gingen zusammen. „Nichts.“

Saschas Rücken wurde rund und ließ sich in das Sofa zu-
rückgleiten. Sie fühlte plötzlich ihren Körper nicht mehr.
Das brachte eine seltsame Lustigkeit über sie. Sie lachte
mit dem Atem: „Waren Sie schon einmal dankbar?“ Woher
kommt mir dieser Spott, war es ihr schmerzlich. Miteins
aber war sie mit sich sehr zufrieden.

„Waren Sie noch nie darüber verwundert, daß es im Grun-
de keine Dankbarkeit gibt?“ Sein Gehirn fühlte er wie
sprungbereit, eine leichte Hitze im Hals.

Sie zögerte und vermochte doch nicht, über die Frage
nachzudenken: „Vielleicht.“

„Es kann ja gar keine Dankbarkeit geben. Dankbar sein
heißt ja doch, dafür, daß man...“ Da kam Ekel in ihm
hoch. „...ach wozu ... alles ist ja nur Betäubung...“

Kaum hatte er geschwiegen, als er sich schämte. Ein wei-
ter Unwille ergriff ihn. Er konnte ein breites Grinsen nicht
unterdrücken und litt unsäglich.

Sie hatte die Empfindung, als fiele sie durch das Sofa hin-
ab, tief hinab. Als die Empfindung schwand, erinnerte sie
sich, daß sie als Kind häufig so geträumt hatte. Dann be-
gann sie zu zittern: Betäubung? und sagte ganz weich:
„Aber wir lieben uns doch...“. Im selben Augenblick be-
kam ihr Blick etwas Freches, fast Wildes. Und wurde so-
fort wieder sanft.

Ihm blieb dieser Blick... Er hörte ihn noch. Aber das ist ja
gar nicht, dachte er, nein... Irgendwo draußen über den
Häusern, platzte da nicht eine winzige silberweiße Kugel?
ganz schrill und spritzend? Da kam es ihm so, als müsse er
jetzt sehr laut lachen, um sich auszuhalten, oder sehr laut
in die Hände klatschen. Aber ein kleines Lächeln huschte
weh unter seine Nase und löste alles auf.

Sie nahm sich dieses Lächeln und warf die Hände hinüber
an seinen Hals. Die Bewegung riß sie fort. Sie krallte sich
fest. Ihr Atem flog an seinem Mund empor, heiß und
schnell.

Sein Kopf fuhr fast verstört nach hinten. Sein Körper er-
schrak hinterher. Ihre Arme zuckten ihn noch einmal jäh
heran. Dann glitt sie auf seine Schenkel nieder... Zur Ab-
lenkung, ja... Sie wollte nachdenken, alle Möglichkeiten
genau erwägen... Aber es rieselte durch sie, floß wie ...
wie Marzipan... Sie horchte überrascht in sich hinein und
sagte mehrmals hintereinander mit den Lippen: wie Mar-
zipan ... dann nebeneinander ... ihr schwindelte...

Er bemühte sich, kaum zu atmen: wenn ich atme, ist es
schwerer, fühlte er. Seine Hand lag auf ihren Schläfenhaa-
ren. Die halb verhinderte Berührung mit ihrer Haut verur-
sachte ihm ein solch absonderliches Gefühl, daß er Sascha
umfaßte und hob.

Sie schob die erregten Hände auf die Marmorplatte und
kurze Zeit schien es, als wollte sie die Stirne dazwischen
legen. Die schlaff nach unten drängenden Lippen verrie-
ten, daß sie etwas Böses hatte sagen wollen. Dann
schnellte sie auf und eilte hastig fort.

Ihm war es, als hätte sie ihn beschimpft. Doch schon kam
der Ärger darüber und ließ ihn alles abschütteln.

Als sie zurückkam, stand er vor dem Öldruck und wandte
sich schnell nach ihr. Er erstaunte darüber, nicht zu wis-
sen, warum er den Tisch verlassen hatte...

Das Licht draußen war ganz weiß und versengte.

Er mußte sie einholen.

Sie erschien ihm so fremd, so unbeweglich, so schmerz-
haft fahl. Er schluckte. Dann sah er die Entgegenkommen-
den an.

Hilflosigkeit und ein undeutlicher Zorn durchwogten sie.
Langsam spann sich das seit Tagen Erlebte herunter. Sie
versuchte, über sich zu lachen, dann zu weinen, zuckte
die Achseln hoch, spielte mit der Zunge im Mund und
stellte sich angestrengt vor, wie es wäre, wenn sie ihm mit
einem Bleistift schnell abwechselnd in beide Nasenlöcher
führe, zuvor die Hände und Füße binden, haha... Dann

schnappte alles in ihr aus und nur ein unbestimmter
Drang bohrte leise...

Später erinnerte er sich, daß es begann, als sie ganz plötz-
lich „Schuft!“ schrie, und daß ihre Stimme wie aus einem
Wald scholl. Dann kreischte sie Schmähung über Schmä-
hung heraus, log, übertrieb, erfand Unwichtiges, weinte
tränenlos, stieß mit den Füßen nach ihm und lächelte dar-
über. Da hielt sie entsetzt inne, griff sich auf die Brust, ihre
Augen wurden schillernd starre Glaskugeln... Sie warf
den Kopf so fest auf eine Achsel, daß es knackte, drehte
ihn weit nach rückwärts und rannte davon...

...An einer Straßenecke lag halb eingetrockneter Kot.
Es packte ihn, seine Hände hineinzuwühlen. Gleichzeitig
wußte er, daß er es nicht tun könnte. Da wollte er es den-
noch tun. Aber er vermochte es nicht. Ganz fern trieb es
wie Schluchzen auf ihn zu...



Franz Werfel Das interurbane Gespräch

Alles kam. Die Wohnung dehnte sich aus den Fugen,
Vergangene Worte sprangen auf, erloschne Gelächter
schlugen.

Versunkene Stimmen von Dienstmädchen und Kohlen-
männern kamen,

Und ganz verwehte Violinstunden nannten mich
schüchtern beim Namen.

Die oftbetretene Treppe tappte treuherzig heran,
Und alle Türen ächzten im Zauberbann.

Auch die Reden der Mutter, der Schwestern waren
nicht weit

Und wandelten doch in der lange verlorenen Zeit.

Wie Mägde, eh sie ins Zimmer treten, die Hand in die
Schürze wischen.

Verbeugten sich alte Gerüche in allen Ecken und
Nischen.

Geruch verrauschter Gastmähler und die Gerüche
Der Schulfrühstücke entliefen der lieben Küche.

Auch ein vergessenes Regenwetter stand am Apparat,
Das den verlorenen Sohn um Erinnerung bat. –

Die Zeitung und Weiten brachen aus Uhr und Stein
Und wie schon jauchzend alles zusammenschäumte,

Riß der Gott der Ferne, der wild sich bäumte
Uns auseinander und ließ mein Weinen allein.

TEXTE DES EXPRESSIONISMUS. Der Beitrag jüdischer Autoren
zur österreichischen Avantgarde. Hsg. Armin A. Wallas. edi-
tion neue texte, Linz-Wien 1988. 318 Seiten, brosch., öS
286,-, ISBN 3-900292-53-1

autobiographie

ich heiße johannes
geboren im mai
mein vater
ein steuerberater
hieß johann
war ebenfalls stier
und starb mitte fünfzig
zur hochzeit
an embolie
in lebemann johann
(mein großvater, stier)
kämpfte der greißler
der unterlag mitte fünfzig
durch herzinfarkt

großmutter's mutter
buk brillen in kuchen
und großmutter selbst
aß knöpfe als zwetschken
(sie starb in der anstalt
an unter-ernährung)
mutter hört stimmen
von überall her
und schreit ihrerseits
durch drähte &
andres elektrogerät

die karten
wurden nun so gemischt
daß i c h jetzt folge
mitte dreißig und schon
auf dem besten weg

freunde

wird das ein wiedersehen!
wir werden hasen jagen
& vögeln den kopf abschlagen
im freien schlafen
und falls es regnet
ganze wälder verheizen
ungestraft
atmosphären verpesten
und nie mehr -
versprochen -
bescheiden sein

HANNES VYORAL

sonntag im november

einen durch und durch
flanellgrauen sonntag
zur arbeit
am schreibisch genützt
und hernach
mit der sich
verdichtenden trauer
im leeren gasthaus sitzen
zwei kellnerinnen spielen
billard
wo elvis` platten laufen
denken
vor weißen tischdecken
frisch gewaschen
& gebügelt
über den zustand der welt

aber nicht schwer

80 % fett

ich habe hundert forellen gefangen
und als sie zu stinken begannen
vergraben im sauren gelände
dann haben sechs kühe mit hörnern
die fische wieder ausgegraben
und im morast glatt zertrampelt

wir haben zehn kilo spaghetti gekocht
und wußten dann nicht was tun damit
der boden war hart das haus ohne bett
wir haben auf kalten nudeln geschlafen

**ich habe zwei dutzend paar würstel erwärmt
für freunde & frauen die gar nicht kamen
und alle selber gegessen ohne brot
mit mayonnaise - 80 % fett**

**und wenn ich sterbe
weiß ich warum
wofür ich gelebt haben werde
auch**

keiner schmerz

erst herbstlaub
brausepulver auf der netzhaut
sonnentage blätterbleichend
sie sind um
die landschaft packt
und altrot steht die aster
ein umgestürzter fischerkutter
in jedem winkel unsrer augen
auch tränen sie gehen an land

und wenn der dampfzug kommt
von norden der november
trauer... aber warum
aus angst vor untat panik
die klarsichthülle eines fahrausweises reißt
nach so viel leben wissen
ein karges jahresrestlessen jetzt
knebeltagel und unglauben
wahrscheinlich

Hannes Vyoral „80 % fett“. mein leben mit mayonnaise. Gedichte. Illustrationen: Johann Kienesberger. herbstpresse, Wien 1989, 64 Seiten, öS 96.

G E D I C H T E



LEO PERUTZ' 1920 erscheinener Roman **DER MARQUES DE BOLIBAR** liegt erstmals in der wiederhergestellten Urfassung vor. Zwar gibt es seit einem Jahr ein Rowohlt-Taschenbuch; es bringt allerdings nur die verstümmelte Textversion. Die beklemmende Geschichte zweier deutscher Regimenter, die während Napoleons Spanienfeldzugs von Guerilleros gänzlich aufgerieben werden, ist ein gutes Beispiel dafür, daß ein literarisches Werk durchaus spannend sein kann. Mit sprachlicher Meisterschaft und Gefühl für nuancierte Schilderung wird die Fabel vom alten Marques entwickelt, der die Gabe besitzt, seine Gegner durch perfekte Maskierung zu täuschen. Selbst als er den Deutschen in die Hände fällt und – unerkannt – von ihnen erschossen wird, scheint sein Plan noch über seinen Tod hinaus zu wirken...

Leo Perutz
DER MARQUES DE BOLIBAR
 Roman Paul Zsolnay
 Herausgg. mit einem Nachwort von Hans-Harald Müller
 ISBN 3-552-04108-7
 ca. 256 Seiten, gebunden
 DM 29,80/öS 198,-/sfr 27,50

Was **MILO DOR** bescheiden **FRAGMENTE EINER AUTOBIOGRAPHIE** nennt, ist vielmehr der Bericht seiner bens-Reise, der Faschismus, Weltkrieg & Nachkriegsjahre überspannt und erst in unserer Zeit innehält. Gelassen erzählt er, dem nicht die marktschreierische Selbstgefälligkeit, die viele seiner Kollegen auszeichnet, zu Gebot steht (und dem es darum auch nie gelungen war, „die Schallmauer der hohen Auflagen zu durchbrechen“), von Menschen, denen er begegnet ist. Handke, Celan, Bachmann, Böll und Aichinger zeichnet er mit seiner subtilen Sprache, ohne dem Leser seine Sicht der Porträtierten aufzudrängen. Die Zweifel an sich

selbst und dem Sinn seiner Arbeit hindern ihn daran, Objektivität vorzugaukeln; man glaubt ihm, wenn er sagt: „Der Mann, der sich schon so lange Milo Dor nennt, daß er schließlich selbst daran glaubt, der Schriftsteller Milo Dor zu sein, hat es mit dem Schreiben nie leicht gehabt.“

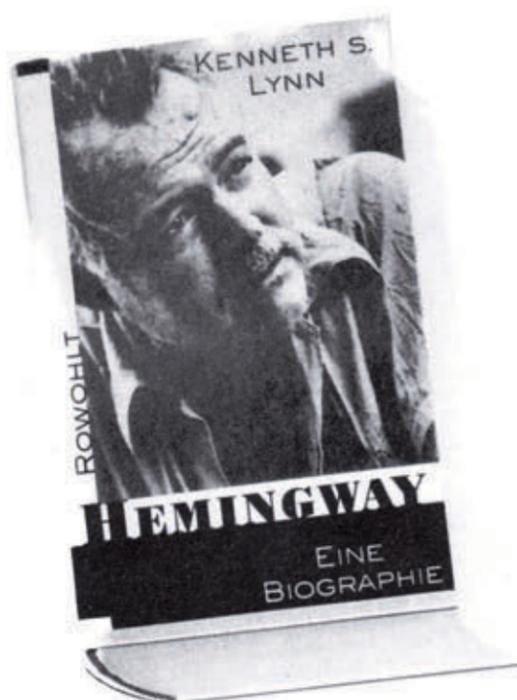


Milo Dor
 Auf dem falschen Dampfer
 Fragmente einer Autobiographie, Zsolnay Verlag,
 Wien 1988, 300 Seiten,
 geb., öS 238,-, ISBN 3-522-04031-5



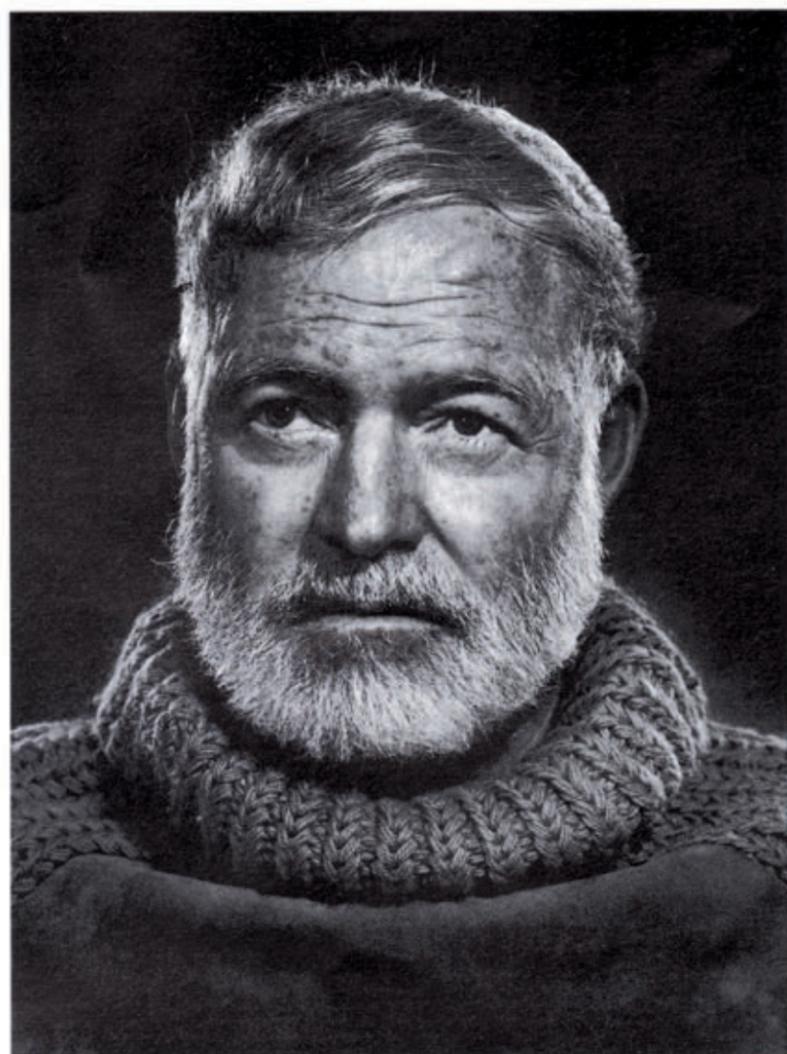
LOBO ANTUNES ist im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannt. 1987 erschien sein Roman **DER JUDASKUSS**, nun bringt der Hanser-Verlag ein weiteres Buch des „wilden Mannes aus Portugal“ heraus. Thema dieser vielstimmigen Wort-Orgie sind die letzten Tage eines Portugiesen aus angesehener Familie, vier Tage, die er mit seiner zweiten Frau am Meer verbringt. Bevor er den Mut aufbringt, ihr die Trennung vorzuschlagen, tut sie es. Dem Verlassenen tragen die Familienmitglieder ihre Anklagen vor, bis er zuletzt kein Entkommen aus der Hölle der Stimmen sieht und seinen Selbstmord – letzter Racheakt an den Angehörigen – zelebriert.

António Lobo Antunes
DIE VÖGEL KOMMEN ZURÜCK
 Roman
 (Original: Explicação Don Quixote, Lissabon, 1981)
 Aus dem Portugiesischen von Ray-Güde Mertin
 Ca. 288 Seiten, Leinen
 Ca. DM 39,80
 ISBN 3-446-15138-9



Kenneth S. Lynn
HEMINGWAY
Eine Biographie. Deutsch von Werner Schmitz.
928 Seiten und 32 Seiten Bildtafeln. Gebunden. DM 48,-

Was über **ERNEST HEMINGWAY** geschrieben wurde, reicht von Lobhudelei bis zu blanker Ablehnung; an kaum einem anderen Autor der Moderne haben sich die Gemüter so erhitzt wie an ihm. Lynns **BIOGRAPHIE** sind umfangreiche Recherchen vorausgegangen, die seinen Thesen Gewicht verleihen. Er entschleierte den Mythos vom Macho und Helden Hemingway, um die vielschichtig-komplizierte Psyche des Schriftstellers bloßzulegen. Die Analysen der großen Romane, denen Lynn viel Raum widmet, offenbaren, wie wenig Hemingways deutsche Übersetzer ihm gerecht wurden: kaum eine Anspielung auf das Werk seiner Zeitgenossen wurde erkannt. Dazu leistete dieses Buch einen wesentlichen Beitrag.



Er entschleierte den Mythos vom Macho und Helden Hemingway, um die vielschichtig-komplizierte Psyche des Schriftstellers bloßzulegen. Die Analysen der großen Romane, denen Lynn viel Raum widmet, offenbaren, wie wenig Hemingways deutsche Übersetzer ihm gerecht wurden: kaum eine Anspielung auf das Werk seiner Zeitgenossen wurde erkannt. Dazu leistete dieses Buch einen wesentlichen Beitrag.

Der Franzose **LEO MALET** ist der Verfasser von etwa 50 Romanen. Seit einigen Jahren erscheinen seine **NESTOR BURMA**-Krimis im Elster-Verlag; witzige, spannende Erzählungen, die ein wenig an Chandlers Marlowe-Bücher erinnern. Im Gegensatz dazu zeigt dieser erste Band der „Schwarzen Trilogie“ die dunkle Seite Malets: Es ist die düstere Geschichte eines Revolutionärs, der sich nach einem blutigen Coup vom anarchistischen Komitee verraten fühlt und auf eigene Faust weitermacht.



Leo Malet
Das Leben ist zum Kotzen
Schwarze Trilogie 1,
Nautilus/Nemo Press
Hamburg 1988. Aus dem
Französischen von Sarah
Baumfelder und Thomas
Mittelstädt. 140 Seiten,
ca. öS 150,-. ISBN 3-
922513-48-4



Witold Gombrowicz
GESAMMELTE WERKE IN DREIZEHN BÄNDEN

DIE BESESSENEN
Roman
(Original: Opetani, Institut Literacki, Paris, 1973)
Aus dem Polnischen von Klaus Staemmler
Mit einem Nachwort von Paul Kalinine
Ca. 400 Seiten. Fadengeheftet. Leinen
Subskriptionspreis ca. DM 38,-
ISBN 3-466-13876-5

Wer „Ferdynurke“ gelesen hat, würde in **GOMBROWICZ** kaum den Autor eines Schauerromans vermuten. **DIE BESESSENEN** wurde 1939 in Fortsetzungen in zwei polnischen Tageszeitungen abgedruckt, galt lange Zeit als verschollen und wurde erst 1986 vollständig veröffentlicht. Alle Elemente des Genres wurden aufgegriffen und zu einer Spukgeschichte zusammengesetzt – ein verfallenes Schloß, ein greiser, fluchbeladener Fürst, ein junger Mann, der unter Zwang Böses verübt, und ein seltsames Handtuch... Dahinter allerdings ist in jedem Satz Gombrowiczs Ironie spürbar, die der Handlung schließlich eine überraschende Wendung gibt.



Die kleinen Häuser sind Mauer an Mauer gebaut, begrenzen den kleinen Platz, auf dem kaum ein Wagen wenden könnte. Aus den Fenstern hört man Geschirr- und Besteckgeklappere und Fernsehnachrichten.

Wein, Öl Pfirsiche

Auch heute ist es nichts mit dem Einkaufsfahren; es hat aufgehört zu regnen, aber der steile Weg hinauf zur *Straße* – dem miserablen, gerölligen Güterweg – ist immer noch so aufgeweicht, daß ich mit dem Wagen nicht vorankäme. Die ersten beiden Tage habe ich mit Säubern, mit dem Aufstellen der paar Einrichtungsgegenstände verbracht, mit notdürftigsten ersten Rodungsarbeiten ums Haus herum.

Nun sitze ich am Tisch im Schlaf- und Arbeitszimmer, die Nachmittagssonne hat das sonst düstere Zimmer verwandelt. Ein Windstoß hat eben eine ganze Flockenfülle von goldfarbenen Blüten der großen Esche hereinbefördert. Die verwilderte Hügellandschaft hier ist nicht die der Toskana-Ansichtskarten. Keine Pinien, keine Zypressen; wohl aber Oliven, Eichen, Eschen und Kastanien. Carlo sagte, auf den Terrassen oberhalb und unterhalb Cerretos stünden wohl mehr als 200 Olivenbäume, aber die meisten kleineren seien so umwachsen von Büschen, Unkraut, Dornengestrüpp, daß man sie gar nicht sehe. Seit zwanzig oder mehr Jahren hat hier keiner mehr einen Finger gerührt; so lange war das Anwesen unbewohnt. Höchstens daß Pilzsammler oder Jäger hier manchmal Unterschlupf suchten; an den Fußbodenziegeln sieht man, daß sie Feuer gemacht haben. Das einstöckige Haus steht auf einem kleinen Plateau, auf einem der Abhänge der Ausläufer des *Pratomagna*-Gebirges. Auf der linken Hausseite ist in einen der Steine eine Jahreszahl geritzt, aber so verwittert, daß ich nicht erkennen kann, heißt es 1789, oder 1788 oder 1768 ... Die Wiese vor dem Haus ist die einzige ebene Fläche weit und breit. Vom mittleren Zimmer (zurzeit Abstellraum, links davon die kleine Küche mit dem Kamin, rechts das Schlafzimmer) ist irgendwann durchgebrochen worden zu einem großen Raum, er ist voll mit Gerümpel; es könnte später einmal das schönste Zimmer werden; der Ziegelboden ist völlig durchgetreten, an einer Stelle sieht man hinunter in den großen Stall. Hinter der zugemauerten Türöffnung liegen die Räume der Binders, eines Lehrerehepaars aus Mattighofen; sie haben auf der linken Hausseite eine eigene Aufgangstreppe zu ihren Räumen.

Leider wird Wolf, mein Schwager, wohl in der nächsten Zeit nichts investieren wollen, nachdem meine Schwester im letzten Frühjahr eine zwei Meter lange Schlange gesehen haben will, die sich die Hausmauer emporschlängelte und in einem Mauerspalt verschwand. Seither fahren sie mit ihrem Wohnmobil wie früher nach Istrien.

Abends gegen sieben mache ich mich mit dem Wasserbehälter auf nach Capraia. Das Brunnenwasser beim Haus ist zwar trinkbar, aber oben am

„EINER DER STILSTEN ERZÄHLER IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM“ (MARTIN WALSER)
ÜBER EINE ITALIENISCHE HOCHTOURISTIKGEGENDE: DIE TOSKANA. BEOBSACHTUNGEN, OHNE GERMANOPHILES ERBE.



Wegrand, auf halber Distanz nach Capraia, sprudelt ein besonders gutes Quellwasser in ein kleines Bassin.

Acqua bona nennen es die Einheimischen. Als ich mich ihm nähere, höre ich die Stimmen zweier Frauen. Sie trinken abwechselnd, die eine beteuert: O mein Gott, was schmeckt dieses Wasser herrlich! Sie sind offensichtlich auf dem Friedhof gewesen, die eine trägt eine kleine Gießkanne. Während ich meinen Kanister unterstelle, fällt mir ein: Ich habe vergessen, eine leere Flasche mitzunehmen und hier zu füllen. Carlo hätte sich gefreut; oft vor dem Essen geht er mit der Kanne hierher oder schickt die Kinder um Wasser. In seiner Wohnküche ist es dunstig-schwül, der Fernseher ist eingeschaltet, ein alter Film mit Alberto Sordi. Carlo steht am Herd, rührt das Ragout, deutet, ich solle mir Wein eingießen. Er erzählt, Dante, sein Schwager aus Arezzo, sei heute hier gewesen, habe sich den Tag freigenommen, ihm beim Setzen des Dachstuhls geholfen.

Auf dem Rückweg im Finstern begleiten mich Hunderte Glühwürmchen; sie kreisen in einer anscheinend gesetzmäßigen Choreografie mir voraus. Nur am Brunnen mache ich Licht und sehe, jemand hat meinen vollen Behälter zugeschraubt und auf die Seite gestellt. Beängstigend dann der Moment, wenn ich den hohlwegartigen Pfad verlasse und den freien Platz vor dem Haus erreiche. Seine Silhouette hebt sich kaum ab vom schwarzen Nachthimmel. Ein merkwürdiges Gefühl, als sei ich nicht allein. Das Plätschern des Brunnens verstärkt meine Unsicherheit: Ich hatte den Hahn doch zuge-dreht? Erst als ich die Tür aufgeschlossen habe und eintrete, löst sich die Verkrampfung. Ich zünde die Petroleumlampe an; in ihrem warmen Licht rundet sich die Kammer zu einer Höhle. Später steige ich mit Wasserglas und Zahnbürste ins Freie, hocke mich ins Gras; das beklemmende Gefühl stellt sich jetzt nicht mehr ein. Grillen zirpen, exotische Vogelrufe tönen vom nahen Wald her. Vor dem Schlafengehen leuchte ich mit der Lampe die rissigen, abgeblätternen Kalkwände ab, töte etliche Spinnen,

sehe eine Schar von Ameisen ihren Weg an der Wand herab in eine Mauerspalt hinein ziehen.

Mit den beiden schweren Einkaufstaschen hinuntergehend zum Haus wäre ich beinahe auf eine schwarze Schlange getreten, die auf der Grasnarbe in der Mitte des Pfades lag. Sie schnellte so rasch über den Weg die Böschung hinunter ins Brombeerdickicht, daß ich nicht erkennen konnte, ob es eine Viper war. Gewohnheitsmäßig trete ich in den Weg hereinwuchernde Dornenweige nieder oder biege sie in die andere Richtung, lasse sie sich am Wegrand zwischen anderen Zweigen verhaken. Es scheint, als wüchsen sie nach jedem Regen gleich um zehn, fünfzehn Zentimeter.

Abends, als ich eben die Schuhe anziehe, um nach Capraia zu gehen, höre ich Kinder den Weg herunterkommen. Bedingt durch die Lage zwischen den beiden Talschlägen versteht man auf Cerreto jedes Wort, das Besucher reden, wenn sie die Zufahrt herunterkommen, auch wenn sie noch Hunderte Meter entfernt sind. Gianni und Alessio, Carlos Jungen, kommen mit einer Flasche Wein. Der Papa lasse grüßen; zum Essen könne ich heute nicht kommen, er habe sich am Bau verletzt. Ferruccio habe ihn nach Arezzo ins Krankenhaus gebracht.

Wieder wache ich sehr früh auf. Das Wildschwein hat gebrüllt, ganz nah, gleich darauf preschten zwei Tiere durchs Gesträuch, es klang, als würden Dutzende dünner Baumstämmchen geknickt. Ich beschliesse nach Arezzo zu fahren, um eine neue Gasflasche zu besorgen. Wenn ich die Stadt erreiche, ehe der Pendlerverkehr einsetzt, findet sich vielleicht ein Parkplatz im Zentrum. Leichter Morgennebel, als ich in die Ebene hinunterkomme, auch die Stadt, der ich mich durch die häßliche Industriezone nähere, im Dunst; nur der Dom auf dem Hügel ragt scharf konturiert hervor.

Beinahe hätte ich einen kleinen Fiat gerammt. Der Fahrer schert plötzlich in die Straßenmitte aus, als ich ihn überholte. Ich hupte heftig; er sah gelassen zu mir her, wechselte auf die rechte Fahrbahnseite zurück. Er lenkte mit einer Hand, sah ich, nun auf gleicher Höhe mit ihm, die andere stocherte mit einem Hölzchen im Mund herum.

Ich lasse den Wagen auf dem Abstellplatz vor dem Bahnhof stehen und spaziere den *Corsò* hinauf. Die Läden sind noch geschlossen. In einer Bar trinke ich einen Cappuccino, esse einen Krapfen, dann trete ich ins Innere von San Francesco, statt den berühmten Fresken einen Besuch ab. Besonders gefällt mir das isoliert auf einem der sonst völlig verwitterten, abgeschabten Pfeiler verbliebene Bildnis des Erzengels Michael: Wie viele Köpfe

Piero della Francesca strahlt dieses Antlitz die Feierlichkeit der frühen griechischen Plastik aus. Auch in den Straßen Arezzos, wenn Schulmädchen und Knaben vorbeialbern, meine ich manchmal solche Gesichter zu sehen. Ich spazierte ziellos herum. Abscheulich der Autoverkehr; die engen Gassen sind beiderseits von geparkten Wagen verstellt, und dazwischen rasen, kaum schallgedämpft, Autos und Motorräder.

Um das Denkmal für Guido Monaco tost ein Kreisverkehr; ich werde ungeduldig, weil ich so lange nicht auf die andere Seite des Platzes komme. Guido Monaco, Sohn Arezzos aus dem 9. Jahrhundert, war Kirchenmusiker und Erfinder der Notenschrift.

Gegen halb elf wird der Gestank der Abgase in der sich immer mehr erhitzenden Luft so unerträglich, daß ich rasch meine Einkäufe erledige und die Stadt verlasse.

Morgens, ich liege noch im Bett, höre ich jemanden meinen Namen rufen. Ich stehe auf und öffne im mittleren Zimmer den Laden. Ein Mann um die Sechzig steht vor dem Haus, in der einen Hand eine Machete, in der anderen eine Sichel und einen gegabelten Stock. Pepe. Ich hatte neulich Carlo um einen Tagelöhner gefragt, der den Dornenwall, welcher den Eingang zum großen Stall hinter dem Haus unzugänglich macht, entferne, auch die Dornbüsche auf der ersten Terrasse, neben den Olivenbäumen. Die Sträucher müssen samt den Wurzeln gerodet werden, sonst wachsen sie gleich wieder nach. Ich öffne die Tür, begrüße Pepe, ziehe mich rasch an, zeige ihm das Terrain. Er spricht einen harten Dialekt, manches verstehe ich nicht. Da heute also jemand in der Nähe ist, wage ich es, aufs Dach zu steigen, um die Ziegel von Schwamm, Moos und Sand zu reinigen. Viele sind schadhafte; kein Wunder, daß es an einigen Stellen heruntertröpfelt, wenn es regnet. Mittags frage ich Pepe, ob er hereinkommen wolle ins schattige Vorzimmer, wo ich eine Art Tisch angefertigt habe aus zwei Holzschrägen und der flachen Tür, die sich in einem der Ställe fand. Nein, er verzehre sein Essen draußen. Er stapelte drei Ziegel im Schatten der Hausmauer auf und läßt sich darauf nieder, packt seine Mahlzeit aus der Tasche. Nachdem ich gegessen habe, geselle ich mich zu ihm, setze mich mit dem Weinglas auf die Erde. Er fragt mich nach den politischen Verhältnissen in Österreich. In der Toskana regierten in fast allen Provinzen die Kommunisten; nur in Lucca seien die Konservativen an der Macht. Das sei die Folge der jahrhundertlangen Abhängigkeit vom Feudalismus. Ich verstehe nicht recht, ob er mit den Konservativen auch die Sozialisten meint, denn er sagt, Carlo sei eigentlich ein Konservativer, Dante hingegen ein Kommunist alten Schlages. Weniger als zehn Prozent des Landes sei Flachland, das meiste Berge und Hügel. Als ich ausgetrunken habe, gießt er mir von seinem Wein ein. Dieser schmeckt sogar noch besser. Er sagt, er weigere sich, seine Trauben mit denen anderer Bauern zu vermischen, er keltere mit seinem Bruder zusammen seinen Wein selbst. Er habe sein Leben lang als Tagelöhner gearbeitet, genauso wie sein Bruder, der ebenfalls Junggeselle geblieben sei; beide hätten sie gespart und gespart und sich vor fünf Jahren einen alten Hof mit acht Hektar Grund gekauft, drunten bei San Giustino. So eine Arbeit wie heute bei dir, sagt er, tue ich jetzt nur noch selten. Er habe keine großen Ansprüche ans Leben, aber der Wein müsse in Ordnung sein, das Öl, die Pfirsiche, der Schafkäse. Das gekaufte Zeug sei ungenießbar. Er gibt mir kleine getrocknete Apfelstücke; ich kaue sie, lasse sie im Mund zergehen, und das wunderbare Aroma scheint sich in meinem Körper auszubreiten. Als dann auch er fragt, ob ich keine Angst hätte, ganz allein hier nachts, muß ich

lachen. Ob ich keine Braut hätte. Allein zu leben sei nicht angenehm. Er habe in seinen jungen Jahren nicht daran denken können, zu heiraten. Ich sage, die Mädchen ekelten sich vor den Mäusen und Spinnen, erst müsse das Innere des Hauses renoviert werden.

Am Abend liegen große Bündel von eingewickelter Dornendickicht ums Anwesen herum; ich helfe ihm, sie mit der Gabel auf die Wiese vor dem Haus zu schleppen; es wird ein mächtiger Haufen. Bevor er geht, sagt er, er komme morgen um sechs Uhr früh, dann würden wir das Zeug verbrennen. Es müsse ganz früh geschehen, solange das Gras noch naß sei, sonst: pffft!, und er deutet mit den Händen an, daß ein einziger Funke genügt, um die ganze Gegend abbrennen zu lassen. In der Küche finde ich dann in einer Mausefalle einen Skorpion; mechanisch bewegt er die unversehrte Schere. Wieder auf dem Dach. Unter einem Ziegel höre ich

**Seither fahren
sie mit ihrem
Wohnmobil wie
früher nach
Istrien.**

eine Hornisse summen; ich hüte mich, ihn abzunehmen. Abends bin ich vom stundenlangen Hocken krumm und erschöpft. Ohnehin endet der Tag für mich mit dem Dunkelwerden. Da die Sonne hinter dem Hügel der gegenüberliegenden Talsenke untergeht, wird es selbst jetzt, Mitte Juni, bereits gegen halb neun dunkel. Als es schon dämmt, kommt Carlo den Weg herunter, humpelt näher, bleibt wie immer zehn Schritte vor der Treppe entfernt stehen und ruft meinen Namen. Er hat einen Brief für mich, stützt sich auf einen Stock. Seinem Fuß gehe es schon besser. Ich schelte ihn, daß er wegen des Briefes den weiten Weg gemacht hat; komm, ich begleite dich zurück nach Capraia, sage ich zu ihm, stecke den Brief in die Hemdtasche. Die Haustür kann offenbleiben. Er erzählt im Gehen, daß er als lediges Kind einer Magd auf Cerreto geboren worden sei, und daß damals in dem kleinen Hof zwölf Knechte gehaust hätten. Vor dem Morgen grauen seien die *contadini* auf die Felder und Terrassen gegangen und erst in der Dämmerung zurückgekehrt zum Schlafen.

Als wir das Dorf erreichen, ist es dunkel geworden. Das erste Haus ist das von Ettore. Ettore hätte Cerreto kaufen wollen, sagte Carlo einmal, hätte er bloß gehänt, daß die Besitzer sich von dem Anwesen trennten. Er sei der reichste Mann weit und breit, besitze fünf oder sechs Häuser und 200 Hektar Grund, und seine Familie sei die einzige im Ort, die die Konservativen wähle. Durch das geöffnete Fenster sieht man in die Küche. Wir grüßen und werden sofort ins Haus gebeten. Ich wollte eigentlich umkehren, lasse mich aber von Carlo ins Haus ziehen. Wir kriegen Stühle hingestellt, ein Weinglas in die Hand gedrückt. Die Frau walkt auf dem Tisch einen Nudelteig aus, die mollige Tochter strickt. Carlo erwähnt, daß ich gerne einige Flaschen Wein kaufen wolle. Ettore verschwindet in der Speise-

kammer, bringt vier Korbflaschen und stellt sie vor mich auf den Boden. Was sie kosten? Ettore wehrt ab, als sei das ganz unwichtig. Bezahl' ihn, wenn du die leeren Flaschen bringst, sagt Carlo. Ich lobe den Wein, den ich gerade trinke; Ettore nickt erfreut. Die Tochter kommt mit einem Pullover, noch ohne Ärmel, spricht mich an, ich verstehe sie nicht. Ob du einmal hineinschlüpfen könntest, erklärt mir Carlo, ihr Verlobter hat eine ähnliche Statur wie du. Maria Pia errötet, ich tue ihr den Gefallen, und alle lachen.

Ich hab's nicht mehr eilig. Ein Maurer, im Gesicht noch Mörtelspritzer, kommt herein, setzt sich an den Kamin, auch ihm wird Wein eingeschenkt. Ich beobachte, wie Ettore mit einem zusammengerollten Stück Zeitungspapier die Ölschicht aus dem Hals einer Korbflasche entfernt. Es ist Carlo, der dann plötzlich aufbrechen will, seine Kinder seien heute bei ihm. Ich gehe mit, zwei der Weinflaschen lasse ich in der Küche, sitze dann noch eine Weile auf der Hausbank. Die Nachbarn, meist Maurer oder Straßenarbeiter, kommen einer nach dem anderen aus ihren Wohnstuben die Treppe herunter, schließen ihre ebenerdig zur Piazza gelegenen Kellertüren auf und erscheinen nach einer Weile mit einer Flasche Rotwein. Die kleinen Häuser sind Mauer an Mauer gebaut, begrenzen den kleinen Platz, auf dem kaum ein Wagen wenden könnte. Aus den Fenstern hört man Geschirr- und Besteckklappere und Fernsehnachrichten.

Der Treffpunkt der Jungen ist beim Müllcontainer, am Dorfeingang. Der, welcher den schnittigsten Wagen hat, einen alten Alfa, Lancia oder Fiat-Sport, sitzt in seinem Auto, hat das Radio eingeschaltet, die übrigen stehen um den Wagen herum oder hocken auf einem Kleinmotorrad, unterhalten, necken sich; der im Wagen streckt den Arm heraus, streift die Asche von seiner Zigarette, mit der anderen Hand kratzt er sich die behaarte Brust. Ein Rentner mit grauer Gesichtsfarbe und schmutziger Mütze auf dem Kopf steht dabei, eine Zigarette im Mund, hustet ab und zu; die Jungen beachten ihn nicht.

Sommerliche Hitze. Gegen 11 Uhr beuge ich mich aus dem Küchenfenster, um zwei verdorbene Tomaten ins Gestrüpp zu werfen. Eine lange dunkelgrüne Schlange flitzt an der Mauer unter der Küche entlang, verbirgt sich weiter hinten, neben der Stallöffnung, in dem Unkraut; dort habe ich es noch nicht mit der Sichel entfernt. Ich bin wütend, weil sie mich erschreckt hat, schmeiße eine Kachel, die als Untersetzer dient, nach ihr und verfehle sie knapp; sie flüchtet in das große Stallgewölbe. Eine Viertelstunde später beuge ich mich langsam aus dem Küchenfenster; da sehe ich, wie sich die dicke, einen Meter lange Natter mit der Hälfte ihrer Länge aus einem Spalt des Gemäuers schräg unterhalb des Küchenfensters hängen läßt und sonnt. Als ich mich weiter hinausbeuge, zieht sie sich zurück in das Loch. Ingeheim bitte ich sie um Verzeihung wegen des Attentats und will ihr Wohnrecht im Gemäuer nicht mehr in Frage stellen.

Nach dem Mähen muß ich mich auf die Stufen der Treppe setzen und die Turnschuhe ausziehen. Die Ähren des wilden Hafers haben sich – teilweise durch die Schnürlöcher oder zwischen die Ritzen der Laschen – in die Socken gebohrt und stechen. Sie haben Widerhaken, lassen sich nur in Schlüpfrichtung entfernen.

Dieser Sommer ist ungewöhnlich heiß, sagen sogar die Leute in Capraia. Ich traue mich nicht mehr wie sonst gegen neun Uhr zwischen die Laken zu schlüpfen. Carlo, Stefano, Gianni, Franco und andere Männer und Burschen aus Capraia haben sich angewöhnt, alle zwei, drei Abende nach 22 Uhr,

wenn die Luft kühler, erfrischender geworden ist, nach Cerreto zu spazieren. Sie reden und reden und reden. Einmal habe ich sie mit dem Wasserbehälter auf dem Rückweg bis zum Brunnen begleitet. Ich erinnerte mich an Paveses „Der Teufel auf den Hügeln“; wie in dem Roman, so auch hier anscheinend das Gefühl in den jungen Männern, das Leben gehe an ihnen vorbei, sie versäumten etwas. Zweimal schon haben sie vor dem Haus meinen Namen gerufen, mich zum Aufstehen genötigt; wir saßen dann auf meiner Treppe, oder auf Stühlen, die ich rasch aufklappte. Sie wollten nicht einmal Wein. Offensichtlich denken sie, ich fühlte mich einsam auf Cerreto. Ich freue mich, wenn sie kommen; mich stört dabei bloß, daß ich nie weiß, kommen sie heute abend, oder kommen sie morgen? So bleibe ich immer öfter abends lange herausen sitzen, lasse mich von den Mücken stechen.

Um das Wasserrohr unseres Hausbrunnens neben dem Backofen, dort, wo das Eisenrohr aus den vermauerten Feldsteinen ragt, flattern zwei unscheinbare Falter mit grauen Flügeln. Während ich meine Zähne bürste, beobachte ich sie. Einer kriecht in den Spalt unter dem Rohr; als ich genauer hinschaue, entdecke ich eine winzige Traube von kariargroßen grauen Eierchen.

Auf dem Weg ins Dorf sehe ich wieder an zwei Stellen bunte Kunststoffmüllsäcke liegen; Autofahrer, die hier durchfahren, haben einfach die Wagentür geöffnet und die Säcke hinausfallen lassen.

Wie seltsam die Stimme der Freundin, so fern. Ganz in Gedanken an sie habe ich mich – es ist wieder sehr spät geworden – ohne Lampe den Pfad herunter getastet. Auf einmal schreckte mich das nahe, drohende Grollen einer Wildsau so sehr, daß ich mich eine Weile nicht von der Stelle rührte. Es muß eine Muttersau mit Jungen gewesen sein, die sich da in einer Mulde neben einem Baum (sie lieben die Kastanien) von mir gestört fühlte. Lieber wäre ich mit einem dicken Stock in der Hand weitergegangen. Carlo sagte mir, die Binders hätten angerufen, sie kommen am 10. Juli. Eine Woche ungefähr werde ich also dann in ihrer Gesellschaft verbringen.

Selbst hier, in diesem abgeschiedenen Landstrich: der Luftraum ist erfüllt von Explosionen. (Die Explosion, das eigentliche Kennzeichen dieses Jahrhunderts.) Flugzeuge sind zu hören (manchmal fauchen sogar Düsenjäger des Militärs im Tiefflug über die Hügel), von der Paßstraße herüber Personenkraftwagen, Lastwagen, Motorräder. Von ferne Traktoren, manchmal Motorsägen. Oft wünschte ich mir, ich könnte mein Gehör aus- und einschalten. Jeder beeinträchtigt jeden, also akzeptiert jeder diese industriellen Plagen – die die meisten gar nicht als solche empfinden.

Nachdem ich im großen Zimmer die Läden geöffnet habe, entdecke ich an der Wand unter dem Fenster einen Schmetterling. Er ist ein Nachtpfauenaugen, er steht auf der Wand, hält mit den Beinchen eine Larve umklammert, als sei es eine Beute. Erst nach einer Weile (ich hab mich hingehockt) begreife ich, daß es die Larve ist, der er schlüpft ist.

An einem Nagel neben der aufgebrochenen Maueröffnung hängt der alte Rock, wohl von einem der Knechte, die auf diesem Hof vor dreißig Jahren gehaust hatten. Ich habe den Raum nun entrümpelt und gesäubert, aber diesen schwarzen Rock mag ich nicht wegschmeißen: ich habe ihn vor dem Haus ausgeschüttelt und wieder an den Nagel gehängt.

Ameisen versuchen einen kleinen toten Heuhüpfchen in die aufgeworfene Öffnung ihres Baues hineinzuzerren. Als ich eine Bremse, die mich gestochen hat, erschlug, legte ich sie aufs Loch. Die Ameisen umkrabbelten sie eifrig, ließen sie aber liegen; erst

als sie sich nicht mehr rührt, ziehen und stoßen sie den unterirdischen Gang hinab.

Spät abends nähern sich wieder die Männer aus Capraia. Nur gut, daß ich sie schon hörte, als sie noch oben auf der Straße gingen und sich unterhielten. Ich steige aus dem Bett, ziehe mich an. Außer Carlo sind es nur Jugendliche. Sie reden über ihre Nachprüfungen im September. Nur Franco hat ein vorzügliches Zeugnis erhalten, man merkt es ihm auch an. David fährt nächste Woche mit seinen Eltern ans Meer. *Rimini ... molto cemento*, sagt er.

Im Radio höre ich den Lokalsender von San Giovanni Valdarno. Das erinnert mich wieder an das Kraftwerk bei San Giovanni, an den kolossalen Betonschlot und die Rauchfahne, die über die Chiantiberge weht.

Greve, Gailoe, Liliano, Radda, Castellina – schon diese Namen gedruckt zu sehen oder mir vorzustel-

**Am Abend liegen
große Bündel von
engerolltem
Dornendickicht ums
Anwesen herum.**

len, weckt meine Freude, weckt die Erinnerung meines Gaumens. Die elenden Banausen werden auch das zerstören. Ettore erzählte, der Staat plane eine Müllverbrennungsgroßanlage, wenige Kilometer von Greve, talwärts. Seit langem muß man bei jeder Weinflasche aus Italien oder Frankreich schauen, woher sie stammt. Einen Wein, dessen Reben rund um Florenz wachsen, würde ich nicht trinken. Radio San Giovanni: Aggressive Werbung, Slogans wie: *What a wonderful day!* Die Welt ist wunderschön, Mit Freude in den wundervollen Tag... Sogar die Pizzerias haben schon Namen wie „Dream“, „Holiday“, „John“. San Giovanni hat Schwimmbäder, Stadien, Kaufhäuser, Supermärkte...

Während ich auf dem Tisch vor dem Haus Zwiebeln schneide, höre ich Italia III. Ein politischer Kommentar zu der Meldung über die Wahl des neuen Staatspräsidenten. Warum kann ich die mehrmaligen pathetischen Ausrufe *la nostra grande nazione* nicht ausstehen? Italia tre: Gutes Programm, viel alte Musik; leider auch viel Geschwätz. Wie etwas später vor einer Sendung mit *Clara Haskil*. Ein Musikexperte kehrt sein Wissen hervor (ich will doch endlich Mozart hören!), kommt zu keinem Ende. Die Redakteurin versucht seine Suada zu bremsen. Auch sie will zeigen, was sie gelernt hat. Beide leben ihren Geltungsdrang in aller Öffentlichkeit schamlos aus. Im heimischen Fernsehen gibt es Nachrichtensprecherinnen, die beim Reden mit dem Kopf hin und her wackeln, ihn dauern drehen und kippen, also um Augen buhlen. Hier im RAI-Hörfunk rhythmisieren viele Sprecher ihren Text zu einem aufdringlichen Singsang.

Mit Binders für einen Vormittag in Florenz. Die industrielle Kulissenwelt außerhalb von Arezzo: Fabriken in Flachbauweise auf Betonpfählen, Generalvertretungen amerikanischer Autofirmen, Reklame-

meschilder, weitläufige Autoabstellplätze. Erinnerung mich an das Gebiet um Florenz, von der Autobahn aus. Die Phantasie Dantes oder Hieronymus Boschs hätte nicht gereicht, sich ein solches Ausmaß an Scheußlichkeiten und Zerstörung des Lebensraumes auszumalen. In anderthalb Stunden sind wir auf dem Parkplatz vor dem Bahnhof angelangt. Die *frittate* in der Kantine der großen Markthalle schmecken vorzüglich: eine Art Pizza aus Frittenteig, mit gebratenen Zucchini-Scheiben belegt. Auch der Wein, ein Chianti aus Castellina, ist in Ordnung. Wir schauen uns in den Kreuzgängen von Santa Maria Novella die Fresken von Uccello an: *Die Erschaffung Adams, Der Sündenfall, Die Sintflut*.

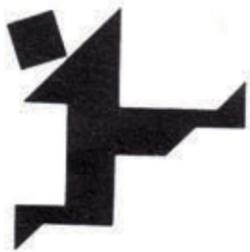
In der Abenddämmerung sehe ich, im Freien sitzend, mehrere einer Art von Stechmücken deutlich sich abheben vor dem Hintergrund des Himmels. Ihr obszön zwischen den Beinchen herabhängender Stachel.

Binders sind für zwei Tage an den Bolsena-See gefahren. Mit dem Rucksack gehe ich einkaufen nach Castiglione; für den Hin- und Rückweg brauche ich ungefähr drei Stunden. Wie gerne würde ich unterwegs jemandem begegnen, ein wenig plaudern, *schwätzen*, wie mit Augusto. Auf diesem Güterweg begegnen mir nur Autos; anstatt mit einem Gespräch werde ich mit Staub und Lärm bedacht. Ich freue mich jedesmal auf die eine Wegbiegung, hinter der dann der Blick in die Talebene im Süden frei wird. Schräg unten auf dem kleinen Hügel liegt Castiglione; der Turm der Kirche und der Rathhausturm ragen in die Höhe. Rund um die mittelalterliche Ansiedlung stehen Reihenhäuser, Siedlungen, Apartmenthäuser, sind neue breite Straßen errichtet worden. Es sollen hauptsächlich Städter aus Arezzo und sogar aus Florenz sein, die sich hier einen Zweitwohnsitz schufen, um der schlechten Luft und dem Lärm der Stadt wenigstens am Wochenende zu entfliehen.

Gerade war es in der geräumigen Bar noch leer, der Barman wusch Gläser, das Mädchen fegte den Boden (ich hob die Beine in die Höhe), trank Kaffee, las in der *Gazetta*, da strömten auf einmal Mädchen herein, alle im gleichen rosaroten Dreß; der Raum erfüllt von durcheinander schwätzenden, schreienden Stimmen. Ungeduldig wetzen sie vor der Theke herum, zücken ihre Geldscheine, boxen einander weg. Eine neue Generation. Auf den Rücken ihrer Overalls der Reklameaufdruck einer Computerfirma.

In einer Anzeige in der *Gazetta dello Sport* lese ich: *Se hai a cuore la Carozzeria della tua auto...* Nein, ich hab' kein Herz für die Karosserie eines Autos, und ich bin auch nicht per du mit Ihnen, Signor Werbetexter. Wenn ich einen bestimmten Ort (wie zum Beispiel Cerreto) nicht anders als mit einem Automobil erreichen kann, benutze ich einen Wagen – mit schlechtem Gewissen übrigens –. Aber das Herz wollen wir dabei aus dem Spiel lassen, Mister...

Walter Kappacher „CERRETO“ Aufzeichnungen aus der Toskana, 90 Seiten, gebunden, mit Zeichnungen des Autors, Salzburger AV edition o.Jg., öS 199,- / DM 28,50/Sfr 25, ISBN 3-900594-090



Über die unverrückbaren Ebenen, Wasserwerke, /
Hochspannungsleitungen mit Vögeln darüber,
Kindern darunter, / Schießplätze, deren Figuren
zu Vogelscheuchen wurden und Wanderer-Zei-
chen, / Zaunwege, auf denen vor drei Jahren ein
interessanter Mensch gegangen, / Flußarme, die
verwaist sind, seit die Familie des Dr. T. nach We-
sten gezogen, / Eisenbahnschienen, deren Zwi-
schenblüten nicht mehr der Sechsjährige pflücken
wird in Nähe der Thermosflasche seiner Mutter, /
Fabrikhallen mit starkem Lichteinfall, deren Arbei-
terinnen längst ausgewechselt wurden, aber ist

das Surren der Packmaschinen und Ventilatoren weniger unmittelbar geworden?
über die Almhäuser, von deren anderer Luft ein Vertreter lernen möchte, anders
zu werden / aber Mauern und Balken / und die Glocken der Kühe bleiben ihm
unanwendbar fremd,

über die Mischwälder, deren schwarzbraun und lichtgrüne Wipfel einem
schwarzgrün und rostrot Herbst entgegenuhrwerken / und der Reisende im
Abteil kaut betroffen seine Schokolade,

über die Siedlung nahe dem großen Fluß, / wo die schlanken glänzenden
Kräne nicht aufhören, sich zu drehen, / und pflasternde Bagger Hügel in Lehm-
rot aufwerfen und Schatten einlagern in der Erde, / die Siedlungen, wo einem
Mädchen, die waschen hilft, der Sonntag-Tanz etwas bedeutet,

über die Baracken, wo brütende Dachpappe und ausgegossenes Kernseifen-
wasser, das jetzt von der Sonne beschienen zwischen Büschen versickert, mit
der Zeit ein neues Siebenbürgen werden, / der Mann mit der Pfeife findet heute
schon das eine so unwirklich wie das andere,

über Vorgärten alter Zweifamilienhäuser, in denen schwerhörige Damen / das
Knistern von Seide erinnern und ihre Ziele sinnlos finden / gegenüber der rei-
nen Beschaffenheit von Stoff und der Wildnis von Lilienblättern,

über Vorstadtfleischerläden, wo heute das Mäd-
chen gern in den kühlen Raum kommt, / weil sie
hier ihre mehrfache Perlenkette dem Herrn
Niemand vorführen kann, / dessen dauernder
Mannequin sie ist seit ihrer biologischen Reife im
vorigen Jahr,

über das Restaurant auf der Höhe, wo der
Ingenieur speist, der seinen häßlichen Posten auf-
gegeben hat und jetzt Erster Ingenieur ist, / sodaß
er ein Barfräulein aus dem Zentrum der Stadt ne-
ben sich auf dem Sessel aufpflanzen könnte, /
aber er zeigt den Schmerz der Einsamkeit lieber

ungetarnt, / pflegt geckenhaft sein Äußeres / und schüttet Ironie über sich wie
ein sublimes Toilettewasser;

über das Weinausflugsgebiet, die Pechgewinnungswälder, das Spital, / wo ein
Masernkranker mit dickem Himbeersaft seinen Durst löschen muß, / wo sein
Freund sich zusammenpackt und dann geht er schon die Allee entlang etwas
schwach auf den Beinen, ganz gefangen vom Frühling, / das Spital, wo die
Krankenschwester um zehn Uhr umhergeht mit dem klickenden Wasserglas voll
Thermometer / und in den gelbgrünen jungen Blättern der Büsche singen die
Spitalsingvögel / und in den Spitalkesseln der Küche kochen die Köchinnen ihre
Riesensmahlzeit; / einem, der über den Gang geht, erwacht der Halb-elf-App-
etit auf das Erbsenpüree, / im Laboratorium durchstrahlt die Sonne bunt die
Urnsorten, / und ein sachliches Mädchen, vom gelben Blütenfenster ganz abge-
deckt, singt sich ihr eigenes Wiegenlied;

über die aufgelockerte Marktszene, / wo man etwas seitlich von Badgehern mit
losen Täschchen / in einem Dickicht von Petersilie, Wurzeln und gelben Rüben
versinken kann / oder auf dem feuchten Boden einer Marktbude sich niederle-
gen, / in Nachbarschaft nur eines Strohbessens und eines Eimers,

über die saubere Bienenzuchtanstalt / mit nume-
rierten Stauden und Bäumen, Kapuzen und Sprit-
zen / und da und dort sogar einer wirklichen Bie-
ne, / die zu einer Blüte fliegt, / und einem verein-
zelten Arbeiter, / der einen Schotterkarren führt
mit gleichmäßig nichts erwartendem Schritt,
über den Weinbauern-Hof, in dem, seit Gäste dar-
in verkehren, / einige Überraschungen stattgefunden
haben, / die am nächsten Morgen von der
mürrischen Hausfrau ausgekehrt werden, / auch
der Himmel wurde danach wieder gereinigt, / so-
daß er jetzt offensteht Entschlüsseln, Bindungen

an Menschen, oder der Langeweile; / auch dem Gebet, der präzisen Klage und
meteorologischen Studien;

über die Viadukte, in denen nichts / die abendlichen oder nächtlichen Huren
verrät, / die, fluoreszenten Glasschmuck an den Ohren, / bis zu einem gewis-
sen Grad die Verwirrung noch mehren; / viel aber gibt es im Augenblick Kraut-
blätter und Kraftfahreröl;



7. MAI

über all dem und den melancholischen Gärtnereien, / in denen eine Stunde für
immer vergeht / und die Blumentöpfe sind die einzigen, die das würdigen, /
die das ausläuten würden, wenn sie Glocken wären, / während die Gärtner-
tochter, wie sie glauben, von nichts eine Ahnung hat,

und über dem Speckauslassen der Fleischer, / das
über die Gasse bummelt mit diebstahlanstiften-
dem Geruch, / das die Leute quält, die das nötige
Geld nicht haben, / oder die für heute schon Ha-
ferbrei vorgekocht haben, / oder die einen Gal-
lenanfall erwarten, / während der bratige Duft
weilerschwebt, weitergeht ein paar Häuser, / den
ganzen Vormittag so;

und über dem Farbe-Anrühren, dem kühlen, rast-
gewährenden Kalk, / erdig, herdig, häuslich, /
auch klösterlich, burgig, wenn man will,

über all dem und dem Tiergarten, / in dem Frett-
chen sich das gelbe Äußere rosabeißten, / in dem Waschbaren Wasser schöpfen
aus ihrem Faß,

über dem mit Kreide eingestaubten Schneider, / der ein himmelblaues Kostüm
zuschneidet für ein zweiundsiebzigjährige Dame, / aber zu seinem Fenster
kommen neugierige Vögel herein, / während er seinerseits bunte Zwirmden
hinausschmeißt, / sodaß Innen und Außen langsam gleichwerden,

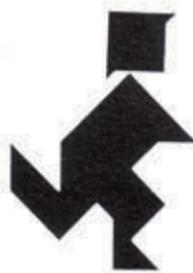
über all dem und der Schusterwerkstätte, in der der Meister / mit der Zeit so
unter hunderten Paaren von Schuhen versinkt, / daß er immerfort seinen Na-
men vor sich hermurmelnd muß: Rappototschnigg, Rappototschnigg ... / damit
er nicht Schuh unter Schuhen werde,

und über den Feinmechanikermeistern Vater und Sohn, / die bis vierzehn Uhr
mit Flanschköpfen sheppern werden / und Lieferwagen in Gedanken und
Worten Schweißapparate nachwerfen, / sodaß sich ein riesiger Autofriedhof bil-
det um ihre boshafte Schwelle, über die man hinfällt,

ein grau aufgerichtetes Brettchen mit der Aufschrift „Hoppla!“, / um vierzehn
Uhr aber geht es in den Buschenschank,

und über der Bezirksmeisterin im Schnapsen, / die ihrem verzweiferten dicken
Buben beibringt: das ist der Bub, / das ist nicht die Dame und König und das
As, das mußt du lernen du Aas, / aus dir wird nie was, und ihn mit Brunnen-
kresse füttert, damit sein Kopf Vitamine kriegt,





und über dem Keramikstudio, in dem Manuela mit der Roßhaarperücke / vor dem Brennofen den Entwerfer einer Vase zur Zärtlichkeit nötigt, / ihr Mund gibt ihm kalte, violette Falten, / und ihre großen formenden Petrolhände patschen ihn an, über all dem und dem Polizisten, / der einen Hund gefunden hat, welcher eine Sonnenbrille gefunden hat / und sie nun im Maul trägt gegenüber dem Speisehaus mit dem Durchblick auf Aquariumgarten und Lawn-Tennis, / wo der Rasenmäher eine Amsel geteilt hat und zugleich ein

Musterflaköchen Chanel No. 5, / sodaß für belesene Leute eine Eros-Thanatos-Atmosphäre entsteht nach dem Rumpsteak, über all dem und der Kirche für Neugierige, / wo die Trauung abgeblasen wurde und seitdem schaut jeder / auf dem Gang zur Postautoendstelle rasch einmal recht hinüber, / als wäre ein neuer Heiliger aufgestellt, der mit der Achsel zucken und Buh! rufen kann, über all dem und dem Photographen, / der Voigtländer noch geraten haben will, die richtigen Linsen zu bauen, / noch ein Vogl aus schwarzem Karton besitzt, das von der Kamera hochfliegt, noch schwarze Fingerspitzen hat vom Tauen in Silbergallerte / und seine schwarzen Augenbrauen mit Höllenstein nachschwärzt,



über all dem und dem Meßamt, das geschlossen ist, seit das Eichamt mißt, / aber das Schild ist noch da: zehnte Muse, blind, das Urmeter tragend, / recht und links ein Frosch, das Schild beschirmend, / ein Spalt in dem rostigen Rolladen lädt zum verstoßenen Reinschauen, / nur kommt man nicht hinüber: der Steg über das stinkende Bächlein ist abgerissen / und eine bebrillte Sechsjährige in rot-grün-karierten Knickerbockers knallt eine leere Tomato-juice-Flasche ans Blech; über all dem / und einem bärtigen Schulbubenpaar, konjugiert: ich lenze fau, du lenzt fau, er

lenzt fau / und: ich bin ana, du bist ana, er ist chronistisch / und wiehert und sich tritt und ins Bäckerhaus heimläuft, wo die Fanny Hill versteckt ist, / eine Fetzenpuppe mit allen Details, / unter den handgenähten stäubenden Säcken LUSSTMÜHLE ROGGEN IIA,

über dem ehemaligen Spediteur Kajan, tintenstiftnarbig, / der bei jeder Windstille in der Likörstube sitzt, / auf dem zerittenen Küchensessel, und nun einer stattlichen süchtigen Stenotypistin vom Türkenfeldzug erzählt, / in dem er viermal vom Pferd fiel und sich zerschlug; / und die Stenotypistin rät „Urin, nichts als starken Urin auf die Wunden!“;

über all dem liegt, / über all das fliegt / der Tag 7. Mai / eines nicht sehr bedeutenden Jahres / eines sich selbst viel bedeutenden Autors, / aber eines bedeutenden Jahres / vieler anderer und an und für sich.



Er wurde ersehnt / am 26. August, als der Urlaub zu Ende war und Pamela dem Chef weinend die Brille nachtragen mußte, / Pamela hatte noch die rauchenden Felder der Bahnrückfahrt in Erinnerung und mit Ernst war es wegen eines lächerlichen Schuhlöffels auseinandergegangen, am 2. Februar, als ein verrückter Föhn über die Wienflußbrücke bei Auhof / jagte, und mir den Knochen eines frühen Frühlings vor die Nase hängte, der beim Zubiß wegschnellen würde, / und wirklich folgte der ganze Winter und ich hatte niemand, der an einem Schneemann interessiert war,

am 1. November, als Karli schulfrei hatte, aber auf den faden Friedhof mitzoteln mußte, es war sonnig und naßkalt, die Wege waren vollgeschüttet mit Laub, die Schuhe kalte Umschläge, und er bekam Lehren: mit zwölf Jahren muß man schon grüßen, / am Nachmittag aber waren sie alle bei Onkel Gusti eingeladen, der Karli nichts als Lateinisch abprüfte, und die zwei Cousinen waren im Theater / an einem datumlosen Regentag, da wir trotzdem spazierengingen, um unsere Unabhängigkeit von dem bißchen Sonne zu zeigen, / und durch die erwarteten Fichten strömte auf den erwarteten Waldgrund der regenverdünnte Harzgeruch, und uns war es endlos gleichgültig, ob da morgen Pfifferlinge aufstehen würden, und wir fragten „Was nun?“, / und eine junge Semperit-Arbeiterin erzählte von schmorender Luft und dem Betriebsunfall ihres Mannes,

Andreas Okopenko, geb. 1930 in Kosice (CSSR), Chemie-Studium an der Universität Wien. Lektor der „Neuen Wege“, gem. mit Otto Breicha Herausgeber des Hertha Kräfter-Nachlasses. Lebt in Wien. Mitglied der Grazer Autorenversammlung. „Grüner November“, Lyrik 1957. – „Warum sind die Latrinen so traurig?“ Spleengesänge 1969. – „Meteoriten“, Roman 1976. – „Graben Sie nicht eigenmächtig“ 3 Hörspiele 1979 u.a.m. Andreas Okopenko „GESAMMELTE LYRIK“ 1976 Seiten, hardcover, edition neue texte, öS 168,-/DM 24,-. ISBN 3-900-292-493.

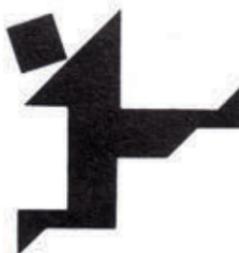


an einem Feldstecherabend im Juli, die Optik stand gegen den Sternhimmel, und der Knabe wünschte sich, zwei Jahre älter zu sein inmitten der weiblichen Sternnamen, an dem Abend eines Bauernrentners im Juli des nächsten Jahres, der Arm war steif, und der Mann wünschte sich, noch einmal jenen Grasflecken sicheln zu können, an meinem Sterbevormittag im ungelüfteten Bett mit viel Eau-de-Cologne und dem Conan Doyle oder Malte Laurids Brigge,

an dem strategischen Tag, als die Steuern sich endlich bezahlt machten und der blendendrosa Himmelsofen anheulte, / für den Augenblick bekamen die schmelzenden Städte hoch oben Silhouetten und Fenster zurück,

an dem endgültigen Tag, als die Sonne ihren Platz im HR-Diagramm verließ, sich zum Riesen aufblähend, / sodaß die Leute auf Proxima Centauri ihr Nachtschauspiel hatten / in Lauben, Betten und Observatorium am 8. Mai 2213. So wurde er ersehnt, / von hinten und vorn, / der 7. Mai, / und nun ist er da / und wir können alle seine Schlupfwinkel aufsuchen, / noch viele Stunden lang, / seine Flugebene überfliegen / viele Stunden lang.

Über die Schmiede in der Kreisstadt, die kaum mehr Arbeit hat und nie einem bittenden Amerikaner die Hufe beschlägt, / auf dem Fensterbrett aber stehen schreiende Blumen und Bierflaschen mit dem Totenkopf „Vorsicht! Ätzend!“, über die Lehmstraßen, Kalkstraßen (noch zwei Meter drüber ist das Böschungskraut eingemeht; wir rannten an einem perfekten Sonntag mit prallblauem Himmel stark lachend in die Bissige-Hunde-Wiese hinein),



über das windverkolleerte Zeitungsblatt mit der lesbaren Schlagzeile Streit um zwei Sensoren, zuletzt braun von einem Kind benutzt, über das gold-rot-blaue Pyjama-paar, flatternd von der Fensterleine eines Bausparkassenhäuschens, dahinter planscht Hausmotorenlärm, über die versöhnlichen Lichtkegel im Vorraum des Zahnarztes, wo das Kieferkind kein Interesse an Donald Duck hat, / leise fällt nebenan Nickel auf dickes Glas,

über die drei Vormittagfrauen in Rostrot, Oliv und Grün, / die seit fünfzig Minuten um den Gehsteigerand tänzeln, / vor allem erörternd, ob Erika eine verdächtige Krankheit hat, / zwei der Einkaufstaschen mit langen Suppengrünbündeln geschwänzt, über den Tennisplatznachmittag, in dem ein kahler Grieche, / von Käse abbeisend, Schritt für Schritt den Kreidewagen zieht, / auf deutsch murmelnd „ein so ein schlechtes Geschäft ... nein, sowas ...“ und die einzigen Gäste mit Käskrümmeln fütternd,

über das Internat, wo um vierzehn Uhr dreißig / die Briefstunde begonnen hat und Frau Lucille sagt: / Kinder, schreibt nicht nun von der Küche, schreibt auch eure Eindrücke nieder / in Jahren werdet ihr dankbar diese Aufzeichnungen lesen – / bist du unwohl, Jacqueline?

und über den Eissalon, wo eine lilahaarige Dame die Krücke / an den benachbarten Teenagersessel klackt und im aufkommenden Nachmittagswind, / zu den Seglern aufschauend, klingenden Baritons ausruft: Drei Eiscafés für mich! / Ich habe Krebs! Ich will das Leben genießen!



und über den Stein im Fluß mit der beige-roten Sprenkelung, / dem es jetzt etwas kühler wird, weil die Sonne nicht hineinscheint, / und ein eisweißer Sprudel Selterswasser erkühlt ihn noch weiter,

und über die zwei Drogeriemädchen, die vor der Grillstube / das Stöckeln verlangsamten und sich ansehen: meinst du, kann man da reingehen? und sich vor der Scheibe noch zusammen mit Obstblüten spiegeln / und seidendünn finden: o ja, wir können da reingehen;

und über den Jusstudenten, der hier Hasplinger Bier trinkt, / weil ihm davon immer schlecht wird und er braucht das zur Buße, / weil er Minderjährige schreckt und darunter sehr leidet in seinem traurigen Vollbart, / aber längst nicht mehr wagt, zur Beichte zu gehen; / maiabendgelb steht der Straßkrug mit blauem Email auf dem blauweißen Tischtuch;

und über unserem Grillvieh und unserem Erlauer-Römer / liegt und fliegt der 7. Mai und lugt schiefen Hakens noch aus dem Kalender, / während wir grillrote Blicke auf rülpsende Drogistinnen werfen / und dem Jurisprudenten seine Sünden verzeihen im Rotweinschein, ...

(Auszug)

BUCH + Markt ÖSTERREICH

Unter diesem Titel stellen wir Bücher zeitgenössischer österreichischer Autoren und Autorinnen vor. In der Hauptsache sind es solche aus Klein- und Autorenverlagen – sie bringen den Hauptteil literarischer Produktionen heraus, wagen Experimente und bieten vor allem jüngeren Autorinnen und Autoren Veröffentlichungsmöglichkeiten.



● **APARTHEID SCHULPOLITIK** Peter Gstettner: *Zwanghaft Deutsch? Über falschen Abwehrkampf und verkehrten Heimatdienst. Drava/SZI, Klagenfurt/Celovec (2. Auflage Juni) 1988. 240 Seiten, öS 198,- ISBN 3-85435-104-6*
Gstettners fundierte Analyse der Kärntner Apartheid-Strategien anhand der Schulpolitik hat zu einer Treibjagd rechter Kreise gegen den Wissenschaftler geführt. Peter Gstettner ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Klagenfurt/Celovec.

● **LINKES RECHTEN** Arthur West: *Gedichte an und für Österreich. herbstpresse, Wien, o.J. 64 Seiten, öS 98,- ISBN 3-900476-21-7*

Der profilierte Kulturkritiker Arthur West hat sich seit langem einen Namen als Lyriker ersten Ranges gemacht. „Linkes Rechten“ ist auch eine Liebeserklärung an Österreich – mit den Leiderfahrungen, die ein politisch engagierter Jude durchleben mußte. Die Verbindung von politischem Engagement und poetischem Scharfsinn.

● **MIT ANDEREN AUGEN** Klaus Ottmeyer: *Ein Brief an Sieglinde Tschabuschnig. Kriegsfolgen, Vergangenheitsbewältigung und Minderheitenkonflikt am Beispiel Kärnten. Drava/SZI, Klagenfurt/Celovec 1988. 152 Seiten, öS 168,-. ISBN 3-865435-108-9*

In dem fiktiven Brief untersucht Ottmeyer mit dem Blick eines Außenstehenden die psychologischen Voraussetzungen für die Unterdrückung der slowenischen Minderheiten.

● **GAISBERGGEFÜHL** Fritz Widhalm: *Gedichte mit Holzschnitten von Geri Wulz. herbstpresse, Wien 1987, 58 Seiten, öS 96,- ISBN-3-900476-16-3*

Gaisberg – ein niederösterreichisches Dorf, bestehend aus elf Häusern. Das Dorf, in dem Autor Widhalm sein Aufwachsen erlebte. Im Gedichtzyklus „Gaisberggefühl“ erlebt er es noch einmal, aus dem Blickwinkel des nunmehrigen Stadtmenschen. Das Gaisberggefühl überträgt sich auf Widhalm's städtisches Jetzt. Der distanzierten Betrachtung entspricht Widhalm's Sprache. Sie wirkt wie verkünstlichte Dialektdichtung. Ein Versuch, dem drohenden Stadtkleinhauslertum zu entgehen und Dorffreidenker zu werden.

● **DIE RÜCKSEITE DER GEOGRAPHIE** Gerhard Kofler: *Gedichte in Italienisch, Deutsch und Südtiroler Mundart. Umschlag: Markus Vallazza. Edition Effeff (Frischfleisch)/Südtiroler Autorenvereinigung, Wien/Bozen, 1988, 93 Seiten, öS 120,- ISBN-3-900421-21-X*

„Die Literatur ist die Rückseite der Geographie“, erfährt der Leser auf der Rückseite des Bucheinbandes. In die sprachliche Knautschzone Südtirols, woher Kofler stammt, graviert er eine Geographie der Erinnerung, die von der Kindheit bis zur Reflexion des dichterischen Selbstverständnisses reicht. Drei Lebens- und Sprachidentitäten beherbergt der Gedichtzyklus. Italienisch, Hoch- bzw. Lesedeutsch (Übersetzungen) und die über jeden Übersetzungsversuch erhabene Südtiroler Muttersprache. „Unentschlossen“ lautet der Titel eines Kofler-Gedichts. War er nun ein Fan von Juventus oder Inter? Eine Frage, die ins zweisprachige Dichterdasein müdet: „Jetzt scheint mir dieses Schreiben/in zwei Sprachen/wie eine Umarmung/zwischen Juventus und Inter.“ Mit der nachfolgenden Feststellung, „aber auch Milan/(fällt mir ein)/war mir immer sympathisch“. Gerhard Kofler, geboren 1949 in Bozen. Lebt als freier Schriftsteller und Kulturpublizist in Wien.

● **NICARAGUA** Janko Messner/Hans Staudacher: *Nicaragua mein geliebtes/Nicaragva moja ljubljena. (Gedichte und Illustrationen) Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 1988. 96 Seiten, öS 198,- ISBN 3-85435-141-0*

Die Eindrücke einer Nicaragua-Reise als Liebeserklärung an das Land. Hans Staudacher's Gouachen sind künstlerische Stellungnahmen zu Messner's zweisprachigen Gedichten. Der Reinerlös des Prachtbandes geht an das Kulturministerium Nicaraguas.

● **SLOWENISCHE JAHRBÜCHER 1986–1988** Hrs. Valentin Sima, Vladimir Wakounig, Peter Wieser (Anthologie) Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 1988. 255 Seiten, öS 178,- ISBN 3-85435-044-9

Mit literarischen, essayistischen Mitteln und durch wissenschaftliche Untersuchungen beleuchten die 18 Autoren/innen das Thema „Interferenzen zwischen den beiden Sprachen und Kulturen in Kärnten“. Eine umfangreiche Aufarbeitung des Nationalitätenkonflikts.

● **SLOWENISCHE ERZÄHLER** Rudolf Neubäuser, Klaus Detlef Olof (Hg): *Zeichen und Wege. Slowenische Erzähler der Gegenwart. (Anthologie) Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 1985. 230 Seiten, öS 198,- ISBN 3-85435-042-2*
Helga Glusic hat die Erzählungen aus vier Jahrzehnten zusammengestellt und verweist in ihrem Vorwort auf die wichtigsten Entwicklungslinien in der slowenischen Literatur. Trotz internationaler Einflüsse hat sich die slowenische Prosa eine eigene, kraftvoll-faszinierende Poesie erhalten.



● **LONESOME SWINGER** *Gedichte, Lieder, Skizzen, Herbstpresse, Wien o.J. 64 Seiten, öS 96,- ISBN-3-900476-12-8*
Aphoristische Prägnanz zeichnen Ruiss' Gedichte ebenso aus wie der einfühlsame Umgang mit dem Dialekt. Persönliche Erfahrungen und politische Beobachtungen verbindet Ruiss mit präziser Sprache. Gerhard Ruiss ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft österreichischer Autoren.

● **KZ KRANKENHAUS** *Helge Stromberger: Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod. Die Region Kärnten und das produzierte Sterben in der NS-Periode. Drava/SZI, Klagenfurt/Celovec 1988. 120 Seiten, öS 168,- ISBN 3-85435-106-02*
Nicht nur in den berüchtigten KZ mordete das NS-Regime mit industrieller Perfektion. Auch im Psychiatrischen Krankenhaus in Klagenfurt wurde „unwertes Leben“ massenweise vernichtet – insgesamt 1.500 Menschen. Die Täter gingen größtenteils frei.

● **JEDERLAND** *Walter Pilar. Gedichte. Herbstpresse, Wien 1983, 57 Seiten, öS 96,- ISBN 3-900476-04-7*
Jederland, das ist die mit Einfamilienhäusern gespickte Heimat. In den topographischen Bezügen und im Gebrauch der Mundart, die Pilar immer wieder knapp einsetzt, erkennt man Oberösterreich. Pilar spielt oft mit gezieltem Verirren, die Klangumformung von Wörtern als labyrinthischen Faden benützend, mit dessen Hilfe man Klarheit erreicht. An anderen Stellen aber das direkte politische Gedicht.
Walter Pilar, geboren 1948 in Ebensee/OÖ, lebt in Linz.

● **AN EINEM TAG IM FEBRUAR** *Gitta Deutsch. Gedichte mit einem Nachwort von Erich Fried. Salzburger AV-Edition, 1988, 37 Seiten, öS 115,-. ISBN 3-900-594-08-2*
Den 22 Gedichten liegt der Tod eines geliebten Menschen zugrunde. Gedichte, die aus genau diesem Grund ans Leben gerichtet sind. Zum einen ans erinnerte Leben des Toten und an das mit ihm, zum anderen ans Leben der Lyrikerin. Das verbindende Band: Liebe und Sehnsucht, trotz des Wissens um die Irreversibilität.

● **MINNI MANN** *Helmut Zenker. Kriminalroman. Europa-Verlag, Wien/Zürich 1989, 127 Seiten, öS 98,-/DM 12,80 ISBN 3-203-51068-5*
Nach dem Sjöwall/Wahlöö-Muster werden die Figuren in Zenkers neuem Krimi steckbrieflich vorgestellt. Die einschlägigen Exemplare, die Zenker aus seiner Polizistenwerkstatt hervorholt, erinnern an Kotton. Heldin ist Minni Mann, 22, ehemalige Telefonhosteß, Privatdetektivin. Minni Mann – ein sprechender Name. Sie frönt dem Whisky und anderen „harten“ Lastern. Männliches Klischee, das Minni Mann mit weiblichem ausgleicht. Sie liest Heftel-Romane. Aber da ist noch etwa: Minni Mann ist kaum 1,20 hoch und von Geburt an behindert. Ein vergnüglicher Krimi, geschrieben wie eine Filmvorlage. Flott zu lesen (geeignet für öffentliche Verkehrsmittel).
Helmut Zenker, geboren 1949 in St. Valentin/NÖ, lebt derzeit als freier Schriftsteller in Klosterneuburg bei Wien.

● **„LESEBUCH“** *Manfred Chobot. Frischfleisch & Löwenmaul, Wien 1987, 160 Seiten, öS 129,-*
Texte verschiedenster Art finden sich Chobots „Lesebuch“: Gedichte und notizblockartige Momentaufnahmen beispielsweise. Aber auch Erzählungen, Kurzhörspiele und Collagen.
Chobot schreibt an gegen grausliche Zustände im Land, und er tut dies mit höhrender Satire.
Manfred Chobot, geboren 1947 in Wien, lebt dort als freier Schriftsteller.

Alle genannten Bücher sind in guten Buchhandlungen erhältlich oder direkt beim Verlag.

Autorensolidarität

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
LITERARISCHES LEBEN IN ÖSTERREICH –
HANDBUCH 1988
750 Seiten, öS 180,-/DM, sfr 26,-. ISBN 3-900419-04-3

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
KONGRESS DER BÜCHER – KATALOG ÖSTERREICHISCHER KLEIN- UND AUTORENVERLAGE
200 Seiten, öS 50,-/DM, sfr 7,-. ISBN 3-900419-02-7

Landeskulturreferentenkonferenz (Hrsg.)
KÜNSTLER IN ÖSTERREICH – DIE SOZIALE LAGE DER KOMPONISTEN, BILDENDEN KÜNSTLER UND SCHRIFTSTELLER
460 Seiten, öS 98,-/DM, sfr 15,-. ISBN 3-900571-00-7

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
DIE FREIHEIT ZU SEHEN, WO MAN BLEIBT. DOKUMENTATION DES ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN SCHRIFTSTELLERKONGRESSES
300 Seiten, 100 Fotos, öS 98,-/DM, sfr 15,-. ISBN 3-900419-00-0

Erwin Kisser / Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
GEGENKONZEPTE. DOKUMENTATION EINES SYMPOSIUMS DER KONFLIKTKOMMISSION THEATER
150 Seiten, öS 50,-/DM, sfr 7,-. ISBN 3-900419-05-1

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
SEINS FICTION. NEUE MEDIEN UND INFORMATIONSTECHNOLOGIEN IN ÖSTERREICH
FF & LM Nr. 40/84, 48 Seiten, öS 25,-/DM, sfr 3,50

Vorschau 1989:

Autorensolidarität Nr. 16/17
UM WEITERE MORDMELDUNGEN WIRD GEBETEN. DOKUMENTATION DER ZENSUR-ENQUETE
ca. 150 Seiten, öS 50,-/DM, sfr 7,-. ISBN 3-900419-06-X

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral
DER ZEIT IHRE KUNST – DER KUNST IHRE FREIHEIT – DER FREIHEIT IHRE GRENZEN? ZENSURVERSUCHE UND -MODELLE DER GEGENWART
ca. 300 Seiten, öS 98,-/DM, sfr 15,-. ISBN 3-900419-03-5

Verlag der IG Autoren



#

1

in Desktop Publishing

Wir belichten nicht nur von Apple und MS-DOS, sondern wir arbeiten auch für Sie damit. Weil wir nicht nur auf Linotype setzen, sondern auch auf Sicherheit, haben wir

alles doppelt!

A-1170 Wien
Lacknergasse 12
Tel. 45 31 81-82

datacon

Wir sorgen für Sicherheit

LESERCHARTS

Person Alter Beruf	Emmy Werner, 50, Theaterleiterin	Dr. Helmut Zilk, 61, Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien	Prof. Herbert Krejci, 66, Generalsekretär der Vereinigung Österrei- cher Industrieller
Wieviel lesen Sie und was?	Im Moment ausschließlich Theaterstücke, Zei- tungen, max. 1/2 Buch pro Monat.	Notgedrungen täglich viele Zeitungen und Ma- gazine, dazu noch oft hunderte Briefe und Ak- ten.	Sehr viel, in jeder freien Minute, möglichst Fachliteratur.
Ein Buch, um dem Alltag zu entfliehen	Marguerite Duras: EMILY L. Ein Buch über Lie- besbeziehungen. Was könnte besser „ablen- ken“?	Der „Zauberberg“ von Thomas Mann . Aber ebensogut auch Bildbände großer zeitgenös- sicher Künstler und bedeutender Photo- graphen.	„Schematismus der k. u. k. Armee“ . Eignet sich hervorragend für trübe Sonntagnachmittage.
Ein Buch, das Mut macht	Simone de Beauvoir: In den besten Jahren. Selbstfindung und Selbstverwirklichung.	Immer wieder autobiographische Literatur: z.B. „Das Vermächtnis“ , der große Lebensbericht von Stefan Heym – ein faszinierendes Wechsel- spiel von Anpassen und Widerstand, Flüchten und Standhalten, Tragik und Glück im Leben eines Menschen.	Baltasar Gratián, „Handorakel der Welt- und Lebensklugheit“
Ein Buch als Einstieg für die Kinder in die Le- sewelt	Gunter Steinbach: Die Welt der Eulen. Weil Eu- len Kinder neugierig machen auf Geheimnis- volles ...	„Des Kaisers neue Kleider“ , mein Lieblingsmär- chenbuch – übrigens eine Pflichtlektüre für alle Politiker.	Die durch die Fernsehserie aktualisierten „Nonni“-Bücher.
Ein „Klassi- ker“, immer wieder ger- ne gelesen	H. Hesse: Lektüre für Minuten. Weil jede Minute eben damit wunderbar „genützt“ werden kann.	Shakespeare (Kaufmann von Venedig, Hamlet, Richard III.) in den bewegenden Burgtheater- Aufführungen gesehen und gleichzeitig mitge- lesen.	Goethe, „Maximen und Reflexionen“
Was lesen Sie derzeit?	Natalia Ginzburg: Caro Michele. Briefform – bei langen Leseintervallen vorteilhaft!	Ich nehme derzeit Abschied von einem wirkli- chen Freund – ich lese Gedichte von Erich Fried , der seine letzten Zeilen einem umstrit- tenen Denkmal gewidmet hat, dessen Enthüllung er nicht mehr miterleben durfte.	– Ein Buch über die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Aspekte der Weltraum- fahrt – Literatur über den Untergang der Donaumo- narchie 1918 – Gordon Craig, „Geld und Geist“ (Die Ära des Liberalismus in Zürich)
Zeitgenös- sische österreichi- sche Litera- tur	Josef Haslinger: Politik der Gefühle. Tröstend, wenn Dinge so klar und klug ausgesprochen werden, die uns schmerzen ...	Christoph Ransmayr „Die letzte Welt“ und „Der Schrecken des Eises und der Finsternis“ – was sonst?	Christoph Ransmayr, „Die letzte Welt“

Kinderbuch

BUCHKULTUR Vorschläge für junge Leser.

Unsere Vorschläge sind eine Auswahl der Kinder- und Jugendbücher, die uns von Buchhändlern, Eltern, Verlegern und der Kommission für Kinder- und Jugendliteratur des BMUKS empfohlen wurden. Stichprobenartig geben wir manche Bücher Jugendlichen zu lesen und bitten sie um ihr Urteil. Wer es genauer wissen will, schreibe an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst, Sport, Abteilung IV/6, Minoritenplatz 5, 1014 Wien. Die dort aufliegenden „Buchlisten“ werden vom Leitungsausschuß der Kommission erstellt.

DIE FERIE DER VERFLIXTEN HEXE von Enric Larreaula und Roser Capdevile. Aus dem Spanischen von Dorothea Löcker und Alexander Potyka. Picus Verlag Wien 1988, illustriert, öS 98,-. Die „verflixte Hexe“ bekommt Probleme in unserer „modernen“ Freizeitgesellschaft, da ihre Kleidung nicht den „Anforderungen“ entspricht und sie auch wenig mit dieser Art von Freizeitgestaltung zu tun haben möchte. (ab 7 Jahren)

Ein Spielbuch zur Kreativitätsförderung ist **WAS BIN ICH?** von Josef Guggenmos. Illustriert von Jozef Wilkon, erschienen bei bohem press, Zürich 1988, (ca. öS 190,-) (ab 4 Jahren)

GUTEN TAG, HERR ZAUBERER von Gunilla Bergström. Mit Zeichnungen der Autorin, Übersetzung: Angelika Kutsch. Oetinger Verlag, Hamburg 1988, 61 Seiten, ca. öS 70,-. Die Geschichte zweier Buben, die einen „Zauberer“ kennenlernen... (zum Vorlesen)

Der Hamburger Nord-Süd-Verlag hat zwei textgetreue, hervorragend illustrierte Klassiker herausgebracht: **DIE GÄNSEMAGD** (Illustr. Sabine Bruntjen) und **DIE GOLDENE GANS** (Illustr. Dorothee Duntze) von den Gebrüder Grimm, jedes Buch ca. öS 160,- (zum Vorlesen)

Der Wiener Autor und Liedermacher Gerald Jatzek schrieb ein Buch um die Entstehung und Verbreitung von Gerüchten und Vorurteilen, bunt und realistisch: **MIRA UND DER SCHNÜFFELBOLD** (Illustr. Susanne Riha). Erschienen im Dachs-Verlag, Wien 1988, 91 Seiten, öS 118,- (ab 8 Jahren).

Über 100 m² voller Kinder- und Jugendbücher

DIE BÜCHER RUTSCHE



In der Buchhandlung

herder

Wollzeile 33 1010 Wien

ist Österreichs
größter
Kinderbuchladen

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

BUCHKULTUR BEGINNT BEIM GUTEN KINDERBUCH



Eine einfache Tiergeschichte, die Kindern ab 6 Jahren zeigt, daß das Leben zu zweit nicht immer so einfach ist.

Käthe Recheis/Alicia Sancha:
ZWEI IM ALTEN BAUM
56 Seiten, durchgängig einfärb., Abb., Pappband

Daß die Phantasie in diesen Geschichten für Kinder ab 8 Jahren nicht zu kurz kommt, hat seinen guten Grund: sie ist wichtiger Bestandteil unseres Lebens.



Evelyn Stein-Fischer:
**GESCHICHTEN VOM
WÜNSCHEN UND
TRÄUMEN**
132 Seiten mit 10 einfärb. Abb., Pappband



Der nächste Urlaub rückt beim Lesen dieser dreißig neuen Geschichten und Gedichte bekannter österreichischer Kinder- u. Jugendbuchautoren immer näher! Ab 12 Jahren.

Brigitte und Wilhelm Meissel (Hrsg.):
FERNWEH. Geschichten vom Reisen.
160 Seiten, Pappband

herder

Zu empfehlen – und vor allem billig – ist das **ROTFUCHS-VORLESEBUCH** (Hrsg. Marion Schweizer). Eine sprachlich und inhaltlich gelungene Zusammenstellung von Geschichten aus verschiedenen rotfuchs-Büchern. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1988, TB 511, 189 Seiten, ca. öS 50,- (ab 8 Jahren)

FERNWEH. GESCHICHTEN VOM REISEN mit 30 Originalbeiträgen österreichischer Autorinnen und Autoren, u.a. Maria Gornikiewicz, Hans Krendlesberger, Lene Mayer-Skumanz. Hrsg. Brigitte und Wilhelm Meissel, Verlag Herder, Wien 1989, Pappband, 160 Seiten, öS 178,-, ISBN 3-210-21921-0 (ab 12 Jahren)

Der dritte Teil der Geschichte mit Gretchen Sackmeier dreht sich um Familien- und Liebesprobleme der 17-jährigen: **GRETCHEN MEIN MÄDCHEN** von Christine Nöstlinger. Oetinger Verlag, Hamburg 1988, 223 Seiten, ca. öS 150,- (ab 14 Jahren)

Bilderbücher
fachkundige Beratung
Kinderbücher
langjährige Erfahrung
Jugendbücher
zentrale Lage
Spiele
Bücherwürmer

PROVIELE

Wie im Film Bell In der Tür Entscheidung gefallen
Kontrolliertes Flattern Mit Gold gesäumt Tote Festu
Grünes Fenster Kobolz mit klarem Kopf Gute Ernte
ure Dummheit Ausreichend Dollar Falscher Fischer
Schmucke Kerlchen Beckel Bester Kämpfer
es Haus Meisterliche Mischung
Am Mädchen Wie im Kauf
illige Sklavenscheitwillige
Schädel gewonnen
Blätter Professors
Der wilden Alte
Tag des macht
Welt Geschichtlicher?
Bounce Muster
Tun sich Hamme
Nur Platte erieic
Johnny schlimmste S
Adaption Finger
für die Schwund
Bücher Stärke
ler große
Wilde Ebnack
der mal Gönner Klingling, Bumbum Der Wunderbare
Kurz erwähnt Alles erlaubt Aus den Nähten Kluger
Genialer Schachzug Null Kenntnis Geflüsterter Widel
Lasche Norm Fremdes Sulet Zu spät besetzt

notizen zu den „provielen“ (Profilen) pro viele = für viele.
oder anagramm aus 'provielle' = vorpeile (Peter Köck)?
also zu den klebearbeiten.
aus eins mach zwei, positiv und negativ. köpfe.
der kopf der woche.
gesichter schneiden. lange nasen zupfen. Valentin. leider
konnte auch ich erst übermorgen starten. mögen täten wir
schon wollen, nur dürfen haben wir uns nicht getraut. eh
schon wissen.
alles da und los ...
dank an; arcimboldo, magritte, schwitters, arman, beuys,
tony cragg, c.o. paeffgen und last not least – franz WEST! ...
aus abfällen anderer seine eigene welt errichten, erdichten.
aus dem rahmen gefallen, aus dem zusammenhang gekom-
men. aus dem kontext gerissen. aus alt mach neu. aus dreck
gold. alchemie.

Richtiger Do
Rabauken Erfolgre
gedreht Feine Manieren
Pech im Pulk Idol für Art
aus Blei Versunkene Welt Zeit
immer gebraucht Das Spiel des Pro
Kaiser Wie ein Leibkoch Weinend
Kondoms Zu viel verdien Verräteris
blässene Reihen Rache am Vergew
und Bang Knoten im Holz Tod nach
schwer Schlere Provinz Negativve
nden Schnarrende Ungetüme Se
und Cory Entsetzliche Frage Se
In Quarantäne Nur noch rückwärts
die Zukunft So getrommelt Erwarteter Se
nige Geschenke Schreibt ihn raus Innere S
Schaden Mit Netz Nur Fassade Run der Zw
de Zockerzeiten Keine Ahnung Zukunft im S

rechts Auf der Über
Null Wieder lebendig U
sen Fehler im System Ein
Einfach durch das Tor Ungleich
arstellung Halm abgesäbelt Hoch
solte Wie die Ameisen Schmutzige
licher Schrei Viermal gezuckt Nach
in großer Zeit Schieber und Landst
dem Vulkan Kinder des Olymp Altert
nzeichen Feine Note Unglaubliche
nt Brille ab Opfer unterm Messer V
Augen Dornröschens Burg Wellen
tzer Stin Auf den Knopf In großer
mödle Schnitt in den Geist Groß
der Regierung Wie Marathon
Abwehr Zärtlich umspannt R
euer unterm Hintern Ehrenhaft
vel zu eins Vertrauen verloren
Alles Angsthasen Schelbe absch
ooooo Die Nachtwanderung Taus
Auf Spitz und Knopf Kein Meisters
Alles duster Volles Verständnis Här
Erster Widerständler Letzter Verzweifl
Was für ein Irrsinn Aus Liebe Verslegte

Japanische Stadtindianer Goldene Horde Langer M
Magisches Raunen Bestaler Aderlaß Gespaltenes La
Mal links, mal rechts Berholspur Bestsell
Vertrauen be... der Rambo-Kur
Welches El... Blinder Löche
am Hals... Unrecht
Gegend... dotterter G
Punk-Revi... Flecken
licher Schrei Viermal gezuckt Nach
Schreck... oben
Krüppel... treicher
Tanz auf... unter
Art Marke... Gesch
Oh's brem... Weg des
Funkeinde... Klänge
Letzter Seu... in Schu
schwarze Ko... über Pool
Stimme... über Königlich
chte... gewechselt
E... Haltung Gelb und
Klima des Egoismus
weiden Stadt der T
end für den Chef
ück Schätze heb
ere Grundlinie
nosakt Gesc
Quellen A

Laß dir wa
A bissal di
Tritt für Uncle
Auf de
Gefährliche
Richtiger We
Nasen Rote Bastard
Nasenspitze
Mitten im Dschung Alles
Wie ein Irrlicht Abschied
Derschlag'n g'hörns Picobelle
Hoffnungslos über
Bereits sat
der Ströme Hohes Ris
milmlicher Mann Ohne V
kalkulliert Zwei Völker
beim Bier Andere Ges
Nicht das Profil Bein
Bauchtan Es ist ein A
angeleut Vielfalt mit
er geküßt Stopp für d
matisch verdächtig Un
Seelische Aufrichtung

Die Multis zahlen zu Wie beim Alten Fritz Hilfe, Hi
Im Tarnanzug Grand mit vieren Sechs mal zehn F
Reines E... Invasion des Grauens
Genaus... Sar Gestörtes Verhältn
Argwo... Sour der Schieber Sp
Seltan... Kerle Vom Feinster Wie
Trübe... Schimmi im Tanga An
Rissige... Schöne Libelle
barer Sch... Galias Mir san mir
Maus... auf Raten
nender Juck... oder nichts
en und Geler... Pflege
n bei Oma Ja zum Baum... ordert
erst unglücklich in der E... riert
Ungleichler Feind Reiter... lko
Läwen vor der Tür Unhe... sun
Die Traumtänzer Knapp... Der
Schon verschollen Wit... setz
Erst gelyncht Wie zäh... zeld
Schlag auf Schlag Nur... ug' re
Letzte Kolonie Fesseln... Einfalt
Guter Ton Aschenbech... en Flo
Trickreicher Kiwi Auto... ter We
Wahrhaft abschaulich... Nie g

Gerhard Jaschke; geboren am 7. April 1949 in
Wien. Lebt da, im Waldviertel und auf Reisen.
Erste Ausstellungsbeteiligungen seit Beginn
der 70er Jahre in den Vereinigten Staaten. Ver-
öffentlichungen von bildnerischen Arbeiten
und Texten seit 1973. Einzelausstellungen in
der Galerie Angelos, dem Antiquariat Wögen-
stein und dem Atelier 96.
Herausgeber der Literatur- und Kunstzeit-
schrift „Freibord“, freier Mitarbeiter des ORF,
Lehrbeauftragter für Literaturgeschichte an der
Akademie der bildenden Künste in Wien.
Erfolgreiche Einzelveröffentlichungen:
Wiegen-, Hirten-, Splitter-, Spiesslieder
(herbstpresse); Das zweite Land (herbstpresse);
flugspuren/skulpturen (experimentelle texte,
hgb. Karl rih u. s.j. schmidt, Siegen); Das
Geschick des Himmels (Aufakti Edition);
Ausgewählte Gedichte 1971 - 1980; Fliegende
Trümmer (gemeinsam mit Tonic Fink); Vier
Kartons (seltsame ergüsse, telefonomanien mit
zeitgenossen, mauschatzki, mammamia);
Sieben Telefonomanien (Freibord)

In langer Haft passieren
Stammbelegschaften werden imm
kann absehen, wohin die Reise geht
hatten sich nur reich gerechnet „Resi
opchen“ „Schweine dürfen nie Gebu
ka – ein einziger Sozialfall? „Ich wollt
Hollywood „Ein lieber Mann und 50 000
so viel habe ich ia davon nicht erwartet“
ter Ebene präsent sein“ „Die Unruhe ist ell
kann man mich im Stadion begraben“
in Bauer mit 'ner Kuh wählt heut noch CDU
ht totgehen“ „Ein Schlag ins Zentrum der
hoff – ein Unternehmer-Denkmal wackelt Ba
wer eine Bratwurst! Frühstück ist das billig
ecker soll nicht alles nachplappern“
rallisch“ „Nun ist Stoltenberg abgesch
in Kiel auch anderswo möglich?“
batschow und seine Revolution von
aft: Sicherheitsrisiko Amerika „Welc
heit“ Waterkantgate: „Michel 6 von K
esmarine: Germans to the front?
leben, aber wir leben wie die H
Frieden in Mittelamerika“ „Drum
ser Unglück“ ozonschicht: Lock in
hwasserschutz: Klappe zu, Elbe dich
itteln“ „Wahnsinnige Wut – das passier
Armee: „Jetzt stehen wir nackt da“
ber Gott, mach, daß es ein Verr
Wochen waren fürchterlich mit bewan nach meinem B

„Ich bin sehr schuldig geworden“ Ein Libanon auf dem
„Das kann nicht...“ „Ich will
öser Geist“... er kleiner
„Niemand...“ „Zittern
Viele... gnation mac
es Sü... rtstau haben“
Atrio... nicht weg“
ch... Liter Milch“
„S... jeder koch
chs... einfach da“
„Da... Er zog m
„Ke... „Oh, wh
nd nic... Misere“
Otte... „Kan
„Sowjet... „he
„Boris B... „dese
schäft m... „minkt“
Affären w... „Wir mach
„Einstigung“ G... „Wir oben
Weltwirtsch... „ne von
sich br... „Kann 96/82“
Bunde... „Ihr dürft nicht da
„Wir... „unde“ „Die Besat
vor... „bück dich nieder“
un... „Raumschiff Erde
Hoc... „Auf dem Spru
ran ru... „de einfach“
Sowjet... „gebliche V
g wurde... „Brockter war“
Wochen waren fürchterlich mit bewan nach meinem B

Gerhard Jaschke ist Herausgeber von „Frei-
bord“, Kunst- und Literaturzeitschrift und dar-
über hinaus sich perpetuierendes, von Jaschke
aus Aktionismus, Wiener Gruppe und Folge-
elementen komponiertes Kunstereignis. Er pro-
duziert aber auch selbst beißend-entzückende
Sprachschöpfungen und Lyrik-Schnipsel. Mi-
nimalart und Gesellschaftskritik in einem und
automatisches Schreiben und Zeichnen...
Jaschkes Zeichnungen, auch in Dieter Roths
„Zeitschrift“ und in Martin Schweizers „Heft“
(für physokosyomanische Literatur und Kunst)
publiziert, verbinden Wahnsinnsunbekümmert-
heit mit hintergründiger Ironie. Irrwitzige,
gleichzeitig beiläufige wie bestimmte Knäuel,
die Transportationsstrukturen begleiten: Ein
das Verlegen von Werken bildender und
schreibender Künstler Organisierender produ-
ziert mitten im Vorgang des Organisierens
selbst wieder Kunst.
Helga Köcher in: Kunstform international
Bd. 77/78, 1985

Schluß mit Frust Rahm oder Ruhm Gleich explodie
Höhepunkt überschritten Schrei nach Hilfe Anders
Neue Unruhe Blühender Mehm Wie ein Buschfeuer E
Blaße Worte Kaputtgemacht Persönliche Schändun
Mephisto im... verdrahtet Kaiter Me
Ab nach... Ein Haufen Chaos
chhaltig... Seele singt
Lästige Mü... imgeengt G
er Blick Fra... te Völlig
Nacht da... berster O
Am Sch... Küche
Gott und... Schweig
Schluck... des Lebe
ktion Ant... botzen
Passiert... Kribbein
m Brausam zu... H Heiße C
Wie Schankertau... sciammerus
oe Schlitze Heiße... in aller Här
Pflügende Heiße... Alle runde
Doktor ohne... weißem Ra
Plötzlich... nenbogen
n Erd... Siege
zier... Del

bezugspunkte, leitlinien?
wert wird gelegt auf einfachste materialien. lang lebe
FLUXUS! um größenschlüsse leichter zu bewerkstelligen.
literarisch.
anregung?
emmett williams' „fluxus has not been invented yet!“?
Köpfe unter anderem: Altenberg, Achleitner, Artmann,
Beuys, Bruckner, Brus, Muehl, Okopenko, Rühm, Tati,
Williams, Valentin ...

Wirtschaft Falsch
Brüssel König im Purpur
gestört Nora in Watergate Prinz
cken Fliegende Boten Stark
anz und Frieder in letzter Min
er Weltmacher Giatt gelogen Die
ldeweg Auf dem Trampelpfad Kait
Gold Wie die Feuerwehr Eisernes
en und soritzen Alle machen Unst
Keln Menschenhändler Immer die
hald Falsch und dann Mit dem Dr
ückschlagen Übersinnliches
Wahnsinn im Mill
Röhre Gaude des An
Jahre im Abglanz
Hut Unglaublicher Zuwachs
offen Abscheu im Herzen Auf
ackender Schatten Geschick und E
tes Eis Auf dem Tisch kamen Gefahr beim
ponder aus den Slums irgendwie raus Letzt
Beziehungen gehen vor Barriere durchbrechen
e Jungs Geheim und riskant Bühne der Versöhnung

Es kann nur mehr über Orte wie Vanneitel geschrieben werden! Das schrie Vahid Kussuck auf dem Strand südlich von Scilla und warf 'Das Parfum' gelangweilt und weit von sich in den Müll hinter seinem Strandkorb. Es war leider schon September, seine Wampe noch naß und die Badehose schlotterte jämmerlich zwischen seinen Beinen. Und die Sonne schien zu früh untergegangen. O sole mio. Vahid Kussuck fror zwischen den Beinen und natürlich auch im Kopf. Und es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf dem schmierigen Strand niederzusetzen. Pünktchenfliegen und Stehmücken kitzelten ihn an den unpassendsten Stellen. Über Land gehen könne man auch nicht, so dachte er, und es blieb ihm nichts, ja rein gar nichts, worüber man hier noch schreiben könne. Es gab ja keine enggewebten und weitausfernden Flächen mehr, das schlimmstmögliche geschah dauernd und in unberechenbaren Konvulsionen und daher war auch alles schon zur Fratze, zur gemeinsten Lüge, zum Niedrigsten degeneriert. Wenn hier jemand auch nur seinen Mund öffne, so stieß er nur die allergrößten Laute aus, ein breitgewaltes Geräuschmoment. Besonders bei Vokalen und Diphthongen, die in diesen Mündern hier ganz besonders ordinär klingen, einen unbehauchten Vokaleinsatz, das kennen diese Katzlmacher hier ja gar nicht, und Nasale und Explosivlaute klingen auch immer irgendwie schief bei denen und reden wir nicht von unseren Reibelauten, sie bringen da nur Speichel an Mundwinkeln und auf Zähnen zusammen aber keinen echten Reibelaut, erst recht nicht einen Zitterlaut von den lateralen Engelaute ganz zu schweigen, o König Midas, Affrikaten, Assimilierungen und Konsonantenverben wo bist nur geblieben adamitische Ursprache, o Halbbildung trotz erfolgter Zellteilung, bei soviel Halbbildung leb ich doch lieber in Zellteilung. Und dann nach dem Durchlesen seines Manuskriptes, da dachte Kussuck so für sich hin, dies süße Zeug ohne Saft und Kraft/hat mir all mein Gedärm erschlaft/suchte was Tücht'geres hinterm Haus/zog einen herzhaften Rettich raus/ fraß ihn auch auf bis an den Schwanz/da war ich wieder frisch genesen und ganz.

Aber was solls, lieber Benno Tirgkpapen, auch du hättest einiges lieber in deiner Feder lassen sollen, wie uns der gute Manzoni lehrt, besser es hätten dir noch ein paar Kriege die Quellen gestohlen, denn nur getreten quietscht die Qualle stark, und man möchte meinen, es quillt aus manchem Stalle Quark. Und bei dieser Vorstellung, da begann Kussuck wieder urplötzlich ganz stark im Kopf zu frieren, denn es kommen bei diesem Geschäft doch immer nur dieselben Lügen heraus, diese dannaten Buchstaben, die kalt, leb- und ziellos vor seinen Augen herumgaukelten wie die zanzare, sie prallten klirrend am Eis seines Kopfes ab. Aber, du alles fressender Leser, wäre Vahid Kussucks Feder laut und spitz genug gewesen, die Mißstände seiner Zeit ins Papier zu ritzen, auf sie zu zeigen wie auf Hausfassaden und sie zu kritisieren und erst recht es seinen Lesern wie Schuppen vor den Augen fallen lassen, Mißstände nennt ihr das, dieses ganz und gar Ungeheuerliche, ja Unausprechliche, da gibt es kein objektives Korrelat, kein evokatives Äquivalent mehr für diesen ganzen Haß, diese stechende Wut, das schrie Vahid Kussuck urplötzlich, krebsrot geworden, menschliche Exkremete in der einzigen funktionierenden Telefonzelle weit und breit, die jahrhundertealte Wut, dies hatten Kussucks Feldstudien zu seinem, ja nennen wir es halt wieder Roman, ergeben, entläßt sich also jeden Sommer hier zu Ferragosto, da zertrümmern die, die sich den Kontinent und Chamonix und Courmajeur und Portofino nicht leisten können, die zertrümmern und zerschlagen alles, schneiden die Telefonhörer

„Häm und Tücke“

Haben Sie schon mal den Mann im Mond geküßt? Die Südtirolerin Maria Brunner fand ihn zwischen Caorle und Grado. Eine pränante Erhebung.

in kleine Stücke, stecken in Brand, was ihnen so unterkommt, Mülltonnen, Autos, Geschäfte ... Kussuck hatte auf einmal den Faden verloren. Und da die Sonne sich längst schon verzogen hatte pfiß ein eisiger Wind durch seine unwirtlichen Gehirnwindungen und er dachte in einem Aufblitzen seines Genius, ja die Armut habe ja doch ihre heimeligen Seiten. Jetzt aber sei es nur mehr ein Elend in reinster Weltabgeschiedenheit. Zurück zu Vanneitel. Jetzt war nichts mehr mit allem, mit abends in ein Haus eintreten, das man gewohnt ist, sein eigen zu nennen und sich an einen Tisch zu setzen mit aufgebrahtem Ziegenkäse, Oliven und der Flasche Bianco. Und das alles im Kerzenschein. Jetzt saß Kussuck mutterseelenallein, nur in der Ferne gurrten noch ein paar alte Weiber, an einem dreckigen Stand und auch von jeglichem Gott verlassen, so saß er südlich von Scilla und er sah nur diesen nackten Steinhaufen gegenüber zwischen den wirren Hangfalten und Bergrücken eingeklemmt. Aber was soll man auch über so ein dreckiges Punta Faro noch sagen, über die faulenden Fische, zwischen denen er hier saß, er, Kussuck. Verflucht, warum mußte ich nur meinen Walky in Vanneitel liegenlassen, und auch noch in der Wohnung meiner ehemaligen Hauptbeziehung, sonst könnte ich mir jetzt Crocodile tears von den Smiths anhören. Diese Postkartenfischer die allabendlich heimkehrten, jetzt fuhren sie auch noch alle an ihm, mit ganz wilden Blicken auf ihn, eigentlich waren sie hier schon noch Halbwilde, vorbei. Diese aus den Fugen geratenen Mastroiannis. Und dann diese kreischenden Weiber dort, die ihn angenagelt hatten mit ihren ebenso wilden wie schwarzen und ganz feurigen Blicken. Da sich die Hose zwischen den dürren Beinen inzwischen nur mehr feucht anfühlte, raffte er sich endlich auf, den auf ihn gehefteten Blicken den Rücken zuzukehren, und Kussuck erhob sich und hoch aufgerichtet mit locker zurückgeworfenem Haar ging er, oder besser gesagt, versuchte er zu gehen, denn was wurde ihm nicht alles in den Weg gelegt. Altes Hausgerät, komplette Einbauküchen, Plastikspritzen eingewickelt in nicht mehr zweckdienliche Wäschestücke. Das kommt von dieser dauernden und verbissenen Tätigkeit des Meeres das sich stetig nach vorne arbeitete, um dann wieder schlaff zurückzufallen, grotesk, sagte Kussuck und seine Stimme traf genau die dünne Tonlage eines Kollegen, der oft im Fernsehen interviewt wurde und weitaus bekannter war als er, ja eigentlich doch schon der Klassiker seines Zwergstaates nur noch eines Eckermann bedürftig. Ach was, alles lächerlich hier, auch dieses Fernsehen, der letzte Schrei sei hier immer noch Derriks geheimer Buchhaltercharme. Und dabei habe ich zuhause die letzte Folge der Schwarzwaldklinik verpaßt.

Und Kussuck begann zu laufen, er versuchte wenigstens seine dünnen Beine zu diesem Zweck zu bewegen, so wie es sich in Vanneitel in den letzten Jahren durchgesetzt hatte, lässig, wie auch der grüne Parka der halbnußgeschwitz an seinem Rücken klebte, und das flache Nordlichtgesicht rötete sich zusehends. Wieso hatte man gerade ihm wieder alles so heimtückisch in den Weg gelegt, ihm, der gerade dabei war entdeckt zu werden. Diesem aufreibenden Geschäft hatte er sich auf dem Stand von Scilla in einen wohlverdienten Kurzurlaub entziehen wollen, der Minister unterschrieb zu Hause sicher, wohlwollend, die Förderung seines noch schwächlichen Talents. Und gerade dieses Zarte in ihm, wie sollte es auch die von Hitze und Fäulnis aufgedunsenen, von den Gasen des Verfalls in ihren Gedärmen aufgeblähten toten Katzen auf dem Rinnstein ertragen, alle Viere steif von sich gestreckt. Und auch Menschen sah er oft auf Titelblättern in solcher Verfassung abgebildet.

Was mußten Sie ihm auch immer so nachschauen mit ihren Blicken voll unendlicher Sehnsucht, diese sentimentalischen Weiber, und ihre Gesichter auf hungrig geschminkt ganz lüstern aus den Autofenstern schnellen lassen. Und er verstand es nie ganz, was sie ihm dabei so sinnlich unersättlich zuflüsternten, ihn wie eine schnurrende Katze lockten. Aber Kussuck kriegte nun von alledem doch einen ganz heißen Kopf innen und erst recht, als er versuchte ohne viel Aufsehen durch das Fischernest zu kommen, denn man musterte ihn ja wie ein Stück Vieh, bemaß mit den Augen die Güte der Wölbungen seines Gesäßes, die Rundungen seiner Schenkel, die Senkung und Schmalheit seiner Lenden, vor allem taxierten alle die Stelle, die immer noch ein bißchen feucht war, ob auch die Wölbung dort nicht zu voll aber auch nicht zu mager ausfiel. So kämpfte er sich vorwärts in solchem Spießbrutenlauf, die schwarzen Frauengesichter hoben den Blick von ihren minimesimalen Häkelarbeiten und von den Schüsseln, wo sie irgendetwas herausklaubten, Linsen vielleicht, das Gute so vom Ungenießbaren scheidend, und Kussuck, der nun wieder zu rennen, zu stolpern begann, weitergetrieben wie ein Stück Vieh zur Versteigerung bereit oder zum Dienst in einem ältesten Gewerbe der Welt, fror nun endgültig nicht mehr im Kopf. Und es verblieb ihm nur noch, die Spucke zu sich selber zu keuchen – um so besser für dich Kussuck – die Grenzen seines eigenen Körpers zu erkennen, das ist wahre Psychologie.

„HÄM UND TÜCKE“ Scurriles, Heiteres und Bösarfiges von Frauen. Anthologie, Hrsg. Eva Laber, brosch., 204 Seiten, öS 198,-/DM 29,-. Wiener Frauenverlag 1989

Vererb

ZENSUR ENTSTEHT, WENN

1. Oktober 1986

Präsentation der „Ritter Verlags“-Neuerscheinung LIEBE ALS FATALE STRATEGIE GEGEN DAS IRONISCHE SPIEL DER VERFÜHRUNG von Alfred Zellinger bei der 38. Buchmesse in Frankfurt. Intention des Buchs bzw. dessen Verfassers ist: festzuhalten, „was sich täglich in einer Welt ereignet, die er als die Summe der in ihr inszenierten Codes definiert“ und in der „Liebe als fatale Strategie dem ironischen Spiel der Verführung standzuhalten (ver)-sucht. Mit fatalem Ausgang, wie es Zellinger in der 'beliebigen' Zahl seiner Liebesgeschichten, Szenen & Sprachfragmente zeigt, die er aus verschiedensten Materialien wie Medienberichten, Polizei- und Gerichtsprotokollen, Fernseh- und Filmgeschichten, Mythen usw. herausdestilliert.“ (Verlagsprospekt 1986/87)

2. Oktober 1986

Vorlage eines von der Rechtsabteilung des „Börsenvereins des Deutschen Buchhandels“ erarbeiteten Reports über „staatliche Eingriffe in die Literaturfreiheit in der BRD“ und Bekanntgabe eines „zur Durchsetzung dieser grundgesetzlich garantierten Freiheit“ gemeinsam mit der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“, dem „Deutschen Bibliotheksverband“, dem bundesdeutschen „P.E.N.-Zentrum“ und dem „Verband deutscher Schriftsteller (VS)“ am zweiten Tag der Messe gegründeten Literaturverbands. Ausgenommen die aus Jugendschutzgründen durch die „Bundesstelle zur Beschränkung der Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ indizierten Bücher werden etwa 20 voneinander unabhängige Fälle von Einschaltungen und Eingriffen bundesdeutscher Gerichte und Strafverfolgungsbehörden bei rund 30 verschiedenen literarischen Titeln in mehreren hundert Buchhandlungen in der Zeit zwischen dem 16.8.1981 und 19.4.1986 genannt¹⁾, die „– so stellt die Literaturkonferenz fest – zu einer unerträglichen Verunsicherung von Verlegern und Buchhändlern und zu einem Klima geführt haben, das von Selbstzensur und Obrigkeitssängsten mitgeprägt und bei der zu erwartenden exzessiven Auslegung der Gesetze durch die einzelnen Instanzgerichte zu einem untragbaren Eingriff in die Literaturfreiheit wird.“

5. November 1986

Auslieferung der „1.000 Liebesgeschichten, Szenen & Sprachfragmente“ Zellingers an den West-Berliner „Buchvertrieb Grimmstraße“ zum Weitervertrieb in der BRD.

11. November 1986

Anzeige der Lieferung durch den bundesdeutschen Zoll wegen „Verdachts der Verbreitung pornographischer Schriften“ (*„im Wege des Versandbandels in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes“*, § 184, Abs. 1 Zl. 4 Strafgesetzbuch der BRD) und Beschlagnahme der insgesamt 208 im Hauptzollamt Bad Reichenhall festgehaltenen Exemplare bzw. Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Auslieferer „Buchvertrieb Grimmstraße“ durch die Staatsanwaltschaft Traunstein in der BRD. „Hinsichtlich der Beschlagnahme wurde“ – lt. Str.Verz. 519/86-D1 des Hauptzollamts Bad Reichenhall vom 14.11.1986 – „nicht richterliche Entscheidung beantragt.“ (Gemäß § 111e, Abs. 2 der Strafprozeßordnung der BRD *„bei Gefahr im Verzug oder der Beschlagnahme einer beweglichen Sache“*: „Hat die Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme oder den Arrest angeordnet, so beantragt sie innerhalb einer Woche die richterliche Bestätigung der Anordnung. Dies gilt nicht, wenn die Beschlagnahme einer beweglichen Sache angeordnet ist. Der Betroffene kann in allen Fällen jederzeit die richterliche Entscheidung beantragen.“)

21. November 1986

„Ob Zellinger statt Nachdenken über den Zustand der Liebe noch mehr Erregung provoziert, wird sich erweisen. Mit der Strenge der Moralisten montiert er das Elend, kommen Gewalt und Perversion, also Liebe in ihrem Scheitern zur Darstellung. Er verfremdet nicht, er arbeitet mittellos heraus. Nackte und ohne begleitende Botschaften versehene Sätze wirft er hin. 1.000 und mehr Geschichten, die der Autor zu erzählen sich weigert, treffen auf den Kopf. Seine 'Streichorgien' mit auf gesichtslosen 'Er' und 'Sie' reduzierten Personen lassen weder Distanz noch Nähe zu, sondern verursachen Verstörung.“ (Del Vedernjak, Kärntner Tageszeitung)

23. November 1986

Schriftliche Erklärung Zellingers „zum literarischen Tatbild von Liebe als fataler Strategie...“:

1. Eins der zwei in diesem Band zusammengefaßten Bücher enthält 1.000 'Liebesgeschichten', darunter – nahezu enzyklopädisch – die der Wissenschaft, der Kunst und auch den Medien der Zeit bekannten Formen abweichenden erotischen Verhaltens.
2. Ein drittes Buch, das bewußt *nicht* produziert wurde, stand am Beginn: eine theoretisch-reflektierte Arbeit über das, was in der Moderne als Liebe co-

Zum Thema Zensur veranstaltete die Interessensgemeinschaft österreichischer Autoren eine Enquete (21.–25.11.1988, Studentencafe Berggasse, Wien). Themenschwerpunkte u.a.: Zensur und Rechtsprechung, Zensur und Verwaltung, ökonomische Zensur.

noten!

N NICHT GELESEN WIRD

diert ist. Als Konzept entwickelte sich dann: auf herkömmliche theoretische Reflexionen zu verzichten und Theorie allein aus einer statistisch relevanten Zahl von Tatbeständen erkennbar zu machen.

3. Es entstand also eine philosophisch-psychoanalytische Aufarbeitung von Fallbeispielen zum Thema Liebe & Erotik, geschrieben etwa in der Haltung eines Arztes, der Krankengeschichten für die Fachwelt notiert, oder eines Psychoanalytikers, der die Neurosen seiner Patienten analysiert oder auch eines Detektivs, der Verbrechenstatbestände festhält.
4. Zielsetzung war, eine statistisch relevante Zahl von 'Geschichten' zu konzentrieren, deren Ausgang, Gewichtung und Stil zusätzliche Erkenntnisse zu vermitteln imstande sind. (Geschichten zu erzählen heißt, eine ursprüngliche Sprache, eine Sprache vor der Metasprache der Reflexion zu wählen.) Insgesamt werden Sachverhalte erzählt, die in dieser Welt 'der Fall sind' – und wie sie auch die Medien der Zeit vermitteln, allerdings meist verkitscht, spekulativ und im falschen Zusammenhang.*)
5. Die konkrete, artifizielle Darstellungsform ist ebensowenig pornographisch wie etwa die Fallbeispiele eines Krafft-Ebing, Freud oder Reich, wie die in einem Hörsaal vorgetragene Diagnose eines Arztes oder wie der Bericht eines Interpol-Kommissars über ein spezielles Sexualverbrechen, den er per Telex an Amtskollegen sendet mit der Bitte um Amtshilfe.
Wenn etwa beschrieben wird, wie südamerikanische Militärs Frauen foltern (die Fälle gingen durch die Weltpresse), ist das nicht Pornographie, sondern Tatbericht**); und wenn beschrieben wird, wie Väter ihre minderjährigen Töchter sexuell benutzen, ist das nicht Pornographie, sondern Tatbestandsbeschreibung aus Gerichtsprotokollen; und wenn ein Film genannt wird, in dem etwa eine Frau von mehreren Männern – real – vergewaltigt wird und dabei – real – lebendigen Leibs zerstückelt wird, ist das nicht Pornographie, sondern die Beschreibung eines kommerziellen Produkts dieser Zeit.
6. Ergänzt sei, daß die beschriebenen Tatbestände auch in Büchern de Sades, G. Batailles, Sacher-Masochs u.a. zu finden sind, dort allerdings weit weniger distanziert und klinisch dargestellt, also eher zum anteilnehmenden, genießenden Lesen geeignet; in Büchern, die keinerlei Verbreitungsbeschränkungen unterliegen und zur Weltliteratur zählen."

25. November 1986

Widerruf der „unfreiwilligen Werbehilfe durch den

bundesdeutschen Zoll zur Begründung des Rufs eines pornographischen Verlags" in einem Inserat „Ritters" im „Börsenblatt des Deutschen Buchhandels" und Gegenüberstellung „dieser Kritik" einer zuständigeren durch den Klagenfurter Germanisten und Universitätsprofessor Dr. Friedbert Aspetsberger: „Zahlreiche der 1.000 Liebesgeschichten-Skelette sind ohne besonderes Gedächtnis aus den Meldungen der Medien mit Namen und Orten versehbar in die Realität rückkonstruierbar; und alle ergeben ein erschreckend 'statistisch-signifikantes Bild'. Ein bedrückend realistisches Zeugnis für Edward Bonds Wort: 'Unsere Gesellschaft ist von Gewalt besessen und geformt, und wenn wir nicht aufhören gewalttätig zu sein, haben wir keine Zukunft. Menschen, die dagegen sind, daß Schriftsteller über Gewalt schreiben, wollen sie daran hindern, über uns und unsere Zeit zu schreiben.'"

5. Dezember 1986

„Liebe ist nur ein Code, ein System von Zeichen mit Sinneszusammenhang und identischem Image, behauptet Alfred Zellinger. In seinem Buch LIEBE ALS FATALE STRATEGIE GEGEN DAS IRONISCHE SPIEL DER VERFÜHRUNG geht Zellinger von der Prämisse aus, daß zehn Menschen, die sich in ihren Wohnzellen in der nördlichen Hemisphäre langweilen, allnächtlich in die Datennetze einbrechen und so einen Kontakt zueinander herstellen. Wie einst die kluge Schemerezeade dem König von Samarkand, erzählen sie einander allnächtlich eine Geschichte, eine Liebesgeschichte. Oder was man halt so nennt. Eine Bildschirmseite faßt nicht viele Zeilen, der Computer verlangt eine eigene Sprache. Gefühle haben wenig Platz, lediglich die Tatsachen. Und die sind grausam, blutig, tödlich. All diesen Exzessen und strafbaren 'Liebes'-Handlungen stellt Zellinger das sanfte Spiel der heimlichen Verführer, der Werbung gegenüber, die für ihn durch ihre unaufhörliche Aufforderung zum Konsum auch den unkontrollierten Konsum der Gefühle anheizt. Wenns um Scotch oder Zigaretten geht, um Damenblusen oder Sekt, dann ist nichts mehr ernst, nichts mehr real. Sanft räkeln sich die Schönen auf der Couch, galant reicht der Verführer das Glas ('Was ist das, Vergewaltigung?'), elegant bremsst der Jaguar vor dem englischen Landhaus, locker und unantastbar sitzt sie, langbeinig, vollbusig, im Strandkorb an der Cote. Kein Blut, keine Exkremente, keine Schändung, keine Obszönität, aber alles nicht wahr." (Ditta Rudle, Wochenpresse)

10. Dezember 1986

Schreiben der Staatsanwaltschaft Traunstein „an die Zentralstelle beim Oberlandesgericht München des Landes Bayern zur Bekämpfung gewaltverherrlichen-

Die Dokumentation der „Zensur-Enquete" erschien soeben: „Autorensolidarität 16/17", broschiert, 174 Seiten, öS 50,-, zu beziehen über: IG Autoren, Gumpendorferstraße 15/13, 1060 Wien.

Verboten!

ZENSUR ENTSTEHT, WENN NICHT GELESEN WIRD

der, pornographischer und sonstiger jugendgefährdender Schriften mit der Bitte um Prüfung eines zur Beurteilung beigelegten Exemplars unter den Gesichtspunkten des § 184, Abs. 3 StGB/BRD (*sexueller Mißbrauch von Kindern oder sexuelle Handlungen von Menschen mit Tieren in pornographischen Schriften*): „Das Buch zielt hierbei ausschließlich auf die Erregung eines sexuellen Reizes und bewegt sich inhaltlich in einem Bereich, den man – verglichen mit anderen Buchbeispielen – als pornographisch bezeichnen wird müssen.“ Unter den in diesem Schreiben als „besonders augenscheinlich“ angeführten 57 „Beispielen hierfür“ findet sich auch das folgende: „670. So auch er, jedoch bei Knaben.“ Ungenannt in dieser Aufzählung und damit für den fraglichen Straftatbestand nach § 184, Abs. 3 StGB/BRD nicht als „besonders augenscheinlich“ qualifiziert bleibt die dieser Geschichte zugehörige, vorhergehende: „669. Er sammelt leidenschaftlich Deflorationen von Mädchen.“

Zwei weitere auf den zweiten Teil der Bestimmungen des § 184, Abs. 3 StGB/BRD (*Darstellungen von Sodomie*) bezogene Beispiele lauten: „Er versucht – vergeblich – seine Frau mit einem Schwan zu paaren, fickt ihn dann selbst, die Frau schneidet dem Vieh während des Aktes den Kopf ab. (Tierschützer!)“ „487. Er verkehrt nur mit Hennen: wird schließlich gefaßt und wegen Tierquälerei verurteilt. Als Motiv verweist er auf die Winzigkeit seiner Genitalien.“ Die weiteren 53 angeführten Beispiele beziehen sich überwiegend auf Darstellungen sexueller Handlungen „in einer“ laut Staatsanwaltschaft Traunstein „deutlich gewaltverherrlichenden Tendenz“.

19. Dezember 1986

Antwort der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht München der „Zentralstelle des Landes Bayern zur Bekämpfung gewaltverherrlichender, pornographischer oder sonstiger jugendgefährdender Schriften“ mit insgesamt folgender Beurteilung: „Das Buch **LIEBE ALS FATALE STRATEGIE GEGEN DAS IRONISCHE SPIEL DER VERFÜHRUNG** von Alfred Zellinger enthält weder harte Pornographie (§ 184, Abs. 3 StGB/BRD) noch Gewaltdarstellungen (§ 131 StGB/BRD: *Verletzende, verberrlichende oder verbarmlosende Darstellungen grausamer oder sonst unmenschlicher Gewalttätigkeiten, ausgenommen wenn die Handlung der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte dient.*)“ Und in bezug auf die im einzelnen angeführten Beispiele: „Die einschlägigen Texte enthalten lediglich eine oft bis zur 'Schlagzeile' zusammengefaßte Darstellung der inkriminierenden Handlungen. Diese werden weder anschaulich beschrieben noch mit allen charakteristischen Merkmalen geschildert. Die Sprache ist meist nüchtern; obszöne Worte werden nur vereinzelt gebraucht. Sexuelle Fehlhaltungen und Ausschweifungen werden weder anreißerisch verherrlicht noch als besonders erstrebenswert hingestellt. Daß diese Schrift letztlich nicht stimuliert, sondern eher deprimiert, macht sie nicht pornographisch. Die Darstellung sexueller Gewalttätigkeit sowie pädophiler und sodomitischer Handlungen ist auch nicht allein wegen ihres Gegenstandes in aller Regel pornographisch. Grausame oder unmenschliche Gewalttätigkeiten im Sinne des § 131 StGB/BRD werden nicht geschildert; d.h. in ihrer ganzen Realität mit den charakteristischen Einzelheiten beschrieben. Für andere Straftatbestände, zum Beispiel Verstöße gegen Vertriebsbeschränkungen (§ 184, Abs. 1 StGB/BRD – zum Schutz von Personen unter 18 Jahren – und §§ 3 und 4 GJS/Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften in der BRD, Verbreitungsverbote) sind keine genügenden Anhaltspunkte vorhanden.“ Außer der Aufhebung der Beschlagnahme gemäß § 111n StPO/BRD (zeitliche Begrenzungen bei Beschlagnahmen) wird der Staatsanwaltschaft Traunstein weiters auch „anheim gegeben“, bei einer antragsberechtigten Behörde (lt. § 2 DVOGJS/Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften in der BRD: die obersten Jugendbehörden der Länder, die Landesjugendämter, die Jugendämter und der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit) zu prüfen anzuregen, ob Veranlassung für einen Indizierungsantrag (lt. § 11, Abs. 2 GJS/BRD: bei der Bundesprüfstelle für die Indexerstellung jugendgefährdender Schriften) besteht.“

23. Dezember 1986

Aufhebung der Beschlagnahme der im Hauptzollamt Bad Reichenhall festgehaltenen Exemplare durch die Staatsanwaltschaft Traunstein.

<p>Peter Gstettner</p> <p>Zwang-HAFT</p> <p>Deutsch?</p> <p>Über falschen Abwehrkampf und verkehrten Heimatdienst</p> <p>2. Auflage</p> <p>Drava/SZI</p>	<p>NEU IM DRAVA VERLAG 1988</p>	<p>Klaus-Börge Boeckmann · Karl-Michael Brunner · Mariola Egger · Georg Gombos · Marija Juric · Detmar Lacher</p> <p>ZWEI SPRACHIGKEIT und IDENTITÄT</p> <p>Drava/SZI</p>
<p>Br., 240 S. 6S 195.- ISBN 3-85435-104-6</p>		<p>Br., 248 S. 6S 198.- ISBN 3-85435-111-9</p>
<p>Helge Stromberger</p> <p>Die ÄRZTE die SCHWESTERN die TOD</p> <p>Drava/SZI</p>		<p>SLOWENISCHE JAHRBÜCHER</p> <p>1986-1988</p> <p>Drava</p>
<p>Br., 120 S. 6S 168.- ISBN 3-85435-106-2</p>	<p>Br., 256 S. 6S 178.- ISBN 3-85435-044-9</p>	<p>Br., 188 S. 6S 198.- ISBN 3-85435-110-0</p>
<p>Klaus Ottomeyer</p> <p>EIN BRIEF AN SIEGLINDE TSCHABUSCHNIG</p> <p>Kriegsblößen, Vergewaltigung und Menschenrechtsverstoß am Beispiel Kärnten</p> <p>Mit einem Vorwort von Paul Paris</p> <p>Drava/SZI</p>	<p>DRAVA VERLAG 9020 Klgtf/ Celovec Paulitschg. 5-7 ☎ 0 46 3/55 4 64</p> <p>Auslieferung an d. Buchhandel: CURA Vertrieb 1037 Wien Beatrixgasse 32</p>	<p>Albert F. Reiterer (Hrsg.)</p> <p>WOHNEN UND BAUEN IN SÜDKÄRNTEN</p> <p>Drava/SZI</p>
<p>Br., 152 S. 6S 168.- ISBN 3-85435-108-9</p>		<p>Br., 352 S. 6S 268.- ISBN 3-85435-109-7</p>

7. Jänner 1987

Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen den West-Berliner „Buchvertrieb Grimmstraße“, „da objektiv ein Verstoß gegen § 184 StGB nicht vorliegt. Ausweislich einer schriftlichen Stellungnahme der Zentralstelle zur Bekämpfung gewaltverherrlichender, pornographischer oder sonstiger jugendgefährdender Schriften des Landes Bayern vom 19.12.1986 ist das Buch nicht als pornographisch zu werten“, „obschon“ – so die nicht mehr in der Beurteilung der Zentralstelle des Landes Bayern enthaltenen Schlußworte der Staatsanwaltschaft Traunstein – „es sich im Grenzbe- reich bewegt“.

9. Jänner 1987

Übertitelt mit „Abgewiesen: Sex aus Österreich“ und zweieinhalb Wochen nach der aufgehobenen Beschlagnahme berichtet die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ über das „ebenso Unerträgliche der Abweisung von Zellingens LIEBE ALS FATALER STRATEGIE durch den deutschen Zoll wie auch der Publikation selbst“: „Ein spekulatives Machwerk, in dem mit pubertärem Eifer Schlagzeilen und Informationen aus der Boulevardpresse in Ton und Inhalt übernommen werden, eine Collage mit Hilfe des Schreibcomputers, wie der Abschreiber stolz berichtet, ohne auch nur einen Gedanken an den Wahrheitsgehalt dieser Art von Nachrichten zu verlieren.“

Fußnoten:

- *) *Beliebig durch die Verfasser am Tag der Manuskript-Erstellung herausgegriffenes und mit den 'Liebesgeschichten' Zellingens absolut übereinstimmendes Beispiel aus dem Bereich der nicht zum Boulevard zählenden österreichischen Tagespresse: „Gefängnis-Mafia tyrannisierte Mitbäflinge. – Der Beschuldigte und sein Kumpan, den die Mitbäflinge mit 'Herrn Karl' anzusprechen hatten, zwangen die Zellengenossen gegenseitig zum Analverkehr und zum Onanieren, wobei sie mit der anderen Hand einen mit zehn Liter Wasser gefüllten Kübel über ihren Kopf balten mußten. Parierten sie nicht, wurde 'Gericht gespielt' und nach 'islamischem Recht' mit Schlägen auf das nackte Hinterteil zur Ordnung gemacht.“ (Volksstimme, 26.8.1988)*
- **) *'Liebesgeschichten'-Fußnote Zellingens zu Seite 281: "Es handelte sich um ein 16jähriges Mädchen. Wir haben es gefoltert. Danach sab es aus wie eine 90jährige. Wir haben es in einen Rollstuhl gesetzt und erschossen." (Claudio Vallejo, ehemals Polizeioffizier der argentinischen Junta, nach Zeitungsberichten, November 1985).*

1) Die in dieser Dokumentation im einzelnen „keineswegs vollständig“ aufgelisteten Fälle sind:
Das SexBuch von Günter Amendt, Weltkreis Verlag.
1979 erschienen, am 16.8.1981 durch Beschluß des Münchner Amtsgerichts von mehr als 30 Polizeibeamten in sieben Filialen einer Münchner Buchhandlung sowie am 8.12.1981 in einer weiteren Münchner Buchhandlung wegen Pornographieverdachts beschlagnahmt und am 3.11.1983 nach Einsprüchen der Betroffenen wieder freigegeben.

Goodbye Jeanette von Harold Robbins, Bertelsmann Verlag.
Am 16.3.1982 durch Beschluß des Münchner Amtsgerichts und Einschaltung der Zentralstellen zur Bekämpfung jugendgefährdender Schriften wegen Pornographieverdachts von rund 100 Polizeibeamten in mehr als 20 Buchhandlungen allein in Niedersachsen sowie u.a. auch in Regensburg, Dinslaken und Sindelfingen beschlagnahmt, am 7.6.1982 nach einer Beschwerde und Gegengutachten des Verlags vom selben Bericht und durch denselben Richter wieder freigegeben.

Die sexuellen Fantasien der Männer von Nancy Friday, Rowohlt Taschenbuch Verlag.
Als Hardcover-Ausgabe des Scherz Verlages bereits seit mehreren Jahren unbeanstandet im Handel, am 12.9.1983 in einer inhaltlich identischen Taschenbuchausgabe des Rowohlt Verlages wegen Pornographieverdachts in einer Münchner Buchhandlung sowie am 19.6.1985 ein weiteres Mal durch Beschluß des Amtsgerichts Eutin beschlagnahmt und am 22.1.1986 auf Grund einer Beschwerde des betroffenen Buchhändlers durch die VII. Große Strafkammer des Landesgerichts Lübeck wieder freigegeben.



Joy of Sex und More Joy of Sex von Alex Comfort, Ullstein Verlag.
Am 17.3.1983 per Erlaß der Zentralstelle des Landes Bayern zur Bekämpfung jugendgefährdender Schriften als pornographisch indiziert und in der Folge in verschiedenen Städten der Bundesrepublik beschlagnahmt, nach einer Selbstanzeige eines Tübinger Buchhändlers durch die Staatsanwaltschaft in Tübingen vom Pornographieverdacht wieder freigesprochen.

Perlen der Lust von Charles W. Fenton, Droemer-Knaur-Verlag.
Als Hardcover-Ausgabe des Scherz-Verlages seit 1981 unbeanstandet im Handel, in der Ausgabe des Droemer-Knaur Verlags am 3.3.1986 in den Geschäftsräumen des Verlags, am 4.3.1986 bei der Auslieferung des Verlags und am 5.3.1986 in der Druckerei des Verlags durch Beschluß des Münchner Amtsgerichts vom 6.2.1986 wegen Pornographieverdachts beschlagnahmt und am 9.5.1986 durch einen weiteren Beschluß desselben Gerichts in allen Exemplaren sowie den zur Herstellung bestimmten Vorrichtungen endgültig eingezogen.

Opus Pistorum von Henry Miller, Rowohlt Taschenbuchverlag.
Als Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft am 12.3.1986 durch Beschluß des Amtsgerichts Darmstadt vom 26.2.1986 in 285 Läden des Bertelsmann-Buchclubs und in den Geschäftsräumen der Deutschen Buchgemeinschaft unter Großeinsatz von rund 700 Beamten der Polizei wegen Pornographieverdachts beschlagnahmt und durch weitere Urteile des Landesgerichts Darmstadt vom 21.3.1986 und 28.4.1986 bestätigt, als Originalausgabe des Rowohlt Taschenbuchverlags weiterhin unbeanstandet im Handel.

Wer liebt, stirbt zweimal von Hans Bjerregaard, Bertelsmann-Lesering.
Als Originalausgabe 1980 erstmals in deutscher Sprache im Gala-Verlag und als Lesering-Lizenz-Ausgabe jahrelang unbeanstandet im Handel, derzeit durch eine Anzeige beim Amtsgericht Kempten inkriminiert.

Verschiedene weitere Fälle von Durchsuchungen und Beschlagnahmen:
am 11.1.1981 in Idar Oberstein, am 21.10.1981 in Kaufbeuren, am 14.11.1981 in Gummersbach, am 16.6.1982 in Aschaffenburg, am 30.6.1982 in München, Hagen, Dortmund, Kaiserslautern, Flensburg, Hockenheim, Itzehoe, Sulzbach/Saar, Gütersloh, Lübeck, Hannover, am 1.7.1982 in München, am 15.7.1982 in Mannheim, am 31.8.1982 in Aschaffenburg, am 3.2.1983 in München, am 12.9.1983 in München, am 8.11.1984 in Kempten, am 26.9.1985 in München, am 8.1.1986 in München, am 14.2.1986 in München (dabei inkriminierte Titel: „Schummeln aktuell“, „Lexikon der Rache“, „Fröhliches Kinderhasserbuch“, „Das andere Sprichwörterbuch“) und am 19.4.1986 in Gemering in insgesamt schätzungsweise rund 100 Buchhandlungen und unter Einsatz von ca. 1.000 Polizeibeamten.
Häufigster Inkriminierungsgrund: § 184 StGB, Pornographie. Häufigster Ausgang der gegen die Buchhändler eingeleiteten Ermittlungsverfahren: Einstellung gegen Zahlung von Bußgeldern.

Alles aus G. Ruiss/Johannes Vyoral „Der Zeit ihre Kunst – Der Kunst ihre Freiheit – Der Freiheit ihre Grenzen?“ Zensurversuche und -modelle der Gegenwart. Ca. 300 Seiten, öS 298,- (fPr). ISBN 3-900419. Verlag Autorensolidarität Wien 1989. Zu bestellen bei IG-Autoren, 1060 Wien, Gumpendorferstr. 15/13, Tel. 5878659 oder in Ihrer Buchhandlung.

Ein zensurierter Skandalfilm, heute gefeiertes Meisterwerk. Eine Ellipse zwischen Gewalt und Leidenschaft: Oshimas "Im Reich der Sinne" aus dem Jahr 1976.

Traumdeutung

Ein Programm

Zum 50. Todesjahr von Sigmund Freud und zum 200. der Französischen Revolution bieten die Festwochen Mannigfaltiges zum Thema „Seele“.

Die Wiener Festwochen (11. Mai – 18. Juni) stehen heuer unter dem Motto **SEELE – ZUM 50. TODESJAHRE VON SIGMUND FREUD**. Das zweite Thema zu einem weiteren „runden“ Jahrestag: Frankreich. Neben den themenbezogenen Veranstaltungen werden Musiktheater, Gastspiele, Ausstellungen und ein Kinder- und Jugendprogramm geboten. Die Eröffnung – wie gewohnt – vor dem Wiener Rathaus, Motto: „1789–1989“, Zeitpunkt: Donnerstag, 11. Mai. Französisch bleibt es im *Theater im Künstlerhaus*, wenn vom 17.5.–4.6. Avantgarde-Theaterproduktionen ihre **TOUR IMAGINAIRE** durchziehen. Ebenfalls für Frankophile: Gastspiele in Zusammenarbeit mit dem französischen Kulturinstitut im *Studio Molière* (Liechtensteinstraße), 19.5.–13.6.

Und das *Historische Museum der Stadt Wien* zeigt von 25. Mai–3. September die Ausstellung **DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND ÖSTERREICH**.

Ebenfalls eine Ausstellung – zum Schwerpunktprogramm „Seele“ –: **WUNDERBLOCK – EINE GESCHICHTE DER MODERNEN SEELE**, Messepalast, Halle E, 27. April – 6. August. Die Ausstellung dokumentiert „die wesentlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse von 1800 bis zum Werk Sigmund Freuds mit wissenschaftlichen Apparaten, Büchern und Dokumenten“ (Programmtext), dazu Werke von bildenden Künstlern jener Zeit (Füssli, Géricault, Munch u.a.).

Manche Schmäckerln sind auch heuer wieder nur für wenige Aufführungstage angesetzt. **BUCHKULTUR** empfiehlt, die Karten bald zu sichern, z.B. für das *Theater an der Wien*: Zwischen 26.–29. Mai ein Gastspiel des Piccolo Teatro di Milano mit der Strehler-Inszenierung von *Luigi Pirandello* **COME TU MI VUOI**. Am 7., 9. und 11. Juni ein Gastspiel der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf, mit *Franz Schreker* „Die Gezeichneten“, am 12., 14., 16., 18., 20. und 23. Mai eine Koproduktion der Wiener Staatsoper, der Festwochen und des Théâtre Royal de la Monnaie Brüssel mit *Mozarts „Entführung aus dem Serail“*. Insze-

niert von Ursel und Karl-Ernst Herrmann spielen die Wiener Philharmoniker unter Nikolaus Harnoncourt. Und von 14.–17. Juni spielt das Ensemble des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg, *Frank Wedekinds LULU* in der Inszenierung von Peter Zadek.

Das *Internationale Kindertheater-Festival* ist zwischen 7.–18. Juni im *Künstlerhaus-Theater* zu verfolgen. Diesjähriges Thema „Familie“. Und „Filme für kleine Menschen“ zeigt das *Votiv-Kino* (Währingerstraße) von 15.–30. Mai.

Die „*Jungen Festwochen*“ locken zwischen 21. Mai–18. Juni in den *Wiener Messepalast, Halle G*: **BIG BEAT**, das 3. Musik-Festival mit „Bands und Trends abseits der Hitparaden“, sowie Big Motion, Theaterprogramme alternierend mit den Konzerten von Big Beat. Laut Programmangabe orientiert sich Big Motion „an visuellem, aktionistischem Theater, angesiedelt zwischen Musikspektakel und Bilderperformance“.

Ebenfalls im *Messepalast, Halle B*: von 30. Mai bis 2. Juni **GESPENSTER von Henrik Ibsen**, ein Gastspiel des Deutschen Theaters, Berlin/DDR. Inszenierung: Thomas Langhoff. 16.–20. Mai Gastspiel der *Compania de Opera Seca*, Sao Paulo/Brasilien, mit **EIN PROZESS von Gerald Thomas** nach Franz Kafka, sowie **CARMEN CON FILTRIO** von Gerald Thomas nach Mérimée und Bizet, Messepalast, Halle B.

Festwochen-Premieren gibt es:

Am 10.6. in der Wiener Staatsoper mit Richard Strauss' **ELEKTRA** (Inszenierung Harry Kupfer, Dirigent Claudio Abbado); am 18.5. im Burgtheater **DERSCHÜTZLING** von Johann Nestroy; am 1.6. im Theater in der Josefstadt **HERBSTGARTEN** von Lillian Hellmann; am 21.5. im Volkstheater **LIEBE UND MAGIE IN MAMMAS KÜCHE** von Lina Wertmüller; am 30.5. im Fo-Theater in den Arbeiterbezirken **DER WELTUNTERGANG** von Jura Soyfer.

Lesezeichen

gratis!

Pichler schenkt jedem Buchkulturläser sein ganz persönliches Lesezeichen



Der Struwelpichler

Wer kennt ihn nicht, den Struwelpichler, der in der Wipplingerstraße 37 sein Unwesen treibt?

Da versteckt er Kinderbücher hinter Taschenbüchern, Reiseführer hinter Gedichtbänden, Kunstbücher hinter Sprachführern. Welch Glück, daß es hier noch richtige Buchhändler gibt, die alles wieder finden und dorthin zurückstellen, wo er's versteckt hat.

Was es an neuen Büchern so gibt, finden Sie also nun in der Wipplingerstraße 37. Vorsicht aber vor den Streichen des Struwelpichlers!

P · I · C · H · L · E · R

Buchhandlung
Wipplingerstraße 37
1010 Wien
Tel. 533 35 27



(Salzburg) Das Salzburger Personenkomitee für Frieden und Abrüstung hat im Dezember 1988 eine Anthologie mit dem Titel **SPRENG-SÄTZE. TEXTE GEGEN FASCHISMUS, KRIEG UND ATOMARE BEDROHUNG** herausgebracht. Die Beiträge stammen u.a. von Renate Welsh, Peter Henisch, Andreas Okopenko, Robert Jungk. Das Buch (94 Seiten, öS 98,-) ist beim Friedensbüro Salzburg, Bürgerspitalgasse 2, zu bestellen. --- (Wien) Die Malerin *Mario Lassnig*, Staatspreisträgerin 1988, ist als ordentliches Mitglied des Österreichischen Kunstsenates im BMUKS bestätigt worden. --- (Klagenfurt) Zum 40. Geburtstag des Dialektautors *Bernhard C. Bünker* erschien im Klagenfurter Verlag Johannes Heyn der Gedichtband **NOCHAMOL Z' RUCKLAFN – Bildschicklen aus fost viazz Joa**. Die selbstkritische Bilanz Bünkers, unterteilt in neun Abschnitte – Orte, wo Bünker lebt und arbeitet –, kostet 145 Schilling. (Hardcover, Schutzumschlag, 111 Seiten, ISBN 3-85366-556-X). --- (Wien) „Unter die Barbaren gefallen, be-

findet sich die Kreativität wie Iphigenie auf Tauris. Ein kleiner, alternativer Verlag kann unter diesen Umständen die Funktion einer Flaschenpost erfüllen, ist zu gleichen Teilen SOS-Signal wie auch das Fünkchen Hoffnung einer im Ozean des Mittelmaßes versinkenden Sprache.“ So *Heinz Unger* in seinem neuesten Band mit Gedichten, Pamphleten, Liedern und Epigrammen **MIR KOMMT DIE SCHREIBEHOCH. Toldreiste Gedichte**. Erschienen in der Herbstpresse in Wien, mit Grafiken Ungers, 60 Seiten, öS 96,-, ISBN 3-900476-17-2. --- (N.Ö.) Im Rahmen des Donaufestivals 1988 veranstaltete der Literaturkreis *Podium* in Korneuburg ein Symposium unter dem Titel **LITERATUR UND MUSIK – BERÜHRUNGSPUNKTE – ZUSAMMENSPIEL**. Referate und Texte jener Veranstaltung sind in der gleichnamigen Literaturzeitschrift (*podium* Nr. 71/1-89) nachzulesen (öS 45,-). --- (Wien) Das *Internationale Dialektinstitut* (IDI-Austria, Maynollogasse 3/13, 1180 Wien), veranstaltet wieder seinen bereits legendär ge-

Spektrum

wordenen **STAMMTISCH** beim Kovacic. (Gasthaus zum Ganslerberg, Schuhmannngasse – Ecke Martinstraße im 18. Bezirk Wiens.) U.a. mit Elisabeth Wäger (20.4.), Annemarie Regensburger (11.5.), BUCHKULTUR-Herausgeber Nils Jensen und Gerhard Kofler (1.6., Lesungsbeginn jeweils 20 Uhr). Zwischen 16.–18. Juni findet in Plank am Kamp, N.Ö., ein großes Dorffest statt, mit Gerhard Ruiss, Reinhart Liebe, Manfred Chobot, Michael Frank u.a. (genaues Programm bitte bei IDI-Austria erfragen). --- (N.Ö.) Die **Siegertexte** des Limes-Kurzprosa-Wettbewerbs 1988 erschienen als 72seitige Broschur-Sonderbeilage der St. Pöltner Literaturzeitschrift **Limes**, 4. Jg., Nr. 10/88. Beiträge u.a. von Waltraud Haas, Marianne Gruber, Andreas Reiter. Die Sonderbeilage zählt auch als Nr. 1 der **Edition Limes**. --- (Salzburg) Der Otto Müller Verlag brachte die neuesten Gedichte des Trakl-Förderungspreisträgers **Christoph W. Aigner** heraus. **WEITERLEBEN** heißt der schön gemachte Band, zu dem Erich Fried das Nachwort schrieb. (Hardcover, Schutzumschlag, 107 Seiten, ISBN 3-7013-0740-7) --- (Wien) Die Aktionismus-Ausstellungen der vergangenen Monate täuschen leicht darüber hinweg, wie dessen Vertreter in den letzten Jahrzehnten denunziert wurden. Einen Überblick gibt der bei **Freibord** erschienene Band **DAS ROTE TUCH. der mensch das unappetitlichste vie. hermann nitsch. das orgien mysterien theater im spiegel der presse 1960–1986**. (freibord Sonderreihe Nr. 25, brosch., Farbumschlag, 476 Seiten, öS 350,-, ISBN 3-900483-25-15). --- **UNTER DER WÄRME DES SCHNEES** heißt die bei der **edition umbruch** erschienene Lyrik-Anthologie. Neue Lyrik aus Österreich von über 80 Autorinnen und Autoren, darunter H.C. Artmann, Gerald Bisinger, Doris Mühringer, Hilde Spiel, Peter Rosei, Gustav Janus, Friederike Mayröcker. 184 Seiten, Farbumschlag, brosch., öS 120,- ISBN 3-900602-05-0. Der handliche Band wurde mit einer Kleinverlagsprämie des BMUKS ausgezeichnet. ---

In der **GALERIECHOBOT** zeigt **Franz Schwarzinger** neue Arbeiten (Bild) vom 20.4.–27.5.89. Anschließend läuft eine Ausstellung mit Montagen und Grafik von **Wolf Vostell** (31.5.–8.7.89, Vernissage 30.5., 19 Uhr). Zu beiden Ausstellungen erscheint jeweils ein ausführlicher Katalog. (Galerie Chobot, Wien I., Domgasse 6, Tel. 52 53 32, Dienstag bis Freitag 13–19 Uhr, Samstag 10–13 Uhr)



Die Buchhandlung **PICHLER** in Wien (gegenüber der Börse, Wipplingerstraße 37) wurde außen und innen neu gestaltet und großzügig umgebaut. Ein Anreiz für Leser und Käufer sind aber nicht nur die hellen Geschäftsräume, sondern auch fallweise Lesungen in der Buchhandlung. So las am 17.3. **H.C. Artmann** (Bild) vor dichtgedrängtem Publikum. Die nächsten Termine: **H.C. Artmann** (Bild) vor dichtgedrängtem Publikum. Die nächsten Termine:



Gottfried Distl (28.4.) liest aus **Schneemann Golem**, am 10.5. liest **Reinhold Joppich** Texte von **Calvino** und **Silone**, dazu singt **Antonella Sellerio** Lieder aus dem **Widerstand**. (Beginn jeweils 19 Uhr).

Die **Schmetterlinge** (Foto) zeigen ihr neuestes Programm im **Vindobona** vom 18.4.–6.5. täglich außer Sonntag und Montag. (Vindobona, Wallensteinplatz, Wien II.)



Säurefreie Papiere

halten 200 Jahre. Sie dienen sowohl dem Nachweltschutz als auch dem Umweltschutz. Gardafant 2-fach Werkdruck, Gardapat 1,3-fach Volumen, Gardagloss, Gardamatt, Brillante sind säurefreie Papiere für schöne Prospekte und Bücher.

ZÖCHLINGPAPIER

2120 Wolkersdorf, Tel. 02245/2541



Paperback, 128 Seiten, DM 12,80, öS 98,-

Helmut Zenker Minni Mann Kriminalroman

Minni Mann – der Pilotroman einer neuen Kriminalserie von Helmut Zenker. Mit einer Detektivin, die alle ihre Kollegen in den Schatten stellt. Kaum einen Meter 20 groß, behindert, rothaarig und intellektuell, ist sie mit äußerst ungewöhnlichen Methoden äußerst erfolgreich. Männer und vor allem Polizisten kann sie nicht leiden. Die Frage ist – und das ist nicht das einzige Rätsel: Wer kann sich dem Charme dieser begnadeten Zynikerin entziehen?



Paperback, 200 Seiten, DM 32,-, öS 228,-

Michael Scharang Das Wunder Österreich oder Wie es in einem Land immer besser und dabei immer schlechter wird Essays, Polemiken, Glossen

Ob zeitkritische Reflexion oder ob direkte Reaktion auf aktuelle Anlässe – Michael Scharang ist ein Essayist ersten Ranges, der sich mit dem Zustand Österreichs nicht abfinden will.

EV EUROPÄVERLAG

► **SCHLUSSPUNKT**

FRAGEN

Eine Interviewform, die Ausreden und Ausflüchte unmöglich macht: Auf 13 Fragen soll assoziativ geantwortet werden. 13 Fragen, die von Heft zu Heft verändert werden und Bezug herstellen zu gesellschaftlichen Ereignissen.

MISSGEBURT

KERSCHBAUMER: Jörg Haider + + + CHOBOT: Wollt ich eigentlich nicht sagen...Haider + + + MACHER: Lichal + + + JANETSCHKEK: Mißwahlen + + + WALDNER: Fehlzündung Allahs + + + BÜNKER: KHD (Kärntner Heimatdienst) + + +

DENKMAL

KERSCHBAUMER: Denk mal nach... + + + CHOBOT: Hrdlicka + + + MACHER: Hrdlicka, Pferd + + + JANETSCHKEK: Naja, ja... + + + WALDNER: Hrdlicka, Denk Mal ... + + + BÜNKER: Vorwärts + + +

LUST

KERSCHBAUMER: Jelinek + + + CHOBOT: Bücher + + + MACHER: Sinnlichkeit + + + JANETSCHKEK: Erotik + + + WALDNER: Frust + + + BÜNKER: Revolution + + +

AKTIONISMUS

KERSCHBAUMER: Oh Gott... + + + CHOBOT: Ausstellungen in Wien + + + MACHER: Nitsch + + + JANETSCHKEK: Da fällt mir nur der Nitsch ein + + + WALDNER: Umsonst + + + BÜNKER: Muehl + + +

KONKORDAT

KERSCHBAUMER: Ich bin schon ausgetreten + + +

Marie-Thérèse Kerschbaumer, Schriftstellerin (zuletzt "Neun Cami auf die indische Liebe", Gedichte, mit 9 Zeichnungen von Helmut Kurz-Goldenstein, Wieser Verlag Klagenfurt), lebt in Wien. **Manfred Chobot**, Schriftsteller (Hörspiele, Prosa, Gedichte, zuletzt "Lesebuch", Edition Frischfleisch Wien), lebt in Wien und im Burgenland. **Didi Macher**, Schauspielerin (F+Theater Wien), lebt in Wien. **Albert**

CHOBOT: 1922 + + + MACHER: Worms + + + JANETSCHKEK: Da fällt mir nur der Woityla ein + + + WALDNER: Der uneingestandene Geschlechtsverkehr + + + BÜNKER: Schweinerei + + +

RÜCKTRITT

KERSCHBAUMER: Ja! + + + CHOBOT: Österreichische Regierung + + + MACHER: Waldheim + + + JANETSCHKEK: Viele... + + + WALDNER: Immer + + + BÜNKER: Zu wenig + + +

HELDEN

KERSCHBAUMER: Widerstand + + + CHOBOT: Peymann + + + MACHER: -platz + + + JANETSCHKEK: Schreibtischtäter + + + WALDNER: Versager + + + BÜNKER: Auf die nächste Laterne + + +

SCHUFTE

KERSCHBAUMER: Meingott, schwer... + + + CHOBOT: Einige Minister in der derzeitigen Regierung + + + MACHER: Haider + + + JANETSCHKEK: Trattnig + + + WALDNER: Helden + + + BÜNKER: Kameradschaftsbündler + + +

RASSISMUS

KERSCHBAUMER: Nicht auf ein Land beschränkt + + + CHOBOT: Freizeitvergnügen vieler Österreicher + + + MACHER: Le Pen + + + JANETSCHKEK: Dasselbe,

Janetschek, Schriftsteller (zuletzt "Mia san mia", Dialektgedichte, Van Acken Verlag, BRD), lebt in Wr. Neustadt. **Hansjörg Waldner**, Generalsekretär d. Österr. Dialektinstitutes (früher IDI-Austria), Schriftsteller, lebt in Wien. **Bernhard C. Bünker**, Schriftsteller (zuletzt "Nochamol z'rucklafr", Gedichte, Heyn Verlag Klagenfurt), Lehrer, lebt in Wien und im Waldviertel.

Trattnig + + + WALDNER: Fürchterlich + + + BÜNKER: Deutsch-Kärntner + + +

MISSING LINK

KERSCHBAUMER: Goethe + + + CHOBOT: Politiker + + + MACHER: Weiß ich nicht genau ... + + + JANETSCHKEK: Übersetz mir das einmal + + + WALDNER: Keine Ahnung + + + BÜNKER: Feldner + + +

PERSPEKTIVE

KERSCHBAUMER: Irgendeine Zeitschrift + + + CHOBOT: Dunkel + + + MACHER: Keine + + + JANETSCHKEK: Frosch + + + WALDNER: Kaum + + + BÜNKER: Trüb + + +

BIEDERMEIER

KERSCHBAUMER: Schöne Möbel + + + CHOBOT: Neues Aufblühen desselben + + + MACHER: Pseudoidylle + + + JANETSCHKEK: Krainer, ja... + + + WALDNER: Brandstifter + + + BÜNKER: Vertreibung Metternichs + + +

BUCHKULTUR

KERSCHBAUMER: Eine neue Zeitschrift + + + CHOBOT: Tief im Keller + + + MACHER: Nicht die Frankfurter Buchmesse + + + JANETSCHKEK: Verlage, schöne Bücher + + + WALDNER: Städtische Büchereien + + + BÜNKER: Fallt mir wieder Revolution ein + + +

WESPENNEST

zeitschrift für brauchbare texte und bilder nr. 73

Nr. 73: Texte von Michaela Seul, Alois Hotschnig, Sabine Scholl, Janko Messner. *Literarisches Übersetzen*: Karin Fleischanderl; Parvenus und Rebellen. Serge Gavronsky: Zwischen Pietät und Kannibalismus. Henri Meschonnic: Der Widerwille gegen die Poetik. Weiters: P. Urban, E. Jelinek, P. Waterhouse, L. Malerba, P. Handke, O. Pastior, S. Werle, K. Kersten.

schwarzes brett

DIE NEUEN TITEL DER herbstpresse (September 1989):

Taschenbücher

GERALD BISINGER, Mein Ort bleibt nur das Gedicht. / MANFRED CHOBOT, Sportgedichte. Mit Zeichnungen von Eric Neunteufel. / GERHARD KOFLER, Spanische Gedichte. Mit Graphiken von Johann Kiensberger. / HANNES VYORAL, 80% Fett. Mit Holzschnitten von Manabe Anton. / JOSEF ENENGL, Das bewegliche Inventar des Wettbüros. Mit Holzschnitten von Christian Thanhäuser. / GERHARD JASCHKE, Telefonzeichnungen (2. Auflage).

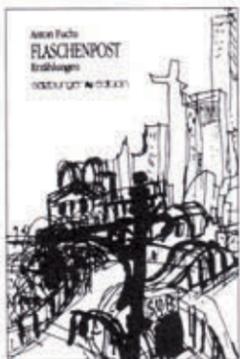
Einblattdruck
KARL RIHA, Gomringer.

Heft
Die Reaktion der Medien auf das Buch von GERHARD RUISS, Single Swingers.

Karton
FRIEDRIKE MAYRÖCKER, Jericho. Der Karton enthält Materialien zur Entstehung des gleichnamigen Gedichtes.

Tonbandcassette
WERNER HERBST und GERHARD JASCHKE, Es ist, um den Verstand zu verlieren.
Im September 1989 erscheint auch ein Verzeichnis aller lieferbaren Titel.
herbstpresse, Arndtstraße 87, A-1120 Wien.

salzburger **AV** edition



Band 3
Anton Fuchs
FLASCHENPOST
Erzählungen

Mit Anton Fuchs' Erzählungen im dritten Band der Salzburger Edition ist eine österreichische literarische Tradition wiederentdeckt: der morbus austriacus in der Poesie, geprägt von Doderer, Perutz und Kafka, gebrochen durch die Erzählhaltung von Anton Fuchs. Die Zürcher Zeitung: „Die dreizehn Erzählungen illustriert mit Rudolf Hradils labyrinthischen Zeichnungen - stellen einen gedanklich präzisen, straffen und gleichzeitig sehr poetischen Balanceakt zwischen Realism und Surrealem dar. Jeder Text ist in seiner Art eine Flaschenpost - wie in der Tücherzählung, eine Parabel der Sehnsucht nach dem Unerreichlichen und Unmöglichen. Ein Dichter, dessen mit eindringlicher und herber Poesie vermittelte Botschaft berührt und nachklingt.“

110 Seiten
Titelbild u. Zeichnungen v. R. Hradil
S 155,-/DM 23,-/sfr 20,- ISBN 3 900 594 023



Band 4
Gerhard Amanshauser
GEDICHTE

„Gerhard Amanshauser hat mit diesen Gedichten, von denen einige - welchen anderen Begriff verwenden? - von vollkommener Schönheit sind, erneut bewiesen, wie sehr er sich jeder Kategorisierung entzieht. Philosoph, Essayist, Erzähler, Romanautor - und jetzt auch Lyriker. Wer diese Gedichte gelesen hat (und dazu die anderen Bücher), der mag hinter keine dieser Bezeichnungen mehr ein Fragezeichen setzen.“ Das schrieb „Die Zeit“, die Amanshausers Gedichtband gleich eine dreiviertel Seite widmete. „Die Verse sind formal sehr streng komponiert, oftmals gereimt und haben den einmal angeschlagenen Rhythmus bis zum Schluß durch.“ 50 exemplarische Gedichte Amanshausers aus den 50er bis 70er Jahren.

82 Seiten
Titel und 25 Zeichnungen v. J. Weyringer
S 155,-/DM 23,-/sfr 20,- ISBN 3 900 594 058



IDI-TON: Eine Kassettenreihe des IDI-Österreich mit Volksliedern, politischen Liedern und Dialekttexten zu aktuellen Themen wie Umwelt, Antifaschismus, kulturelle Vielfalt (Minderheiten) und Demokratie.

1. **LIEDER ZUR UMWELT.** Stells' Zwentendorf ins Eck. Mit Sigi Maron, Kurt Winterstein u.a.. Mit Textheft.
4. **CARA COMPAGNA/LIEBE KOLLEGIN.** "Andere" Lieder aus Südtirol von und mit der Arbeitersinggruppe Bozen. Mit Textheft.
9. **KOROŠKA UNERWÜNSCHT.** Slowenische Lieder aus der Partisanenzeit und Lieder von R. Sellner. Mit Textheft.

- RESTBESTÄNDE:**
5. **UMS DARF UMHA DROOT.** Lieder u. Gedichte aus dem Ötztal (Hans Haid).
 6. **AUGUSTIN.** Lieder aus Wien (R. Liebe)
 12. **ET ES NEME WIIT FREJA WOOA.** Lieder u. Gedichte v. A. Gulden (Saarland)
 14. **DEI LETZTE JEAN, MEI BLUES IN WIEN.** (Unger/Miculik).
 16. **+17. ÜBERLEBENSZEICHEN.** Aufzeichnung eines Folk- und Volksmusikfestivals.

Ich bestelle:

— Exemplare **IDI-TON** Nr. PREISE: Kassetten+Textheft: 110.-, ohne Heft: 80.-, Doppelkassettenpack: 220.-, Sonderpreis IDI-Ton 19+20: 180.-

— Exemplare **DIALEKTANTHOLOGIE 1970-80** (Österr.). Preis: 150.-

FRISCHFLEISCH

Manfred Chobot

LESEBUCH

Gedichte, Hörspiele, Prosa aus einem Jahrzehnt Mit Grafiken von Franz Schwarzinger 160 Seiten, 6S 120,-

Gerhard Kofler

DIE RÜCKSEITE DER GEOGRAPHIE

Gedichte Illustrationen: Markus Vallazza 96 Seiten, 6S 129,-

WIR STRAHLEN ZURÜCK

Schüler, Lehrer, Eltern des BG+BRG Rahlgasse in Wien reagieren auf TSCHERNOBYL. Bildteil, Stundenbeispiele, Schülerarbeiten. 96 Seiten, 6S 75,-

Vertrieb: Südwind Vertrieb Wien
FRISCHFLEISCH
DIE LITERARISCHE KRAFTNAHRUNG

neue texte

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR

herausgegeben von heimrad bäcker
edition neue texte linz-wien

Die neue österreichische Dichtung erhielt ihr Profil durch H. C. Artmann, Friederike Mayröcker, Thomas Bernhard, Gerhard Rühm und Peter Handke. Sie bekam ihre Basis durch Alfred Kolleritsch, das „forum stadtpark“ und die „manuskripte“, durch Otto Breicha mit den „protokollen“ und durch Heimrad Bäcker und die „edition neue texte“.

Ernst Jandl, „manuskripte“

Ich möchte einmal ausdrücklich darauf hinweisen, in welcher vorbildlicher Weise in diesem Verlag Entwürfe für eine neue Art von Literatur verlegt worden sind. Liesl Ujvary, Reinhard Priessnitz und Franz Josef Czernin, um nur diese drei Namen stellvertretend zu nennen, haben dort gezeigt, was an Literatur heute möglich ist. Nichts gegen die „Manuskripte“ aus Graz, die in der Bundesrepublik bekannter geworden sind, ... aber es sollte endlich einmal der „edition neue texte“ von Heimrad Bäcker der Rang zuerkannt werden, der ihr zukommt.

Helmut Heißenbüttel, Süddeutsche Zeitung

Der Antipode des Residenz Verlags, die Linzer „Edition neue Texte“, Heim- und Pflegestätte der „anderen österreichischen Literatur“, der avantgardistischen.

DER SPIEGEL

Die „edition neue texte“ nimmt sich auf ganz entschiedene Weise einer Literatur an, deren Autoren allen sprachlichen Festlegungen, Verabredungen, Normierungen zuleist mitbrauen. Das gilt für die Autoren der „Wiener Gruppe“, der „Stuttgarter Schule“, der Einzelgänger der fünfziger und sechziger Jahre, die an den Dadaismus, an Schwitters und Gertrude Stein anknüpfen, und das gilt für die dritte Generation, die, oft mit größerer Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit, den literarischen Konventionen auf den Leib rückt.

Ludwig Harig, DIE ZEIT

werner herbst

ERSTE WAHL

arbeiten aus den jahren 1969 bis 1989

feierabend / so sein wie sie / zwischendort / das apfelmus, bist du's? / liebe / hallo, feingebildet, was? / zwei stangen licht / spät-abends singt die ölsardine ...

168 SEITEN, ÖS 180,-, DM 25,-

BESTELLUNGEN AN:
ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND KULTURVERLAG
A-1016 WIEN, POSTFACH 17

FREIBORD

KULTURPOLITISCHE GAZETTE **SE** SONDERREIHE
c/o GERHARD JASCHKE
A-1180 WIEN, THERESIENG. 53/16
Tel. (0222) 43 40 294,

NEU BEI FREIBORD:

ELFRIEDE GERSTL - VOR DER ANKUNFT / BEFORE ARRIVAL / AVANT L'ARRIVEE / PRIMA DI ARRIVARE
92 Seiten 6S 117,-

Ein Novum in der Praxis der Gedichtveröffentlichung, ein technisch interessantes und lehrreiches Buch, das mit dem Experiment nicht kokettiert, sondern es riskiert, die Gedichte auf den Prüfstand der Übersetzung zu stellen und zugleich die Übersetzung am Original überprüfbar zu machen. (...) Die Gedichte Elfriede Gerstls ... sind komplexe, scharfe, kurze, einschneidende Gebilde ... Thematisch sind die Texte durch das Reisetmotiv miteinander verbunden; das ist aber kein Wandern u. la Eichendorff ... Und aus dem Fenster gleitet der Blick in eine zerstörte und auch zerstörende Natur: „natur - nein danke“, heißt ein Gedicht, das für mich die zentrale Stelle in diesem Band einnimmt ...

Wendelin Schmidt-Dengler - Ex libris, ORF

O. P. ZIER - DER RETTENDE SPRUNG AUF DAS SINKENDE SCHIFF
Gedichte, Epigramme
84 Seiten 6S 112,-

Da schreibt sich einer um Kopf und Kragen, da geht es um ganz existentielle Dinge. Er schreit hinaus, was ihn aufregt und hält uns einen Spiegel vor ... O. P. Zier berichtet vom Zustand der Welt in einem Stil voller Sarkasmus ... Die Lust an der Provokation mag vielfach die Schärfe mancher Texte bewirken, aber das Ziel dieser Literatur ist es, Aufklärung zu schaffen ...

Anton Thuschwaldner - Salzburger Nachrichten

HERMANN NITSCH - DAS ROTE TUCH
der mensch das unappetitlichste vieh. hermann nitsch - das orgien mysterien theater im spiegel der presse 1960 - 1988
476 Seiten 6S 350,-

Nitsch, der Blutzuge des postmodernen Irrationalismus! Was sich die theologische Weisheit der Priester längst nicht mehr träumen läßt, hier wird es vollzogen, nicht in einer Parodie der Messe, wie die guten Leuten mit der Gebetsstrolche glauben, sondern in der Wiederauferstehung des Opfers. Da holt einer mit dem Schlachtmesser hervor, was sie für ewig verborgen geglaubt haben; ästhetisiert, theologisiert, dogmatisiert, gebändigt.

Hans Heinz Hahn, Arbeiter Zeitung

FREIBORD Nr. 64 - FLUXUS. Mit Beiträgen von Charlotte Moorman, George Maciunas, Emmett Williams, Francesco Conz, Robert Watts, Al Hansen, Giuseppe Chiari, Nam June Paik, Jackson Mac Low, Philip Corner, Joe Jones, Milan Knizak, AY-O, Dick Higgins, Harry Ruhe, Endre Tot, Wolf Vostell u. a.
58 Seiten 6S 70,-

FREIBORD

KULTURPOLITISCHE GAZETTE **SE** SONDERREIHE
c/o GERHARD JASCHKE
A-1180 WIEN, THERESIENG. 53/16
Tel. (0222) 43 40 294,

1989

B! Art. U

Verlag
Jos. Feichtingers Erben
Gesellschaft m.b.H.
Promenade 25
Postfach 340
4010 Linz
Tel.: (0 73 2) 27 31 28

Linzler Beiträge
Architektur
Städtebau
Kunst

Nach den milden siebziger Jahren, dem Flirt mit dem beschauflichen Landleben und der Flucht vor der „Unwirtlichkeit der Städte“ entsteht derzeit wieder neues, offenbar resistentes Leben in den Städten. Produktive Konkurrenz verdrängt Weltflucht oder übersatte Zufriedenheit.

Wiederverkaufsabbatt 33% / %

NEU: FRÜHJAHR 89

ALLGEMEINE LITERARISCHE REIHE

Eva Laber (Hrsg.)
Häm und Tücke
Skurriles, Heiteres und Bösariges von Frauen
ca.204 Seiten, ca.6S 198,-/DM 28,-

WARNUNG: Dieses Buch ist NICHTS für zarte Gemüter, Miesepeter und Heulsüsen.
EMPFEHLUNG: Dieses Buch ist AUSSCHLIESSLICH für Leute, die Humor vertragen, und die das Vorurteil, Frauen seien das humorlose Geschlecht, genauso satt haben wie die Autorinnen dieser Anthologie.
FAZIT: Lachen ist gesund! Über mögliche und unerwünschte Nebenwirkungen wie Lachkoller, etc. informieren Sie Arzt und Apotheker...



DIALEKT ANTHOLOGIE

1970-1980
Herausgeber
Bernhard C. Bärker
und
Manfred Chobot

Ein Querstreifen durch vier Jahrzehnte österreichischer Dialektliteratur
Lyrik, Prosa, Lieder, Stingsch, Sonett, Canzon von 120 österreichischen Autoren

Preis: 65 150
Bestellungen an:
101-AUSTRIA, Institut für regionale Sprachen und Kulturen
1180 Wien, Maynoilgasse 3/13, Tel.: 40 56 13

Name _____

Adresse _____

Tel.-Nummer _____

Unterschrift _____

Ort, Datum _____

Ich bestelle zum Preis von S 150,-

1 Stück BauArt

2 Stück BauArt

... Stk. BauArt

